

Martin Jochheim
Samuel Widmer Nicolet

*ÜBER ERWACHEN,
RELIGION UND
SPIRITUALITÄT
ODER
ÜBER DIE LIEBE*

*BRIEFE UNTER FREUNDINNEN UND FREUNDEN
FÜR EXISTENZSUCHERINNEN UND - SUCHER*

Martin Jochheim

Samuel Widmer Nicolet

*ÜBER ERWACHEN,
RELIGION UND
SPIRITUALITÄT*

ODER

ÜBER DIE LIEBE

Selbstverlag Dr. Martin Jochheim, Lincolnstr. 7, D-35394 Gießen
Email: mjochheim@t-online.de

Schweiz: Dr. Samuel Widmer, Dorfstr. 26, CH-4574 Lüsslingen
Email: kirschbluete@gmx.ch

Originalausgabe. Herausgegeben von Martin Jochheim und Samuel Widmer Nicolet

Copyright Martin Jochheim & Samuel Widmer Nicolet

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung Martin Jochheim

Druck und Gesamtherstellung: dbusiness.de, digital business and printing GmbH,
D-10409 Berlin

1. Auflage 2013

ISBN 978-3-00-043943-8

Martin Jochheim

Samuel Widmer Nicolet

*ÜBER ERWACHEN,
RELIGION UND
SPIRITUALITÄT*

ODER

ÜBER DIE LIEBE

BRIEFE UNTER FREUNDINNEN UND FREUNDEN

FÜR EXISTENZSUCHERINNEN UND -SUCHER

Mit Beiträgen von Carla Dörrenhaus, Isabel Friege, Martin Jochheim,
Danièle Nicolet Widmer, Marianne Principi, Uma Ranganathan und
Samuel Widmer Nicolet

Samuel Widmer Nicolet

geboren 1948, verheiratet mit Danièle Nicolet Widmer und Lebenspartnerschaft mit Marianne Pricipi, Vater von 10 Kindern, Dr. med., Psychiater und Psychotherapeut in eigener Praxis, spiritueller Lehrer, Mitbegründer der Kirschblüten-Gemeinschaft
www.samuel-widmer.ch

Martin Jochheim

geboren 1958, Dr. theol., Mitarbeiter beim zentralen hessischen Konsulentendienst, psycholog. Berater, Supervisor und Ausbilder für Personenzentrierte Beratung
www.personenzentriert-giessen.de

Alles ist Eins.

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, 4. April 2013	1
2. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, 3. April 2013	2
3. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, 8. April 2013	5
4. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, 20. April 2013	11
5. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, Frühling 2013.....	16
6. <i>Brief</i> , Martin an Samuel und Uma, April / Mai 2013.....	24
7. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, Mai 2013.....	28
8. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, Mai 2013.....	32
9. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, Mai 2013.....	37
10. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, Juni 2013	47
11. <i>Brief</i> , Isabel an Samuel, 5. Juni 2013	52
12. <i>Brief</i> , Samuel an Isabel, vom 10. Juni 2013	55
13. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, 10. Juni 2013	57
14. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, 10./11. Juni 2013	62
15. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, Mitte Juni 2013.....	68
16. <i>Brief</i> , Isabel an Samuel, Martin und Uma, 15./16. Juni 2013.....	73
17. <i>Brief</i> , Martin an Samuel, 12./16. Juni 2013.....	78
18. <i>Brief</i> , Martin an Samuel und Isabel, 23./24./30. Juni 2013	81
19. <i>Brief</i> , Samuel an Isabel, 1. Juli 2013	85
20. <i>Brief</i> , Samuel an Martin, 2. Juli 2013.....	86
21. <i>Brief</i> , Isabel an Samuel, Martin und Uma, Juli/August 2013.....	89
22. <i>Brief</i> , Uma an Samuel, 4th September 2013	92

<i>Brief Nr. 1 für eine neue Zeit, Samuel an Martin,</i> 9. August 2013	99
<i>Neue Folge 2. Brief, Martin an Samuel, 12./13. August 2013</i>	102
<i>Neue Folge 3. Brief, Samuel an Martin, Ende August 2013</i>	106
<i>Neue Folge 4. Brief, Danièle an Martin und Samuel (und Isabel, Romina und Marianne), 18. August 2013</i>	110
<i>Neue Folge 5. Brief, Marianne an Martin, Samuel (Isabel, Danièle und Romina), 20. August 2013</i>	113
<i>Neue Folge 6. Brief, Martin an Samuel, Danièle, Marianne (Isabel, Romina und Carla), 30. August 2013</i>	117
<i>Neue Folge 7. Brief, Samuel an Martin, Septemberanfang 2013 ...</i>	122
<i>Neue Folge 8. Brief, Marianne an Martin und Samuel, 7. September 2013</i>	128
<i>Neue Folge 9. Brief, Martin an Samuel und Marianne (Danièle, Romina, Isabel, Carla), 9. September 2013</i>	131
<i>Neue Folge 10. Brief, Isabel an Samuel und Martin, Danièle, Marianne, Romina, Uma und Carla, 13. September 2013.....</i>	134
<i>Neue Folge 11. Brief, Carla an Samuel, Martin, Danièle, Marianne, Romina, Isabel, 17. September 2013.....</i>	138
<i>Neue Folge 12. Brief, Samuel an Martin, 18. September 2013</i>	140
<i>Neue Folge 13. Brief, Martin an Samuel, 23. September 2013</i>	142

1. Brief, Samuel an Martin, 4. April 2013

Lieber Martin

Du kennst dich ja in Fragen der Religionswissenschaft sicher besser aus als ich, aber ich bin da über ein Buch eines Religionswissenschaftlers gestolpert, das mir sehr lesenswert erscheint.

Möglicherweise kennst du es ja schon: „Gerald Willms: Die wunderbare Welt der Sekten. Göttingen (V&R) 2012“.

Es enthält eine sehr gute Zusammenfassung der Religionsgeschichte, aber vor allem auch eine echt gute Beurteilung des Phänomens Sekte. Einzig in einem Punkt, der aber gar nicht eigentlich diskutiert wird, habe ich eine ganz andere Sichtweise.

Darüber zusammen zu diskutieren, könnte ein Auftakt werden zu unserem Buch über Religion.

Ganz herzlich grüsst dich

Samuel

2. Brief, Martin an Samuel, 3. April 2013

Lieber Samuel

Über Religion und Spiritualität möchten wir uns schreiben. „Ein weites Feld“, auf dem man sich leicht verlaufen kann angesichts der Vielfalt religiöser Erscheinungen. Deshalb hat die Theologie auch das Projekt einer gemeinsamen religiösen Orientierung für gescheitert erklärt und sich dem „Weltethos“ (H. Küng), also der Suche nach einer gemeinsamen ethischen Grundlage für menschliches Handeln zugewandt. Nun, wir werden sehen, wohin uns unser Briefwechsel führt – ob es wirklich so ist, dass da kein Mittelpunkt all dieser Erscheinungsformen zu finden ist.

Religion – Wikipedia zitiert Kluges etymologisches Wörterbuch – leitet sich ab von lat. *religio*, gewissenhafte Berücksichtigung, ‚Sorgfalt‘, zu lat. *relegere* ‚bedenken‘, ‚achtgeben‘, ursprünglich gemeint ist „die gewissenhafte Sorgfalt in der Beachtung von Vorzeichen und Vorschriften.“ Die Ableitung von lat. *religare* – an-, zurückbinden, geht erst auf Lactantius (4. Jahrhundert) zurück.

Die römische Etymologie trifft sich gut mit einer für mich bedeutsamen Unterscheidung, die sich schon in unserem Buchtitel findet: Religion und Spiritualität. *Spiritualität* ist für mich das Eigentliche, Erste; jene Suchbewegung im Menschen nach dem Jenseits, dem, was hinter dem Sichtbaren liegt und immer zur Frage, zur Suche, zum Nachdenken herausfordert, zur Suche nach dem „Geist“ (*spiritus*) hinter den sichtbaren Dingen. Spiritualität hat für mich mit Bewusstsein zu tun, mit etwas, was sich (zunächst einmal) nur im „inneren Menschen“ abspielt, nicht sichtbar werden muss. Menschen erleben andauernd Grenzen (die bedeutendsten sind die Geburt und der Tod), aber auch die Grenzen des Alltagsbewusstseins, des Sichtbaren (was liegt hinter den Sternen, was unter der tiefsten Grabung?), und für den Schamanen gibt es die Grenze des Tonal (C. Castaneda) im Gegensatz zum Nagual, dem Nicht-Fassbaren. Ich gehe davon aus, dass das Bewusstwerden dieser Grenze, die die Frage nach dem „Dahinter“ provoziert, der Ursprung von Spiritualität ist.

Die Anthropologen setzen diesen Sprung vor ca. 120.000 Jahren an. Ab diesem Zeitpunkt sind archäologisch frühe religiöse Artefakte und Totenbestattungen greifbar.

Religion – um jetzt zum „äusseren Menschen“ zu kommen – hat in meiner Definition mit dem zu tun, was Menschen mit dieser Erfahrung einer Grenze und dem Erleben des Dahinter tun, was sie damit anfangen – und das kann nun wirklich ALLES sein. Kein Wunder, dass es eine solche überbordende Vielfalt religiöser Erscheinungen gibt. Menschen können hinter dieser Grenze einen „Gott“ vermuten, mit ihm zu kommunizieren suchen, ihn anbeten, ihn zu beeinflussen suchen durch Opfer, Ritual, Beschwörung, Gottesdienst. Sie können Botschaften aus dem Jenseits „hören“ (Auditionen), niederschreiben, heilige Schriften zusammenstellen. Sie können Visionen haben und umgekehrt religiöse Vorstellungen bildhaft gestalten. Sie können der fassbaren Alltagswirklichkeit eine unsichtbare, geistige Wirklichkeit unterlegen, so dass alle Alltagsvollzüge ausgedeutet werden können auf etwas Wirklicheres dahinter. Man kann Religionsgemeinschaft mit einer Hierarchie (heiligen Ordnung), einem Kultus und einem Gesetzeskanon auf eine solche postulierte Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit bauen (Religion im engeren Sinne). Die Liste lässt sich beliebig verlängern ... (Die Naturwissenschaften machen es übrigens ganz ähnlich! Nur dass diese nicht religiöse, sondern mathematische, allgemeiner: formelhafte Beschreibungen, auf die man sich geeinigt hat, für die Welt „dahinter“ gewählt haben.)

Dabei ist es eigentlich ganz einfach: Da ist eine Grenze. Diese Grenze kann ich nur im Bewusstsein überschreiten. Aber ich *weiss nicht*, was dahinter ist, ich kann es nicht erfahren. Ich kann ein besonderes *Erleben* haben, eine bestimmte Qualität des *Fühlens* (mit Hilfe von Meditation, Musik, Tanz, schamanischer Praxis oder psychoaktiven Substanzen), aber ich weiss nicht und ich kann auch nicht verstehen, was da ist.

Was meinst Du dazu? Fängt auch für Dich damit alles an – mit dem Erleben einer Grenze, der Frage nach dem Jenseits davon und der Möglichkeit, im Bewusstsein diese Grenze zu überschreiten?

Herzliche Grüße

Martin

3. Brief, Samuel an Martin, 8. April 2013

Lieber Martin

Das war schon interessant und ein Zeichen, dass sich dein erster Brief zu unserem beabsichtigten Briefaustausch über Religion und Spiritualität mit meiner kleinen Mail kreuzte, mit der ich dir das Buch „Die wunderbare Welt der Sekten“ des Religionswissenschaftlers Gerald Willms (V&R, 2012) ans Herz legen wollte. Offenbar drängte es uns gleichzeitig, dem Grossen durch unser Buchprojekt zum Sprachrohr zu werden.

Das Buch von Gerald Willms ist mir aufgefallen, weil es einerseits eine sehr gute kurze Zusammenfassung der Religionsgeschichte bietet, andererseits aber vor allem eine echt geniale Beurteilung des Phänomens Sekte liefert. Wirklich interessant wurde es aber für mich durch den einzigen Punkt darin, zu dem ich eine andere Sichtweise habe und über den ich gerne mit dir in einen Dialog treten würde.

Zuerst aber ein Wort zu deinem ersten Brief an mich, in dem du dich mit der Unterscheidung des Inneren und Äusseren beschäftigst. Mein Zugang zum Thema Religion ist eher der des Unwissenden, des Naiven. Erst allmählich finde ich überhaupt Worte, um die tiefe Religiosität, die ich in mir fühle, zu beschreiben oder gar sie überhaupt als solche zu erkennen.

Vor einigen Monaten bin ich im Buch von Charles Eisenstein, dem Vordenker der Occupy-Bewegung, „Die Renaissance der Menschheit“, über den Begriff des Animismus gestolpert, in dem ich mich treffend wiedergefunden habe. Naturreligion ohne Tradition, ohne Dogma und Beschreibung, Ekstase und Hingabe an das Eine aus dem Herzen und Geist heraus, das entspricht meinem Wesen. Früher schon hatte ich den Begriff der Mystik und des Mystikers dafür gefunden; immer aber war das unschuldige Erleben zentral und primär, die Namensgebung, die Benennung anschliessend mehr ein untauglicher Versuch und natürlich trotzdem ein Muss, um überhaupt sein Innerstes kommunizieren zu können.

Hier treffe ich denn auch auf dich in deinem ersten Schreiben und damit mit dir zusammen auf den Stolperstein im Sektenbuch von Gerald Willms.

Ich mag es wirklich, wie Gerald Willms mit leisem und trockenem Humor die Wahrheit um den Sektenbegriff aufdeckt und alle etablierten Strukturen (das, was du der Religion, dem Äusseren zuschreibst) überführt, in ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und Macht jeden neuen, lebendigen Aufbruch im menschlichen Geist und Herzen (jede Suchbewegung im Innern, im Bewusstsein, wie du es nennst) des Sektiererischen zu verdächtigen und damit unterdrücken zu wollen. Dass die organisierte Religion, das Äussere, mit seinen Sektenbeauftragten darin selbst zu dem avanciert, was sie verfolgt, zur „bösen Sekte“, ist die Ironie in der Geschichte, welche in ihrer Tragikomik die Widersprüchlichkeit des menschlichen Geistes ganz witzig spiegeln könnte, wenn nur nicht so viel Leid und Krieg daraus gekommen wäre und weiter kommen würde ...

Was mich nun aber überrascht hat an der wirklich ehrlichen Sicht und dem kohärenten Denken von Gerald Willms, denen ich sonst ganz leicht folgen konnte, ist der folgende Umstand. Du wirst mir sagen können, ob darin eine generelle Masche der Religionswissenschaft zum Ausdruck kommt; gefunden habe ich sie auf jeden Fall bei allen Sektenexperten, mit denen ich mehr Erfahrung habe.

Für mich ist klar, dass die innere Suchbewegung, das Bewusstsein, auf eine tiefere Wahrheit und Wirklichkeit hinzielt und dass es eine solche auch gibt (den Mittelpunkt aller äusseren Erscheinungsformen, den auch du als mögliches Ergebnisziel unserer gemeinsamen Suche definiert hast in deinem Brief). Die Frage ist, ob es uns gelingt, die Grenze in unserem individuellen und damit auch im kollektiven Bewusstsein zu überschreiten, wie du es formuliert hast, und hinter den Vorhang zu schauen. Das, was es aber dort zu sehen oder, wie du es auch ausdrückst, vielmehr zu fühlen, zu erleben, ja zu sein gibt, ist allerdings Wirklichkeit pur, Wahrheit pur. Ich weiss, dass zum Beispiel Kant der Ansicht war, dass uns da eine definitive Grenze gesetzt ist und dass wir das wirklich Wirkliche niemals werden fassen können. Damit bin ich auch einverstanden, solange er

ein gedankliches Begreifen damit meint. Aber wie Krishnamurti und mit ihm die LSD-Generation habe ich „eingesehen“, dass ich dieses sein kann, dass der Beobachter und das Beobachtete zu einem verschmelzen können in uns und dass damit das Einssein von allem erlebt werden kann.

Die Sektenexperten, die ich kennen gelernt habe, verstand ich alle als leidenschaftliche Sucher nach diesem Allerinnersten, fand sie aber alle von einer schrecklichen Misstrauens-Neurose gequält. Das Ankommen in diesem Innersten durften sie niemals finden, da sie aufgrund ihres chronischen Misstrauens wähnen mussten, sonst jemandem oder etwas auf den Leim gekrochen zu sein. Die Sehnsucht nach der innersten Heimat darf sich in ihnen nie erfüllen, da Heimat in ihrer Absolutheit immer die Züge einer vereinnahmenden Sekte aufweist.

Überrascht hat mich nun, dass Gerald Willms in seinem Buch eine ähnliche Haltung einnimmt. Er drückt es zwar nirgends ganz explizit aus, anerkennt an einer Stelle sogar, dass Gott als letzte Wirklichkeit wahrscheinlich nicht ein menschliches Konzept sein könne (womit ich natürlich nicht einverstanden bin), kommt aber mehr zwischen den Zeilen als auf ihnen immer wieder zum Schluss, dass alle Erkenntnisse der Menschen nur Ideen, nur Gedanken seien, die alle mehr oder weniger abstrus sind. So zitiert er zum Beispiel Emil Cioran: „Im Grunde sind alle Ideen falsch und absurd“ (was natürlich stimmt) oder Sören Kierkegaard: „Es gilt eine Wahrheit zu finden, die Wahrheit für mich sein kann, die Idee zu finden, für die ich leben und sterben will“ (was allerdings von einer tragischen Einsamkeit zeugt).

Natürlich sehe ich auch, dass Menschen sich ständig in ihrem Denken verheddern und dazu neigen, ihre persönlichen Wahnideen für Wirklichkeit zu halten und dass auf solchen Irrtümern unglaubliche Glaubenssysteme errichtet wurden, denen Unzählige aufgesessen sind. Ebenso erkenne ich, dass Ideen, dass das Denken Wirklichkeit niemals zu fassen vermag und gehe darin sogar weiter als Gerald Willms, indem ich auch Gott in diesem Sinne als vom Menschen erschaffenes Konstrukt der Unwirklichkeit begreife. Aber ich sehe

auch, dass aus der Stille des Geistes, aus dem Anhalten des inneren Dialoges eine Wahrnehmung geboren wird, welche „sehen“ kann, welche Wirklichkeit pur erkennen kann und dass aus dieser Einsicht ein neues Denken geboren wird, welches im Bewusstsein, damit für immer unvollkommen zu bleiben, diese Wirklichkeit zu beschreiben versucht. Im Äussern der Religionen findet man meiner Meinung nach ALLES, wie du sagst: Zeitnahe zu ihrer Entdeckung gelegentlich das gerade Beschriebene, oft aber auch von Anfang an nur Wahnhafte und Verirrte. Zeitfern zu ihrer Entstehung neigen dann alle etablierten Strukturen dazu, den inneren Link zur Wirklichkeit, zum Geist des Ganzen, zum universellen Geist zu verlieren.

Überrascht hat mich bei Gerald Willms, dass er, zwar aus anderen Gründen und aus einer durchaus liebevollen Haltung, trotzdem wie die Sektenexperten zum Schluss zu kommen scheint, dass, was Menschen in sich finden, immer irgendwie verrückt sein muss. Er nimmt dazu die Haltung des humorvollen, aber distanzierenden Wissenschaftlers ein, der selbst vom beobachteten Phänomen ausgeschlossen ist. Besagte generelle Verrücktheit attestiert er dann allerdings im Gegensatz zu den Sektenbeauftragten allen Menschen, auch den Vertretern etablierter Religionen. Letztlich gibt es für ihn gar nichts Absolutes, gar nichts wirklich Wirkliches hinter aller Oberfläche. Immerhin plädiert er aus dieser Sicht wenigstens für Humor, Toleranz und die Freiheit zu „spinnen“ für jedermann, aber Heimat in einer innersten Wirklichkeit scheint es für ihn auch nicht zu geben. Spiritualität und Religion müssten ihm gemäss eigentlich der Neigung des Menschen zur Fantasterei zugeordnet werden, dem Reich der Fiction. Bei der enormen Verwirrung, die in der Welt, insbesondere in Bezug auf religiöse Glaubensinhalte verbreitet ist, kann ich es ja auch nachvollziehen, dass man die Ganzheit davon als abstrus erklären will. Dem schliesse ich mich auch an, soweit es gedankliches Machwerk betrifft. Aber hinter all dem dann nichts Tieferes zu erahnen, käme für mich einem ebenbürtigen Irrglauben gleich, der wiederum dem Denken entspränge. Dieses Tieferes, und damit gehe ich völlig einig, ist aber eben kein gedanklich Geschaffenes, sondern ein in der Wirklichkeit der Existenz Eingesehenes. Dass die Kirchen genauso abstruse Glaubensinhalte vertreten wie die

Sekten, ist zwar wahr, aber ist daraus, dass niemand die Wahrheit findet, zu schliessen, dass es Wirklichkeit nicht gibt und nur derjenige realistisch = wissenschaftlich ist, der gar nichts vertritt? Das wäre das Ende von Philosophie und Religion, nicht wahr? Und der definitive Sieg der Dummheit und Beschränktheit, wie wir ihn bereits haben.

Für mich gibt es das Grosse, nicht als Glaube, sondern als Erleben, das Grosse, das die Wahrheit, die Wirklichkeit und damit auch die Liebe und das Eine ist. Ist das für dich auch so, lieber Martin?

Für mich gibt es Wirklichkeit, die unabhängig vom Denken existiert, und nicht nur mehr oder weniger verrücktes Denken.

Der Streit der Religionen (im Äusseren, der Exoterik) scheint darin zu bestehen, dass ein Denken sich über das andere erheben und absolute Richtigkeit für sich pachten will. Wirkliche Religiosität, wirkliches spirituelles Erleben (das Innere, das Esoterische) steht aber für mich ausserhalb, jenseits von allem Denken. Religion ist das Leben aus Wirklichkeit, für Wirklichkeit, mittels Wirklichkeit.

Und zwischen der Wirklichkeit in der Tiefe (im Innern) und der vom Denken beherrschten Normalität der Oberfläche (dem Äusseren) gibt es tatsächlich eine Grenze, um deine Frage zum Schluss noch zu beantworten. Da gibt es eine zu durchdringende Nebelwand, den ganzen psychologischen Bereich, die Psyche oder die Verwirrung der Gefühle, wie wir sie auch nennen. Eine Grenze, die zuerst eine undurchdringliche Mauer zu sein scheint, die sich nach genauer Betrachtung als durch unsere Vorstellungen und Ansichten verfestigte Illusion entpuppt. Denn tatsächlich gibt es keine Grenze; alles ist eins.

Nach der Lektüre des Buches von Gerald Willms fürchte ich allerdings, religionswissenschaftlich gleich wieder schubladisiert und darum belächelt zu werden. Bei den Gnostikern zum Beispiel, die ohnehin verdächtig sind. Es gibt doch alles schon! Und alles ist nur absurde Idee, den wirren Gedanken der Menschen entsprungen! Niemand scheint Stille zu kennen. Kennst du sie?

Unsere Aufgabe mit unserem Buch wird es sein, das Wahre vom Unwahren, das Wirkliche vom Unwirklichen zu trennen. Aber auch das hat die Welt längst gesehen...

Ich freue mich auf deine Einsichten dazu.

Ganz herzlich grüsst dich

Samuel

4. Brief, Martin an Samuel, 20. April 2013

Lieber Samuel

Eben habe ich deinen Brief nochmals gelesen. Es ist für mich eine Fülle von Einsichten und sehr verdichtet, was du da zusammengefasst hast.

Das Wichtigste zuerst: Ich teile deine Auffassung, was das Wesen der spirituellen Erfahrung angeht, ganz und gar, dass also „die innere Suchbewegung, das Bewusstsein, auf eine tiefere Wahrheit und Wirklichkeit hinzielt und dass es eine solche auch gibt“.

Spannend wird es für mich, wenn ich genauer nach dem Frage, was das Verb „geben“ in der Redewendung, dass es „eine solche [scil. Wirklichkeit] auch gibt“, ausdrückt. Wenn ich sage: Es gibt Freude, dann meine ich mit diesem Wort nicht dasselbe, wie wenn ich sage: es gibt Brot, und wiederum nicht dasselbe, wenn ich sage, es gibt Elektronen. Beim ersten Mal meine ich eine *Empfindung* in mir, die andere Menschen auch (ähnlich) kennen und über die wir Menschen mit Hilfe von Sprache eine Übereinkunft über die Bedeutung dieser Empfindung hergestellt haben. Im zweiten Fall reden wir von einem *materiellen Gegenstand*, ein Lebensmittel, das der sinnlichen Wahrnehmung zugänglich und Teil unserer europäischen Esskultur ist. Im dritten Fall reden wir über eine *Kognition*, ein *physikalisches Denk-Modell*, das durch Experimente seine Plausibilität erwiesen hat (bis ein anderes Modell plausibler erscheint). Das sind drei sehr unterschiedliche Arten und Weisen, wie es etwas „geben“ kann.

Diese Unterscheidung der verschiedenen Arten, wie es etwas „gibt“, ist für mich sehr wichtig! Sie bedeutet nämlich, dass es diese „tiefere Wahrheit und Wirklichkeit“ nicht in derselben Art und Weise gibt wie Freude, wie einen Laib Brot, und auch nicht wie ein Elektron. Für mich war die Unterscheidung, die du in einem deiner Bücher getroffen hast, sehr erhellend, und ich habe sie in meinem ersten Brief übernommen. Du schreibst: „*Ich behaupte nicht, dass es eine letzte Wirklichkeit, eine allem zugrundeliegende Wahrheit gibt, die man erfahren könne, wissen könne, verstehen könne, mit der Vernunft*

packen könne, sondern, was ich sehe, ist, dass es einen Urgrund gibt von allem, ein Allerinnerstes, mit dem man eins sein kann, das man fühlen kann. Es ist ein Gefühl, ein Zustand. Etwas Erlebbares, nicht etwas Erfahrbares oder Verstehbares.“¹ Freude, eine Empfindung, gehört – wie Brot – in den Bereich des *Erfahrbaren*, Elektronen gehören in den Bereich des *Gedachten*, die letzte Wirklichkeit gehört in den Bereich des *Erlebbareren*, und zwar des Erlebbareren unter den sehr besonderen Bedingungen des menschlichen Bewusstseins, die wir mit C. Castaneda einen „verschobenen Montagepunkt“ nennen.

Nun zu deiner Frage, was denn hinter der distanzierten Position der Religionswissenschaftler stecken könnte. Meine Vermutung ist, dass Willms – wie wahrscheinlich die Mehrzahl der Religionswissenschaftler – bei sich noch niemals einen Bewusstseinszustand erlebt hat, in dem sein Montagepunkt in dieser Art und Weise verschoben war. Er kann – im besten Fall – nur über die Berichte von Menschen, die dieses Erleben hatten, schreiben, nicht aber dieses Erleben selbst zum Thema machen. Seine „kleine Kulturgeschichte der Religionen und religiösen Bewegungen des Abendlandes“ (S. 16f.), wie er sein Buch selbst bezeichnet, ist genau das: *Kulturgeschichte*, also eine Geschichte der äußeren religiösen Widerfahrnisse, nicht eine *Geschichte spirituellen Erlebens von Menschen in verändertem Bewusstseinszustand*.

Zwar benennt er diesen Punkt ausdrücklich als viertes Kriterium eines „esoterisch orientierten Menschen“ (S. 122): „Die persönliche Bereitschaft der Erfahrung einer ‚anderen‘ Qualität der Wirklichkeit.“ (ebd.) Das Beispiel, das er unmittelbar nach diesem Kriterium anführt, macht das ganze dann aber sofort obsolet (wie du auch kritisch anmerkst): Nämlich ob ein Amulett als modisches Accessoire getragen wird oder als magisches Symbol. Damit wird die ernsthaft zu führende erkenntnistheoretische Debatte über die „andere“

¹ Samuel Widmer Nicolet: Vom Weg mit Herz/ Die Essenz aus der Lehre des Don Juan/ Eine Würdigung des Werkes von Carlos Castaneda. Solothurn (Nachtschatten-Verlag) 2002, S. 561

Qualität von Wirklichkeit“ auf das Niveau der „Plastik-Esoterik“ (wie Danièle das nannte) abgesenkt.

Genau diese wichtige Debatte, was Plastik-Esoterik von ernst zu nehmender Esoterik (wie wir sie vertreten) unterscheidet, führt Willms nicht. Weil ihm die Kriterien für eine solche Unterscheidung nicht bekannt sind? Oder weil er meint, man könne gar keine solchen Kriterien benennen? Dann würde ich ihn gerne fragen, ob er denn meint, dass es Kriterien gibt, die die Grundhaltung des Nationalsozialismus von der der Menschenrechts-Konventionen unterscheidet derart, dass das eine besser ist als das andere? Warum ist es besser, fremde Menschen zu respektieren und zu achten als sie umzubringen? Du selbst hast mir einmal als Kriterium benannt: das Größere kann das Kleinere einschließen, umschließen.

Das leuchtet mir sofort ein: Perspektivübernahme und Empathie sind Ausdruck eines entwickelteren, reiferen Bewusstseins, das höher steht und „besser“ ist als das niederere, weil es mehr „weiss“, mehr „verstanden“ hat und mehr „fühlen“, mehr bedenken kann, weniger schädlich ist für den Rest der Welt. Es ist lebensförderlicher für das gesamte LEBEN (Menschen, Tiere, Pflanzen, Ressourcen). Und genau das ist für mich auch das Kriterium für das Niveau esoterischer „Anschauungen“: Fördern sie den Zuwachs an Perspektivübernahme und Empathie bis zu dem Punkt, an dem man ALLES sehen und mitfühlen kann (big mind, big heart) – also eins ist mit dem Urgrund? Und tun sie das so, dass dies nicht nur ein gedankliches Konstrukt ist, sondern dem „Phänomen Urgrund“ angemessen ist, also fördern sie das *Erleben*, das *Fühlen des Allerinnersten*?

Dieses Fühlen und Erleben des Allerinnersten hat etwas mit innerer Stille zu tun, und du fragst mich zu Recht, ob ich diese Stille kenne. Ich kenne sie moment- und augenblickshaft, und ich kenne so viel von ihr, dass ich wahrnehmen kann, wenn es nicht still in mir ist (was der Normalzustand bei mir ist). Da dies der Bereich ist, wo du der Experte bist, fände ich es hilfreich, wenn du möglichst genau beschreiben würdest, wie und wodurch sich dieses Erleben des Allerinnersten von Empfindungen wie Freude und von kognitivem Verstehen unterscheidet.

Noch ein Wort zu den anderen Punkten, die du anreißt: Ja, „Gott“ ist für mich auch ein menschliches Konstrukt (was denn sonst – das ist die Einsicht in die anthropomorphe Struktur aller menschlichen Aussagen über Gott), Ideen / Vorstellungen / Kognitionen sind meiner Meinung nach nicht „falsch“ oder „richtig“, sondern eben „Ideen“ (also mind-Konstrukte, die mehr oder weniger hilfreich sein können; die meisten Menschen haben noch nicht gelernt, ohne solche Konstrukte des minds zu leben), und wer will schon für eine Idee leben oder sterben (ich sicherlich nicht, wenn dann wäre es doch wohl nur die Liebe wert, vgl. Joh. 15,13).

Du schreibst, diese letzte Wirklichkeit sei „Wirklichkeit pur, Wahrheit pur“. Was meinst du damit? Auch ein Stück Schwarzbrot in der Hand ist Wirklichkeit pur, genauso die Spur, die ein „Elektron“ bei einem physikalischen Experiment hinterlässt. Gibt es für dich pur und purer? Für mich gibt es das Erleben von mehr oder weniger großer existentieller Betroffenheit, die sich als körperlich-seelische Erschütterung zeigt, und das Erleben der letzten Wirklichkeit geht mit einer großen inneren Erschütterung einher. Ist es das, was du meinst?

Ich glaube nicht, denn du schreibst ja auch, dass „aus dem Anhalten des inneren Dialogs eine Wahrnehmung geboren wird, ... welche Wirklichkeit pur erkennen kann und dass aus dieser Einsicht ein neues Denken geboren wird, welches im Bewusstsein, damit für immer unvollkommen zu bleiben, diese Wirklichkeit zu beschreiben versucht.“ Heisst das: Das intuitive Fühlen ist vollkommen, seine Beschreibung in Worten muss immer dahinter zurück bleiben, aber das Fühlen als solches ist vollkommen?

Hier muss ich passen. Ich kenne diese Qualität des Erlebens (noch?) nicht. Meine momentane Einsicht geht so weit: Das Modell des Montagepunktes macht für mich deutlich, es gibt überhaupt nur „montierte“ Einsicht – egal ob im Tonal oder im Nagual, weil alles an uns Bewusstsein ist. Wir können keine sicheren Aussagen über das machen, was jenseits unseres Bewusstseins liegt, weil wir von allem, was „ist“, nur vermöge unseres Bewusstseins Kenntnis haben. Das heisst für mich, dass auch das Erleben der letzten Wirklichkeit – so

sehr sich diese auch als „pur“ anfühlt – nur ein mögliches Erleben (eben mit hoher existentieller Betroffenheit) ist. Ein Erkenntniszugang jenseits des Bewusstseins ist nicht menschenmöglich. In diesem Sinne bin ich ein „radikalierter“ Kantianer: Es ist nicht nur unmöglich, Zugang zum Ding an sich zu bekommen, nein, es „gibt“ das Ding an sich gar nicht außerhalb unseres Bewusstseins. Aber natürlich gehört zu unserem Bewusstsein auch die Möglichkeit, etwas als „Wirklichkeit pur“ zu erleben, wenn der Montagepunkt entsprechend verschoben ist.

Mich interessiert sehr, was du zu dieser erkenntnistheoretisch radikalen Variante meinst.

Ich grüße dich sehr herzlich

Martin

5. Brief, Samuel an Martin, Frühling 2013

Lieber Martin

Du kennst Uma, unsere liebe indische Freundin? Nach dem kürzlichen Tod ihres Vaters hatten wir einen Austausch von Einsichten und Gefühlen. In ihrer letzten Mail schrieb sie:

...

When the doctor came and pronounced him dead (we knew it already of course) tears came to my eyes. That afternoon lying in my bed when the funeral was over, I felt sad, but after some moments it seemed to me more than sadness. It was a feeling of being touched, a heart opening, a feeling of being connected, not only with my father but with all. With all of you in Switzerland, with my friends and with the people of India, with my mother, even with my ancestors, knowing that we are all on this journey of life together and that, as we are one day born, so too must we die without really knowing where the path is leading us. There was a deep sense of being drawn into the process of life and death and seeing how they are intertwined, the transience of human life, of all things, and the beauty which comes from this transience.

Some days before that as my father lay on his bed in his room, making peace with himself and his own life, I sat out alone, on the balcony, which faces the sea and the sky. The sun was going down. As it slipped over the horizon, clouds drifted like magical coloured vapours which were being gently blown across the sky by some unseen presence. Looking at them and at the birds going home and at the way nightfall was descending on us, I thought that finally, I had understood the purpose behind my own brain. It was not to really achieve anything. It was to simply marvel and to delight in the nature of life, all of it, the fragility, the delicateness, the beauty of everything, our lives and connections with each other. It seemed to me then that my true purpose was not primarily to establish anything big or small, not a community or new society or new world the way it is reflected in so many "isms", but to communicate this sense of

mystery which I was capable of feeling which has become an increasing part of my life, and which is there for all to experience, who are open to it. I realized when I talk about a new society it is really for this purpose, because to feel into the depths, and to live out of this feeling requires us to live differently and to relate differently to each other. And to do this, we need a space where it is possible for us to learn a different way to see life. Neu Anfang in India. The Kirschbluetengemeinschaft in Switzerland. The work our friends are doing in Turkey. In that moment I felt connected to you as I have seldom felt before.

...

Diese Zeilen von Uma schicke ich dir vielleicht auch, um uns in dem, was wir vorhaben, mit dem Grossen zu verbinden, in dem wir wirken und das so viel umfassender ist als unser Ich, unser Persönliches. Vielleicht aber auch, weil Uma darin in poetischer Weise und ganz einfach dieses Grosse berührt (*the process of life and death*) und damit den Urgrund, über den wir zusammen debattieren. Im Bewusstsein unserer Vergänglichkeit leuchtet alles, was wirklich Religion, was wirklich Esoterik genannt werden kann, ganz von selbst auf.

Ich sehe es anders, die tiefere „Wahrheit und Wirklichkeit“ gibt es für mich tatsächlich in derselben Art und Weise wie Freude (gleich Empfindung), wie Brot oder Elektronen (gleich materiell), denn alle drei kann man auch erleben, und wenn man es ganz genau nimmt, kann man Hoffnung, Brot oder Elektronen, die allesamt zum Tonal gehören, auch nicht wirklich verstehen, wie Don Juan es ausdrückt (wenn ich mich recht erinnere, hast du den entsprechenden Satz in „HerzensWege“² zitiert). Das Tonal ist letztlich genauso unerklärbar und mysteriös wie das Nagual, wir meinen nur, es sei erklärbar, weil wir uns auf eine Erklärung geeinigt haben. Die letzte Wirklichkeit,

² M. Jochheim (Hg.): HerzensWege. Ein Samuel-Widmer-Lesebuch. Texte von Samuel Widmer Nicolet ausgewählt, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Martin Jochheim, mit einem Nachwort von Danièle Nicolet Widmer. Neualtschwil 2013

das ist der Grundstoff, aus dem alles, Hoffnung, Brot, Elektronen und der Urgrund, gemacht ist, die letzte Wirklichkeit kann man zwar nicht verstehen oder erfahren, aber man kann sie sein.

Erfahren/ erfahrbar als Begriffe brauche ich im Unterschied zu erlebbar in dem Sinne, dass Erleben nur Unmittelbarkeit, also keine Vergangenheit kennt, Erfahrung aber als abgelegtes Erfahrenes, als gespeicherte Erinnerung zum Schatz der Vergangenheit gehört, zu einer virtuellen Realität, die sich von unmittelbarer Wirklichkeit unterscheidet.

Realität als Begriff benutze ich übrigens für die durch Gedanken (und eben Erinnerungen) menschengeschaffene „Wirklichkeit“, die Begriffe Wahrheit und Wirklichkeit brauche ich durchwegs für das „Gottgegebene“, Naturgegebene, also für das letztlich Unerklärliche, ob es nun in einem Laib Brot, in einem Elektron, in der Freude oder im Urgrund von allem zum Ausdruck kommt. Verstehen können wir auch den Urgrund, das tiefste Geheimnis von allem, allerdings – wie alles – nicht ganz echt, nicht so, dass wir es in diesem Verständnis auch erleben. Aber in gleicher Weise können wir das ganze Sein nicht ganz verstehen und auch nicht seinen äusseren Ausdruck. Auch Brot müssen wir essen, um es zu erleben, und auch ein Stromschlag „erklärt“ uns besser als Theorie, wie sich Elektronen anfühlen.

Solange wir mit dem Verstand verstehen wollen, ist alles ausserordentlich kompliziert. In den Worten von Uma kommt etwas Anderes zum Ausdruck, etwas ganz Einfaches. Das Erleben der Wirklichkeit, vor allem in der Tiefe von dem, hinter dem nichts Weiteres steht und zu finden ist, ist nichts Komplexes, sondern etwas ganz Simples. Dass es einfach wird, hat mit Einsicht zu tun, mit direktem DAS Sein.

Du sprichst von den besonderen Bedingungen des menschlichen Bewusstseins und deren Zusammenhängen mit dem, was Castaneda/Don Juan Matus als „die Verschiebung des Montagepunktes der Wahrnehmung“ bezeichnete. Hier wird es spannend.

Das meine ich mit Wirklichkeit pur, dass wir beziehungsweise unser oder vielmehr das Bewusstsein die Möglichkeit hat, auch unabhän-

gig vom Gehirn zu existieren. Don Juan spricht vom Traum- oder Energiekörper, der selbst zum nicht weiter hinterfragbaren Urgrund gehört und alles an der Basis dieses Urgrunds unmittelbar energetisch erlebt.

Was der Energiekörper erlebt, ist daher wirklich *wirklich*, ursprünglich echt, Wirklichkeit pur, geht durch keinen Filter und ist daher von derselben Art wie der Energiekörper selbst, nämlich nicht weiter hinterfragbar. In diesem Bereich ist alles Urgrund.

Hier bin ich also nicht einverstanden, weder mit Kant noch mit dir, sofern ich dich richtig verstanden habe: Ein Erkenntniszugang jenseits des Gehirns ist für mich möglich aus reiner Bewusstheit heraus, die an kein weiteres Substrat gebunden ist. Wahrscheinlich sollte man das dann nicht Erkenntniszugang nennen, sondern Seinszugang.

Natürlich kannst du jetzt nach Beweisen fragen, oder ich kann solche zu liefern versuchen. Aber es gibt sie nicht. Wie bereits im ganz Oberflächlichen gilt auch für das ganz Tiefe des Erlebens: Wenn du es erleben willst, musst du es erleben. Das ist der untrügliche Beweis (jeder, der einen Orgasmus erlebt, weiss untrüglich, dass er einen hat, und jedem, der Brot isst, muss man nichts darüber vormachen wollen, was er schmeckt). Du führst ja selbst die Beispiele Nationalsozialismus versus Menschenrechtskonvention an und kommst auch zum Schluss, dass unser Religionswissenschaftler (Willms) gar nicht weiss, wovon er redet, weil er es nie erlebt hat. Wobei ich allerdings vermute, dass er sich so intensiv damit beschäftigen muss, weil er eigentlich eine Ahnung davon hat, aber darin nicht ankommen darf, weil ihm das viel zu viel Angst macht (er könnte ja dabei einer Sekte verfallen).

„Es leuchtet dir sofort ein“, sagst du, daher braucht es keinen weiteren Beweis. Wobei dies natürlich auch für den verrannten Fundamentalisten mit seinen sturen Ideen zu gelten scheint. Aber bei ihm würde es eben exakte Selbsterkenntnis brauchen, dann würde er schon „einsehen“, dass er von einer Basis der Konditionierung und nicht von der Basis des Urgrunds aus schaut.

Fühlen und Erleben von Wirklichkeit, sagst du richtig, haben mit innerer Stille zu tun. Das heisst Denken und Verstand werden so still, dass der Geist nicht mehr mit dem Gehirn und dem Denken identifiziert bleibt, sondern sich als Energiekörper ablöst und unmittelbar das Allerinnerste erlebt. Der Unterschied zum Erleben von Brot und Hoffnung oder zum kognitiven Verstehen von Elektronen besteht also ganz simpel darin, dass alle Trennung aufgehoben ist, dass Betrachter und Betrachtetes eins werden, dass sich das Erleben von aller materiellen Struktur abgelöst hat, dass Bewusstsein als reines Bewusstsein, reiner Geist, reine Energie existiert und erlebt. Alles wird gewissermassen statt von aussen darauf, von innen heraus angeschaut. Und dieses reine, innerste Nicht-Ding, das erlebt, wird gleichzeitig auch von sich selbst erlebt als das Innerste von allem, von uns, von Brot, von Hoffnung und von Elektronen. Es ist der Urgrund. Existentielle Betroffenheit, wie du sie nennst und ja auch mit seelischer und körperlicher Erschütterung in Zusammenhang bringst, wird darin total, so dass es nicht mehr einen Betroffenen und ein Betreffendes, einen Erschütterten und ein Erschütterndes gibt, die sich aufeinander beziehen, sondern nur pure Existenz eben. Das intuitive Fühlen (sofern es denn gefunden ist und nicht nur eine Vorstellung, eine Illusion davon beinhaltet) ist tatsächlich vollkommen. Eben eins. Es gibt nur dieses Eine. Nur DAS.

Es gibt nur „montierte“ Einsicht, schreibst du, bleibst aber damit in der Vorstellung einer seelisch körperlichen Bewusstseinsseinheit gefangen, die von etwas „jenseits“ des Bewusstseins ausgeht und abgegrenzt ist. Hier liegt der Irrtum. „Montiert“ ist alles, was mit Verstand und Denken, dem Bekannten, zu tun hat. Der Montagepunkt der Wahrnehmung kann sich aber über das Bekannte hinaus verschieben ins Unbekannte und noch weiter ins Unerklärliche. In diesem Raum löst sich auch dieses Konzept und damit alle Montierung schliesslich auf. Zuinnerst gibt es nichts, nur die grosse Leere.

Darin treffen wir uns dann irgendwie wieder, wenn du vom „radikalen Kantianer“ sprichst. Es gibt nichts ausser Bewusstheit, die letztlich unerklärlich, aber erlebbar ist bis in die letzte Leere. Trotzdem würde ich an dieser Stelle nicht dem Irrtum derer verfallen, die dann „das Ding an sich“, die Schöpfung, der äussere Auswurf davon, zur

Illusion erklären wollen. Sowohl das Tonal wie das Nagual sind unerklärlich, und sie bilden eine Einheit, die man nicht wirklich aufspalten kann. Alles ist aus der Tiefe des Bewusstseins gesehen pure Wirklichkeit.

Jenseits von Bewusstsein ist Bewusstheit. Oder ganz einfach Wahrnehmung, reine Wahrnehmung, die identisch ist mit dem Wahrgenommenen. Das Eine nimmt sich selbst und aus sich selbst heraus wahr. Eine Bewusstheit, eine Wahrnehmung, die sich auf nichts bezieht, nicht einmal auf Leere und schon gar nicht auf ein Ich. Dafür zu erwachen ist das Tiefste.

Und die vage Sehnsucht danach in uns allen, weil dieses Tiefste mit Ehrfurcht, Erhabenheit und Sinn zusammengeht, und die Suche, die sich daraus erhebt, nennen wir Religion. Allerdings ist mir diese Art von Religion, auch wenn sie ernsthaft ist, wie man sie zum Beispiel im Zen-Buddhismus findet, nur eine halbe Sache. Damit sie etwas Ganzes wird, braucht es dann nach dem Schöpfen aus der Leere auch noch den Gang auf den Marktplatz: das Hinaustragen der Qualitäten (Liebe, Frieden, Mitgefühl etc.) dieses Innersten in die äusserre Welt. Zwar spricht auch gerade der Buddhismus davon (was zum Beispiel in der schönen Zen-Geschichte über den einzufangenden Ochsen ausgedrückt wird), aber die heutige Plastik-Esoterik, wie du sie bezeichnet hast und zu der die buddhistischen Strömungen hier im Westen doch eher gehören, sucht eigentlich nur Erleuchtung im Sinne von persönlicher Erlösung (Vergnügen) und mag nichts von Verantwortung für das Ganze hören.

Was meinst du zu dieser meiner Haltung? Ist Religion nur vollständig, wenn sie angewandte Religion ist, die ein irdisches Paradies als äusseres Leuchten von innerer Erleuchtung hervorbringen will?

Aber eigentlich kann man das alles nicht wirklich ausdrücken, nicht wirklich erklären. Dabei bleibt es.

Mir scheint, um zu uns persönlich und zu Uma's simpler Sicht des Todes und des Geheimnisses der Existenz zurückzukehren, dass du in dir für dieses Erleben, von dem wir hier sprechen, zu erwachen versuchst und dass du mich in das, was du darüber denken *musst*,

hineinverwickelst, weil du davon ausgehst, dass ich dazu einen Zugang habe, und in der Hoffnung, dass diese intellektuelle Auseinandersetzung mit mir dich an den Punkt führen wird, wo sich der Verstand selbst ad absurdum führt und daher still wird, so dass sich der Montagepunkt vom Punkt reinen, exakten Verstehens auf den Punkt des stillen Wissens verschieben kann, bevor wir beide verrückt werden. Das nennt man Therapie auf hohem, intellektuellem Niveau; deshalb macht es mir auch Spass.

Am Ende ist alles wieder ganz einfach. Wie Uma sagt: „*to simply marvel and to delight in the nature of life*“, obwohl ich bei ihr auch immer mal den leisen Verdacht hege, dass sie die Einfachheit des mystischen Seins (*this sense of mystery*) ein bisschen als Rechtfertigung herbeizieht, um eine gewisse indische Faulheit im Umgang mit dem Materiellen (*my true purpose was not primarily to establish anything big or small*) und eine Selbstzufriedenheit mit der persönlichen Erleuchtung (*the purpose behind my own brain*) zu rechtfertigen.

Auf jeden Fall schicke ich Uma meinen Brief, der dich jetzt erreicht, und dir meine neue Mail an sie ebenfalls zu. Vielleicht entspinnt sich ja dabei ein religiöser Diskurs über die Kontinente hinweg.

Viva! Geschafft!

Ganz herzlich sei umarmt von

Samuel

Liebe Uma,

einen Teil deines schönen Textes über den Tod deines Vaters, habe ich in einen Brief an Martin Jochheim (du kennst ihn, oder?) aufgenommen. Ich hoffe, du bist damit einverstanden. Wir schreiben einander zum Thema Religion und Esoterik; irgendwann soll ein Buch daraus werden. Ich schicke dir den neuesten dieser Briefe an Mar-

tin, in dem ich dich zitiere. Vielleicht kriegst du ja auch Lust, mit uns zusammen über diese Dinge nachzudenken.

Ganz herzlich sei gedrückt von

Samuel

6. Brief, Martin an Samuel und Uma, April / Mai 2013

Lieber Samuel

Danke für deinen Brief. Danke auch für Umas Zeilen, die auch mich sehr berührt haben. Ich selbst fühle die Verbundenheit mit dem Größeren und habe auch immer wieder an die Freunde in Indien und auch an Uma gedacht, mit der ich eine berührende Begegnung bei unserer Indienreise vor gut einem Jahr hatte. Deshalb: Herzlich Willkommen, Uma, zu unserem Brief-Gespräch. Ich freue mich, wenn du Lust hast, dich an diesem Gespräch zu beteiligen.

Was du, Uma, beschreibst, das habe ich in meinem letzten Brief „körperlich-seelische Erschütterung“ genannt, existentielles Betroffensein. Ich kenne dieses Erleben und aus verschiedenen Zusammenhängen und mit unterschiedlichen Qualitäten: Bei der Begegnung mit dem Tod, aber auch beim Sex, wenn Becken, Herz und Geist völlig offen sind, oder beim inklusiven Meditieren. Mir ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass dieses existentielle Betroffensein, das Menschen in sich erleben können, sich mit sehr verschiedenen Inhalten des minds verbinden kann; d.h die Erfahrung einer existentiellen Erschütterung sagt noch nichts über den *ethischen Gehalt* des Ereignisses aus, mit dem sich diese Erfahrung verknüpft. In den Jahren 1933 und 1934 ging durch weite Teile der deutschen Bevölkerung eine tiefe Erschütterung über die „Erhebung des deutschen Volkes“ (es gibt auch die Berichte zahlreicher ausländischer Besucher, die damals Deutschland bereisten und dasselbe erlebten) und verband sich mit einer „völkischen“ Ideologie, der es auch um die Verbundenheit mit „dem Großen“ ging – aber in ganz anderer Art und Weise, als ich das bei uns dreien voraussetze (bei uns nämlich in einem Geist der „Ehrfurcht vor dem Leben“ – Albert Schweitzer). Ich erinnere daran, weil mir wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass bestimmte menschliche Erfahrungsqualitäten noch nichts darüber aussagen, mit welchen *geistigen Inhalten* sich diese Erfahrungen verknüpfen.

Dein Brief, lieber Samuel, ist in seiner Fülle für mich schwer auszuschöpfen. Deshalb gehe ich auch seit Tagen innerlich damit um und fange immer wieder an, an einer Antwort zu formulieren. Ja, ich sehe mich, genau wie du schreibst, in der Hoffnung, über die Stelle, an der ich stehe, durch unseren Briefwechsel hinauszukommen. Es ist aber auch meine Freude, mit dir an einem Buchprojekt zu arbeiten, das andere Menschen anregt, und die Lust, meine eigenen Gedanken in die Welt zu bringen, was mich motiviert.

Zu deinem Brief als ganzem. Es ist ein Gesamtentwurf, den du vorlegst und der für sich steht. Ich kann nur schwer etwas dazu äußern, weil er in seiner persuasiven Art entweder Zustimmung will oder Ablehnung, aber man kann ihn nur schwer diskutieren, also zerlegen. Ich finde in mir viel Zustimmung und etwas Widerspruch.

Wenn ich auf kleine Argumentationslinien schaue, dann gehören „Elektronen“ nach meiner Meinung nicht zum Tonal und sind auch keine „Materie“. Sie lassen sich auch nicht in einem Stromstoß „erfahren“ (dort erfahre ich keine „Elektronen“, sondern die Auswirkungen der Entladung eines elektrischen Feldes in meinem Körper). Was uns die Quantenphysik seit rund 100 Jahren nahe bringt, lässt sich nach meiner Einschätzung nicht in die Kategorien Tonal und Nagual einordnen. Das schamanische Weltbild erfasst diese Phänomene nicht. Bestenfalls kann man Analogien bilden (das ist das, was F. Capra, G. Zukov u.a. in ihren Büchern über Quantenphysik und Spiritualität tun).

Wenn ich – was ich wichtiger finde – auf die große Argumentationslinie schaue, dann sehe ich an einem entscheidenden Punkt eine Differenz zwischen unserer Argumentation – und ich bin mir nicht sicher, ob diese Differenz lediglich sprachlicher Natur ist oder wirklich in der Sache gründet.

Du schreibst an verschiedenen Stellen, dass im Einswerden von Beobachter und Beobachtetem man der Urgrund selber werden kann, man Wirklichkeit pur erleben kann. Ich stimme dir zu, dass man dies tatsächlich so *erleben* kann. Aber es ist eben mein *Erleben*. Daneben bleibt die unaufhebbare Getrenntheit auf der körperlichen, materiellen Ebene, die genauso real, wirklich und bedeutsam ist. Jeder

lebt sein eigenes Leben und stirbt seinen eigenen Tod. Empfindungen habe ich immer in meinem Körper (Muskeln, Nerven, Hormonrezeptoren), und mögen sie noch so sehr den Empfindungen eines anderen ähneln. Dazu ein Beispiel aus der Quantenphysik. Dort ist die Übertragung von Eigenschaften von einem Elektron auf ein anderes mit mehr als Lichtgeschwindigkeit nachgewiesen (beide Elektronen, die durch Beschuss eines Elementarteilchens entstanden sind und sich in gegensätzliche Richtung voneinander wegbewegen, verändern gleichzeitig ihren Spin – ohne dass man bisher weiss, wie diese Informationsübertragung geschieht). Aber natürlich bleiben es zwei Elektronen! Eine Informationsübertragung ist nicht dasselbe wie das Verschmelzen zu einer einzigen Identität (das geschieht wenn Eizelle und Sperma zu einer einzigen Zelle verschmelzen).

Genauso: Mein Körperbewusstsein kann sich weit über meine Körpergrenzen hinaus ausdehnen (auch das kenne ich), ich kann vielleicht sogar die *Empfindung* haben, dass mein Bewusstsein meinen Körper verlassen hätte (z.B. weil ich meinen Körper in diesem Moment nicht spüre und eine Empfindung von Grenzenlosigkeit habe), aber ich habe keinen Hinweis darauf und ich kenne auch keine solchen Hinweise, dass mein Bewusstsein sich von meinem Körper so ablösen könnte, dass es ohne meinen physischen Körper weiterexistiert, also auch nach meinem Tod. Ich muss da passen. *Dass Menschen ein solches Erleben von Einssein haben, ist für mich unbestreitbar.* Das ist aber nicht dasselbe wie die (nicht beweisbare) Behauptung, dass das menschliche Bewusstsein, ohne eine Grundlage im physischen Körper zu haben, existieren kann.

Hier sehe ich also die entscheidende Differenz: Nicht in dem, was wir beide für erlebbar halten oder bereits erlebt haben, sondern in dem, wie wir diese Erlebnisse versprachlichen oder auch einordnen und einschätzen. Du schreibst: „Man kann die letzte Wirklichkeit

sein.“ Ich würde formulieren: „Man kann erleben, die letzte Wirklichkeit zu sein.“ Ist das nur eine sprachliche Differenz oder auch eine Differenz in der Sache?

Ich grüße dich von Herzen

Martin

7. Brief, Samuel an Martin, Mai 2013

Lieber Martin

Dein Ringen um die Antwort auf meinen letzten Brief, von dem du in der Begleit-Mail erzählst, hätte mich vielleicht noch mehr interessiert als das fertige Ergebnis. Ich frage mich allerdings gleichzeitig, ob es hilfreich ist, wenn wir spitzfindig herauszuschälen versuchen, was dem Verstand doch unfassbar bleiben muss. Enden wir dadurch nicht schliesslich dort, wo andere auch schon gestrandet sind, dass wir zu beweisen versuchen, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz finden oder Ähnliches, und dabei den Gehalt und Sinn von Religion und Spiritualität aus den Augen verlieren?

Deshalb meine Frage im letzten Brief, auf die du nicht eingegangen bist: Ist Religion nur vollständig, wenn sie angewandte Religion ist, die ein irdisches Paradies als äusseres Leuchten von innerer Erleuchtung hervorbringen will?

Dies würde uns vielleicht weiterbringen.

Darum will ich lieber nicht darauf eingehen, ob Elektronen nun zum Tonal gehören beziehungsweise Materie sind oder nicht, ob man sie als Stromstoss fühlen kann und es mit ihnen auch nicht anders ist als mit Brot, das wir auch nur in seiner Auswirkung schmecken können, oder ob das schamanische Weltbild die Phänomene der Quantenphysik tatsächlich nicht zu fassen vermag oder vielmehr mit Tonal und Nagual genau dafür eine Beschreibung liefert.

Aber trotzdem:

Du schreibst richtig, dass sich existenzielle Betroffenheit mit verschiedenen Inhalten des „Mind“ verbinden kann. Das ist genau der Punkt. Normalerweise bezieht unsere Wahrnehmung das, was sie wahrnimmt, auf ein Ich, auf Inhalte des „Mind“, auf Vergangenheit. Sobald das Gehirn im Anerkennen der gegebenen Fakten völlig still geworden ist, bezieht sich Wahrnehmung auf keine Inhalte mehr, sondern unmittelbar auf das Unendliche, auf die grosse Leere, auf Nichts, auf den Urgrund von allem. Wahrnehmung und Bewusstheit

entlarven sich darin als Grundeigenschaften der Existenz, die unabhängig von Körper, Mind und Ich existieren. Betroffenheit hat darin auch keine Gefühlsqualität mehr, da ein Gefühl nur entsteht, wenn wir nicht ganz mit den Fakten, dem Unausweichlichen eins sind. Sobald dieser Zustand eintritt, ist nur noch Fühlen an sich da, Mitgefühl, das Gefühl der Einheit, das wiederum eine Qualität des Seins an sich ist, das mir und meinem Körper/ Gehirn nur geliehen und nicht aus ihnen erzeugt oder von ihnen abhängig ist.

Du scheinst es so zu sehen, dass Erleben nur *mein* Erleben sein kann, sich also immer auf ein Ich bezieht. Im Erleben an sich fällt aber genau diese Ich-Bezogenheit (und damit auch Körper- und Gehirnbezogenheit) schliesslich weg. Lediglich das Existierende bleibt übrig, das in sich selbst Wahrnehmung, Bewusstheit und Erleben ist. Keine Trennung! Der grosse, allumfassende „Mind“, wenn du so willst. Oder eben das Nagual. Oder das Tao.

Du ziehst zur Erläuterung deiner Sicht die Quantenphysik und das von ihr beschriebene Verhalten von Elektronen herbei. Nur: Gibt es Elektronen ausserhalb unserer Vorstellung? In der letzten Wirklichkeit sind solche Beschreibungen auch nur noch Artefakte, entstanden aus der Trennung zwischen Erkennendem und dem, was erkannt wird, Reibungseffekte einer künstlichen Spaltung, genauso wie Gefühle, in der Trennung eines Ichs von den Fakten der Existenz herbeigerieben und daher letztlich nicht wirklich.

Sprache als Instrument des Verstandes kann schwer fassen, was wir hier auszudrücken versuchen, da auch der Verstand Wirklichkeit nicht zu fassen weiss. Darum kann man das alles auch nicht in herkömmlicher Weise beweisen: man kann es lediglich *sehen*. Und nur weil die meisten das Offensichtliche nicht sehen können, bedarf es trotzdem keines weiteren Beweises als seiner Offensichtlichkeit, um seine Existenz zu belegen.

Du formulierst: „Man kann erleben, die Wirklichkeit zu sein.“ Darin kommt die Trennung zwischen dem Erlebenden (man) und dem Erlebten (der Wirklichkeit) zum Ausdruck. Mir schreibst du den Satz zu: „Man kann die letzte Wirklichkeit sein.“ In diesem Satz haben wir dieselbe Trennung (man versus Wirklichkeit). Trotzdem könnte

ich ihn, genauso wie deinen Satz im stillschweigenden Implizieren, dass unser Verstand und unsere Sprache es nicht zu fassen vermögen, allenfalls formulieren. Will ich es aber ganz korrekt ausdrücken, müsste ich sagen: „Wirklichkeit ist!“ Dies allerdings dann in Kauf nehmend, dass kein Mensch verstehen wird, was ich damit sagen will.

Sobald nichts von dem, was geschieht, auf ein Ich bezogen wird, ist alles reines Geschehen. Die Welt geschieht. Und ist sich ihrer bewusst. Das Universum geschieht. Und alles ist magisch, unerklärlich, nicht fass- und versteh-, aber dafür wunderbar. „Du bist die Welt. Das Universum bist du“, so drückte es Krishnamurti aus.

Und da wird es für mich dann wieder ganz einfach und ich komme zurück zur eingangs gestellten Frage: Dieses Wunderbare, der Geist des Ganzen, die Intelligenz des Universums, die Vision der Evolution oder wie immer du es nennen magst, will in mir genauso wie Wahrnehmung und Bewusstheit als zwei seiner Qualitäten erwachen und durch mich wirken. Dort fängt für mich Religion und Spiritualität an. Das Verstehen der Angelegenheit, die Klarheit darüber, wie die Krieger es nennen, ist nur eine beschränkte Sicht, letztlich auch nur ein Punkt vor dem Auge, der hindert, das wirklich Wesentliche zu sehen. Darüber hinauszugehen, ist das Erwachen der universellen Kraft, von Power, wie es die Krieger nennen, in mir. Ich als Reibung zwischen diesem Grossen und meinem Gehirn, Mind, Körper, meiner Vergangenheit und meinen Gefühlen, wird zu (fast) nichts. Dieses Grosse übernimmt das Fahrzeug, das ich dafür bin, so wie es von Anfang an gedacht war.

Dieses Wunderbare und seine Entfaltung interessieren mich. Das ist für mich vor allem Religion. Es zu verstehen, habe ich als unmöglich akzeptiert. Die Klarheit hat hier ihre Grenzen. Bis an diese Grenze zu gehen, ist zwar notwendig, aber jenseits davon wartet nur Verrücktheit. Ein Loslassen und sich Ergeben, ein Hingeben wird hier nötig, ohne je verstehen zu können.

Ist der Unterschied zwischen dir und mir nicht der, dass du davon ausgehst, dass wir am Ende verstehen werden, „das Ding an sich“ aber niemals sein können, ich dagegen erlebe es so, dass wir nie-

mals verstehen werden, „das Ding an sich“ aber schon die ganze Zeit sind. „Das Universum ist“, und das ist dasselbe wie „Ich bin“. Die Beschreibung ist nicht das Ding; das Ding an sich bin ich. Und du.

Zusammenfassend könnte ich sagen: Religion ist das Sammeln statt Zerstreuen von Energie durch Verzicht auf alles, was nicht Liebe (Wahrheit, Stimmigkeit, Natürlichkeit) entspricht, um Wirklichkeit zu sehen und zu sein und um aus dieser Sicht und diesem Erleben dann eine neue Welt, eine neue Gesellschaft, eine neue Geschichte des liebenden Zusammenlebens hervorzubringen.

Gespannt warte ich auf deine weiteren Anregungen.

Herzlich grüsst dich

Samuel

8. Brief, Martin an Samuel, Mai 2013

Lieber Samuel

Herzlichen Dank für deinen Brief. Unsere Verständigung gestaltet sich doch schwieriger, als ich erwartet habe – wie unzureichend oder doppeldeutig sind oft Worte. Aber es steckt wohl noch mehr dahinter. Wir kommen von sehr unterschiedlichen Positionen auf das Thema zu. Du, der spirituelle Lehrer, vertrittst für mich die Position des „Theologen“, der auf der Grundlage nicht allgemein überprüfbares Erlebens (seien es Intuition oder Gefühl oder die in der Bibel niedergeschriebenen Erfahrungen) seine Sicht der Welt ausbreitet. Ich, der Theologe, vertrete die Position des „Religionsphilosophen“, der denkerische und sprachliche Klarheit in ein sehr nebulöses Feld bringen möchte. Da ist es wirklich nicht leicht, uns zu verständigen.

Und auf der anderen Seite erlebe ich mich sehr angeregt durch unseren Austausch. Viele Gedanken und Themen durchströmen mich. Du fragst nach meinem inneren Ringen, das ich erwähnt habe. Nun, da sind zum einen meine *Gefühle*, die mich stark beschäftigen und die mir für ein öffentliches Buchprojekt zu intim sind. Dazu gehören auch die „väterlichen“ Autoritäts-Themen, wo „Samuel Widmer“ eine innere Repräsentanz in mir ist, mit der ich mich auseinandersetze (das ist etwas Anderes als du als Realperson). Die Fragen, die uns umtreiben, sind auch mit meiner Lebens- und Berufsbiografie als ehemaliger Pfarrer verwoben, und da ist einiges, was an die Oberfläche gespült wird (auch in nächtlichen Träumen – Gefühle von Ausgestoßensein und letztem Alleinsein). Aber es waren auch Themen wie die Frage, ob ich denn unseren Briefaustausch auch als Therapie für mich auf hohem intellektuellem Niveau sehe. Die Antwort darauf habe ich in meinem letzten Brief gegeben: Nein, das sehe ich nicht so. Selbstentwicklung: ja, Therapie: nein. Diese Sicht ist mir auch zu asymmetrisch für unser beider Verhältnis. Die Schüler- und Klientenschaft ist für mich abgeschlossen (was nicht ausschließt, weiterhin von dir zu lernen). Geistige Freundschaft ist für mich die Grundlage für unseren Austausch.

Im Ganzen habe ich den Eindruck, dass du bei mir einen Intellektualismus vermutest, den ich nicht in mir entdecken kann. Weder interessiert mich die Frage, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz finden (aber was für ein schönes Bild!), noch meine ich, „dass wir am Ende verstehen werden“ – im Gegenteil. Drei Dinge fallen mir dazu ein:

1.) Ich erlebe es so, dass ich weniger tief reichende spirituelle Erfahrungen habe als du, eher Andeutungen dessen, was du beschreibst, kenne und Ahnungen. Deshalb kann ich nicht in gleicher Weise vom Fühlen des Urgrundes schreiben wie du, wenn ich ehrlich bei dem bleibe, was ich durch mein Erleben abdecken kann. Aber aufs Ganze gesehen ist da kein Unterschied zwischen unser beider Erleben (bei mir schemenhaft, bei dir klar), vielmehr finde ich die Beschreibungen deines Erlebens berührend, bewegend, lesenswert und faszinierend – eben als die Beschreibungen des Erlebens eines Menschen mit sehr entwickeltem Bewusstsein.

2.) Dreißig Jahre Theologe Sein machen mich vorsichtig beim Formulieren. Aussagen, die nur durch mein Erleben gedeckt, nicht aber überprüfbar durch andere sind, formuliere ich gerne vorsichtig. Du liebst die provokante Formulierung – ich weiss! – zum Beispiel wenn du schreibst: „Und nur weil die meisten das Offensichtliche nicht sehen können, bedarf es trotzdem keines weiteren Beweises als seiner Offensichtlichkeit, um seine Existenz zu belegen.“ Da ziehe ich eine etwas kleinere Münze vor, nachdem ich gelernt habe, wie seit 2.000 Jahren solche „Offensichtlichkeiten“ im Christentum postuliert werden.

3.) Einen wirklichen Dissens zwischen uns erkenne ich nach wie vor bei deinen Aussagen über die menschliche Existenz: „Wahrnehmung und Bewusstheit entlarven sich darin als Grundeigenschaften der Existenz, die unabhängig von Körper, mind und Ich existieren.“ Ich kenne nichts Anderes, als dass Wahrnehmung und Bewusstheit eines Menschen nur mit seinem *Körper* existieren (bei mind und Ich würde ich dir dagegen zustimmen). Als lebendiger Mensch mit lebendigem Körper von einer körperlosen Existenz zu reden, erscheint mir sinnlos, weil diese Rede durch keinerlei empirische Fakten ge-

deckt ist. Ich möchte nicht bestreiten, dass es das gibt, aber ich kann dazu keine sinnvolle Aussage machen. Ich beziehe mein Erleben nicht auf ein Ich (da missverstehst du mich), aber auf einen *physisch existierenden Körper*. Ich kenne nichts Anderes, und ich kenne auch keinerlei Beweise für eine andere Auffassung. Der Rest ist Metaphysik oder „Glauben“ (bis zum Beweis des Gegenteils). Das kann man tun oder auch lassen, jeder, wie er will (oder wie sein individuelles Erleben ist), aber es ist darin keinerlei qualitativer Unterschied zur Aussage, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Eben: Glauben! Mich persönlich interessiert das nach dreißig Jahren Theologie nicht mehr (außer ich hätte ein dementsprechendes Erleben). Ich bekenne mich lieber zu den Grenzen des Wissbaren und bleibe dort stehen – staunend, berührt, nicht-wissend.

Genauer kann ich Übereinstimmung und Differenz zu deinen Auffassungen – glaube ich – nicht mehr formulieren. Ich hoffe, dass es verständlich ist.

Du fragst: „Ist Religion nur vollständig, wenn sie angewandte Religion ist, die ein irdisches Paradies als äusseres Leuchten von innerer Erleuchtung hervorbringen will?“

Wie im ersten Brief geschrieben: Religion fängt für mich viel früher an, nämlich beim Erleben der Grenze und der Frage nach dem „Dahinter“. Auch ein wenig entwickeltes Bewusstsein kennt deshalb Religion, wenn es die Grenze kennt und sich mit ihr beschäftigt.

Wenn ich dein Religionsverständnis, das ich ein existentielles und tief gründendes nennen würde, zugrunde lege, dann will diese Art von Religion immer den ganzen Menschen ergreifen. Für mich persönlich teile ich dieses Verständnis. Es ist auch das meine. Spirituelle Erfahrung und Ethos sind für mich untrennbar verbunden. Aber auch hier gilt: Die ethischen Inhalte sind dann noch keineswegs geklärt („irdisches Paradies“). Du hast im zweiten Brief den Animismus erwähnt. Aber deine Vorstellungen vom Animismus sind sehr entwickelt. Animismus kann auch heißen, dass ein Mann morgens sein Haus verlässt, er hört einen Vogel pfeifen, er erkennt darin einen bösen Geist, kehrt wieder um nach Hause und verlässt den ganzen Tag nicht mehr sein Haus aus Angst, es könnte ihm etwas zustoßen.

Auch das ist eine Form der Religion, die eng mit dem Ethos verbunden ist – aber mit einem hohen Maß an Einschränkung und Unfreiheit.

Auch der religiöse Fundamentalismus verknüpft spirituelle Erfahrung und Ethos bis hin zum Selbstmordattentat. Dass Religion und Ethos miteinander verbunden sind, das ist für mich nur der eine Teil von Entwicklung (ich würde hier lieber davon sprechen, dass es zu keiner Spaltung zwischen existentiellern Gefühl und Handeln gekommen ist). Der zweite, mindestens genauso wichtige Teil betrifft die Inhalte der Religion und der religiösen Erfahrung – und diese sind vom Reifegrad der Entwicklung des Gesamtbewusstseins eines Menschen (und einer Kultur) abhängig. Ken Wilber u.a. haben Stufenschemata erstellt, um die Entwicklung religiöser Vorstellungen parallel zur Entwicklung des Bewusstseins im Allgemeinen darzustellen. Wir müssten uns dann darüber unterhalten, was wir unter dem „irdischen Paradies“ verstehen und weshalb wir der Meinung sind, dass dieser „Mythos“ eine höhere Entwicklungsstufe darstellt als andere Mythen – inklusive der Kriterien, die wir dafür benennen können. Dann landen wir schnell bei dem, was du die Fähigkeit des Bewusstseins, andere einzuschließen, genannt hast (ich nenne es Bewusstseins-Inklusion). Albert Schweitzer schreibt: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Und mit Schweitzer würde ich als Grundlage des „Mythos vom irdischen Paradies“ formulieren: „Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgendetwas Lebendigem Schaden zuzufügen.“ Wenn dies – wie ich es erlebe – eine innere, existentielle „Nötigung“ ist und kein äußerlich auferlegtes Gesetz, dann rede ich vom „Mythos vom irdischen Paradies“, der alles Lebendige mit einschließt. Es ist die gefühlte Liebe zu allem Lebendigen, das leben will, genauso wie ich leben will. Daraus erwächst alles Andere und ist nicht nur ein intellektuelles Konstrukt.

Was meinst du dazu?

Ich grüße dich in herzlicher Freundschaft

dein

Martin

9. Brief, Samuel an Martin, Mai 2013

Die messbare Seite der Welt ist nicht die Welt; sie ist die messbare Seite der Welt.

Martin Seel

Lieber Martin

„Unsere Verständigung gestaltet sich doch schwieriger, als ich erwartet habe“, schreibst du. Was du wohl mit „schwierig“ meinst? Vielleicht einfach, dass sich unser Dialog anders entfaltet, als du es dir vorgestellt hast? Von einem „nebulösen Feld“ sprichst du, in das du aus der Position des „Religionsphilosophen“ denkerische und sprachliche Klarheit bringen möchtest. Indes versuche ich als Mystiker die ganze Zeit auf die Einfachheit des religiösen Erlebens hinzuweisen.

Vielleicht liegt die Schwierigkeit darin, dass du deine Gefühle lieber als zu „intim“ aus einem solchen Projekt raushalten möchtest, wie du mich wissen lässt. Auf jeden Fall plagt mich tatsächlich der unangenehme Eindruck, wir könnten uns allmählich in eine intellektuelle Rechthaberei verstricken. Heutzutage geht es dabei zwar nicht mehr um die Anzahl Engel auf einer Nadelspitze, aber nach wie vor und mehr denn je um Beweisbarkeiten.

Ist denn der Versuch, denkerische Klarheit in nicht „allgemein überprüfbares Erleben“ zu bringen, nicht Intellektualismus? Ist Intellektualismus nicht gleichzusetzen mit dem Verlangen nach Beweisbarkeit? Liegt die Differenz nicht genau im Versuch, intellektuell etwas verstehen zu wollen, was nur dem Erleben zugänglich ist? Und ist ein Philosoph – ursprünglich derjenige, der die Weisheit liebt und mit ihr in Verbindung steht – heute zu einem verkommen, der über sie nachdenkt und zu beweisen versucht, womit er – nämlich mit ihrem Geist – keinen tiefen Kontakt mehr findet?

Religion heisst für mich, herauszufinden, ob es etwas ursprünglich Heiliges gibt. Kann man dem Heiligen wirklich mit Beweisen kommen, es mit einem Massstab messen wollen?

Religion und Spiritualität befassen sich doch genau mit dem Nicht-Beweisbaren, mit dem, was nur erlebt werden kann, mit dem, was nicht messbar und viel umfassender ist als das Messbare. Mit dem Lebendigen. Sie hat mit diesem Beschränkteren zwar eine einseitige Verbindung, kann aber von diesem Beschränkteren nicht erfasst werden.

Liegt unsere unterschiedliche Sichtweise (Unabhängigkeit des Bewusstseins vom Körper / ausserkörperliche Wahrnehmung) nicht einfach in unserem unterschiedlichen Tiefenzugang zum Innersten in uns, den du ja benennst, und müssten wir uns dann nicht zuerst um diesen vertieften Zugang kümmern, damit wir vom Selben reden und reden können? Womit wir allerdings dann wieder bei der (abgewehrten?) Therapie auf hohem Niveau wären. (Abgewehrte) Therapie auf hohem (= intellektuellem) Niveau beziehungsweise Therapie von intellektueller Abwehr gegen tiefer liegendes Erleben ist ja nichts anderes als ein Beweisverfahren darüber, wer eigentlich Recht hat, derjenige (sei es der Patient oder der Therapeut), der behauptet, dass Erleben den Intellekt umfasse und Intellekt sich daher vor Erleben beugen müsse, oder gerade umgekehrt. Muss ein religiöses Zwiegespräch, wie wir es führen wollen, nicht von beiden Seiten her höchst persönlich und offen über alle Aspekte des eigenen Erlebens und Seins sein und daher unausweichlich auch ein therapeutisches, von mir aus durchaus gegenseitig, in dem alle Wahrheit in uns drin und zwischen uns aufgedeckt wird? Und geht es im Augenblick nicht um diese Wahrheit, welcher Platz dem Intellekt, dem Verstehen, zusteht und welcher der Wahrnehmung, dem Erleben? Welches der beiden umfasst und durchdringt das andere, und welches ist das Umfasste, welches das andere nicht berühren kann: das Erleben den Intellekt oder der Intellekt das Erleben? Und liegt nicht genau im Beantworten dieser Frage der Unterschied zwischen Religion und Religionswissenschaft oder -philosophie?

C.G. Jung sprach von der Intuitiven Wissenschaft, die sich auf Wahrnehmung stützt, statt auf Messung.

Was ist denn eigentlich überhaupt ein Beweis?

Ist der Anspruch an Wissenschaftlichkeit nicht darin befriedigt, dass nachvollzieh- und wiederholbar sein muss, was jemand behauptet, dass es sei. Und ist nicht authentisches Erleben der fundamentalste und von jedem verifizierbare Beweis, den man überhaupt erbringen kann und der jedes Denken und Messen übersteigt? Die Wirklichkeit muss man nicht beweisen, man muss (darf) für sie erwachen.

Nietzsche hatte das genau erkannt, als er in „Jenseits von Gut und Böse“ anmerkte: „Allmählich hat sich mir herausgestellt, was jede grosse Philosophie bisher war: nämlich das Selbstbekenntnis ihres Urhebers und eine Art ungewollter und unvermerkerter *mémoires*...“.

Lieber Martin, ich mag nichts beweisen. Und ich will auch nicht Recht haben. Denn schützt der Hang, wissen zu wollen, der Hang zum Denken, zum Intellektualismus, zum Rechthaben uns nicht einfach oft vor der Angst vor dem reinen Erleben, die wir haben? Müsstent wir nicht sie zuerst anschauen? Müsstent wir uns nicht darum zuerst kümmern, um das reine Erleben?

Beweise würde ich verlangen für ein einmal aufgestelltes Dogma. Wovon wir aber hier reden, ist schlichtes Erleben, das innerhalb der intuitiven Wissenschaften der mit aller Autorität ausgestattete Beweis bleiben muss.

Offensichtlichkeiten kann man im Gegensatz zu Dogmen nicht postulieren, sie sind einfach. „Wer sehen kann, der sehe“, konnte da auch schon der Begründer des Christentums nur hilflos sagen. Dass es etwas jenseits des allgemeinen Bewusstseins gibt (zum Beispiel ein Erleben ohne Körper), ist nicht eine Frage des Glaubens, sondern des Erwachens. Es braucht dafür keinen Beweis oder höchstens eben den des Erwachens als einziger Möglichkeit des Nachvollzugs im Sinne eines wissenschaftlichen Experimentes.

Du bekennst dich zu den Grenzen des Wissbaren (Messbaren), machst damit aber lediglich *deine* Grenzen bezüglich des für dich Er-

lebbar sichtbar. Wenn du Lust hast, schau dir doch dazu einmal den Artikel vom Mittwoch, 22.05.13, in der Frankfurter Allgemeinen in der Rubrik „Natur und Wissenschaft“ an: „Mit richtig dosiertem Rausch in die Röhre“ etc. von Helena Wittich. Da wird beschrieben, wie heute das Erleben unter Psycholytika wieder in die anerkannte Wissenschaft integriert wird. Es wird einem schlecht beim Lesen, denn bei der heutigen Art von wissenschaftlichem Vorgehen bleibt davon nur das Messbare übrig. Und das ist nichts. „Die Engel sind wieder gegangen“, würde Marina Sabina sagen. Das Heilige bleibt auf der Strecke; das Erleben ist daraus verschwunden. Es sei schon sehr anstrengend und ein Zeitverlust, ist alles, was der Proband am Ende zu seiner Erfahrung im Labor, die er nicht unbedingt wiederholen möchte, zu sagen hat.

Ein deutliches und tragisches Beispiel dafür, wie die eigenen Grenzen des Erlebens unsere Wirklichkeitswahrnehmung beschränken und uns zurücklassen mit einem Wahn über Wirklichkeit, der nicht die Welt beschreibt, sondern nur das Messbare der Welt.

Zur Frage, was wir unter dem irdischen Paradies verstehen, habe ich nichts gegen deine Ausführungen einzuwenden. Den Satz von Albert Schweitzer könnte ich – vor allem den ersten Teil – voll mitunterzeichnen: „Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht.“ Der Notwendigkeit, dem Not-Wendenden würde ich sagen, würde ihn aber nicht nur auf das Lebendige beziehen, sondern auch auf das Materielle und alles überhaupt. Was mich misstrauisch macht, wenn Worte wie „Ethos“ fallen, ist, was handfest damit gemeint ist. „Die gefühlte Liebe zu allem Lebendigen, das leben will, genauso wie ich leben will“, erläuterst du. Aber was genau heisst das? Was bin ich schuldig? Was bist du schuldig? Was beinhaltet der kategorische Imperativ genau? Was befiehlt uns unser Gewissen? Was ganz konkret ist das irdische Paradies? Ohne dass wir hier konkret werden, bleibt mir das tatsächlich lediglich ein intellektuelles Konstrukt. Konkret geht es um Gemeinschaft. Und damit das nicht Theorie bleibt, haben wir es mit dem eigenen Leben zu belegen. Sonst machen wir einfach nur Worte. Und gibt es einen schlagenderen Beweis als das, was man mit seinem eigenen Leben belegen kann?

Vielleicht müssten wir nochmals von vorne beginnen, lieber Martin. Deshalb meine Frage an dich: Was wolltest du eigentlich mit mir zusammen ergründen? Worum geht es dir eigentlich?

Vielleicht müssen wir nochmals von vorne beginnen, alles vom Tisch wischen und von vorne anfangen. Ich versuche es mal:

Religion entsteht aus dem Erkennen der Grenze und aus der Suche nach dem Dahinter. Und dahinter liegt in letzter Konsequenz das Grenzenlose, dem unsere Sehnsucht gilt. Und einmal gefunden, will und muss sich dieses Grenzenlose als Vision eines irdischen Paradieses in unserem Alltag materialisieren. All das ist Religion. Das Erkennen des Grenzenlosen ist der Urgrund. Dahinter liegt nichts mehr. Das erkenne ich als untrügliche Wahrheit. Einen Beweis dafür brauche ich nicht. Mein Erkennen davon ist der Beweis. Es ist offensichtlich. Dass ein anderer etwas zur Offensichtlichkeit erklärt und damit zum Dogma zu erheben versucht, das nur seinem Wahn entspricht und nicht der Wirklichkeit, kann ich nicht ändern. Es ändert auch nichts an der grundsätzlichen Offensichtlichkeit der Wirklichkeit. Nur darüber zu reden und nachzudenken, bringt nichts, ist Intellektualismus. Als Erstes muss ich dahin gehen, bis zum Urgrund, bis ich dahinter gesehen habe. Wenn mir dies nicht möglich ist, muss ich mich den Hindernissen stellen, die mich hindern zu sehen, diese erkennen. Damit bin ich bei der Selbsterkenntnis, oder wenn ich dazu Hilfe in Anspruch nehme, bei der Psychotherapie oder Ähnlichem, welche beide damit auch Teil von Religion sind.

Wenn wir nicht beide dasselbe in derselben Tiefe erkennen, müssen wir uns zuerst darum kümmern. Nicht indem der eine dem anderen beweist, dass es noch mehr oder was es dahinter gibt, sondern indem beide das Hinterste, was sie zu erkennen vermögen und das es gibt, verifizieren. Das ist Wissenschaft. Darum ist Wissenschaft auch ein Teil von Religion. Wenn dies nicht möglich ist, müssen wir dort stehen bleiben, sonst entstehen Glaube und Dogma, Hokuspokus-Religion, wie sie allgemein verbreitet ist.

Und stehen bleiben, was heisst das?

Erlaube mir, lieber Martin, zum Schluss noch ein poetisches Kapitel aus meinem neuen Buch über Psycholyse „Bis dass der Tod uns scheidet...“ anzufügen. Es beschreibt unsere Wanderung zum Banjan-Baum in Indien, bei der du auch zugegen warst, und fasst zusammen, was ich von Religion verstehe – und vor allem von ihrem Ausdruck im Alltag. Auch auf das andere Buch von mir, das gerade erschienen ist, über Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung, „Zusammen leben“, weise ich dich in diesem Zusammenhang gerne hin, auch darin befasse ich mich unablässig mit diesen Dingen. Denn gelebte Gemeinschaft ist angewandte Religion.

Wir finden uns nach einem halbstündigen Spaziergang in der Abendsonne unter dem grossen Banjan-Baum inmitten der Felder ein. Still lauschen wir dem Gute-Nacht-Gesang der Vögel und sind überwältigt vom Erleben der Natur. Schnell wechseln die Farben des Himmels und der Wolken; die Sichel des Mondes steht hell im Zenit. Die Jugendlichen, die uns nach Indien begleitet haben, haben die verschmutzte Umgebung gesäubert. Nur die teilweise verkohlten Luftwurzeln erzählen vom rücksichtslosen Treiben der indischen Picknicker. Aber der Heiligkeit des Baumes und des Augenblickes kann nichts Abbruch tun.

Nicht nur die Jugendlichen unserer Gemeinschaft zu Hause, die sich hier in Timbaktu erneut zusammenschliessen, sind diesmal mitgekommen. Fast unzählige, auch kleinere und kleinste Kinder begleiten und bereichern unser Zusammensein. Fast alle Teilnehmer der Ausbildungsgruppe haben für dieses ausserordentliche Treffen in Indien kurz vor dem Abschluss ihren Partner mitgebracht.

Still senkt sich der Abend über die Hügel. Bevor das Licht verlöscht, glüht es nochmals intensiv auf. Alles leuchtet. Die rote Erde wird lebendig und wirft oranges Feuer auf Gesichter und Gewänder. Aber bald schon schwindet der Tag; wir finden im Halbdunkel zurück ins offene Hexagon, das für unsere Treffen zur Verfügung steht, und lauschen zusammen den Geräuschen der Nacht, die von weitherum zu uns hereindringen.

Das Erwachen für das Grosse, die Fähigkeit, es zu sehen und zu empfangen, kommt aus der Beschäftigung mit dem Kleinen. Das Treu-

sein im Kleinen führt schliesslich zum Grossen. Darin genau zu sein, ehrlich und verlässlich zu sein, bereitet das Feld, in dem sich das Grosse verankern kann. Das können wir hier in Indien, in unserem Zusammensein gut beobachten. Das Grosse kann sich nur so weit entfalten, wie ihm im Kleinen der Boden bereitet wurde. Viele helfen mit, um alles Nötige vorzubereiten, um das Geschaffene weiterzutragen, um das Vollendete zu erhalten. Wie überall gibt es diejenigen, die dies makellos tun, die ihren Job vielleicht sogar im Bewusstsein des Grossen verstehen, viele gibt es aber auch, die ihren Teil nur nachlässig beitragen und die Auswirkungen im Grösseren, die ihr Tun hat, kaum sehen. Viele sind wie Kinder, unzuverlässig, nachlässig, sich wenig der Konsequenzen von allem bewusst. Und trotzdem dienen alle in ihrer Weise. Und das Grosse wartet geduldig und ohne zu hadern, bis alles für sein Erscheinen gegeben ist. Auch wenn seine Absicht klar und beharrlich ist, scheint es ihm auch gleichgültig zu sein, ob es willkommen ist, ob alles wieder zusammenbricht und neu begonnen werden muss oder ob die Verhältnisse auch mal ideal werden. Zu sein wie das Grosse, ist letztlich die Herausforderung: gelassen, duldsam, ewig klar ausgerichtet, ohne darob stur zu werden. Endlos biegsam, anpassungs- und improvisationsfähig. In diesem Sinne wird man schliesslich tatsächlich selbst das Grosse, vertritt man das Grosse, wenn man in seinem Einsatz steht.

Der Prozess der Selbsterkenntnis strebt auf Erleuchtung und damit auf einen Zustand hin, in dem man wieder mit dem Formlosen vereinigt und eins ist. In einem Feld, das sich mit Selbsterkenntnis beschäftigt, steht das, was dieses Formlose bereits am besten verkörpert, ganz natürlich in der Mitte, tut nichts, das heisst, ist mehr oder weniger im Zustand des Nicht-Tuns, wie er dem Formlosen Eigen ist. Es versammelt mit der Kraft des Nicht-Tuns alle Energien und einigt sie in sich und zieht alles, was tut, alles, was Form hat, in diesen vereinigenden Strudel hinein. Es weist ständig auf das Formlose, auf das einfache Sein, auf das Nicht-Tun als letzte Realität hin, ist sich allerdings dabei sehr wohl bewusst, dass der Drang, sich in Form und Erscheinung, im Tun, zu manifestieren, dem Formlosen, dem Tao, inhärent ist. Alles, was noch Form hat, was sich noch mit Tun identifiziert, daran festklammert und noch nicht von der Kontrolle über die

Erscheinungen lassen kann, dient ihm, um gemeinsam noch vollkommener auf das Formlose, das Tao, hinweisen zu können. So entsteht ein Feld, das sowohl bezüglich des Formlosen wie auch der Form, des Ying und des Yang, immer vollkommener wird. Es erfüllt damit perfekt die paradoxe Forderung, die allem Sein innewohnt, sich unbedingt in der Form, der Erscheinung weiter realisieren und verwirklichen zu müssen, um gleichzeitig in diesem Prozess nichts anderes als die Futilität [Nichtigkeit, M.J.] davon zu erkennen, um mit aller Kraft wieder nach dem Formlosen, dem Namenlosen zu streben. Ying und Yang, Form und Formloses erblühen darin vollkommen und sind darin eins.

Das Formlose in der Mitte des Kreises ist aber kein Faules, Bequemes, nicht ein Wesen, das sich der schier unüberwindbaren Nachlässigkeit der menschlichen Kondition, wie Don Juan Matus sie nannte, ergeben hätte, beziehungsweise dem von ihm bezeichneten vierten Feind (das Alter), den jeder Krieger, der nach der ultimativen Freiheit beziehungsweise der Erleuchtung strebt, zu überwinden hat. Er weigert sich nicht zu tun, da wo getan werden muss. Er ist ganz einfach zur ultimativen Aufgabe des Vollendetseins, zum Nicht-Tun berufen worden. Und auch das Feld darum herum wird nur in Makellosigkeit erstrahlen, wenn es von Kriegern gebildet wird, die nicht aus neurotischen Gründen am Tun und der Kontrolle festhalten – beziehungsweise wollen, was ihr Ich will. Auch sie haben sich in den Dienst des Grossen gestellt und nehmen in Demut den Platz ein, der ihnen gemäss ihrer Reife zusteht.

Was würde wohl geschehen, darüber könnte man müssigerweise reflektieren, wenn das ganze Feld, letztlich die ganze Menschheit Vollkommenheit erreichen würde? Wer würde dann die Klos putzen? Ist die Frage müssig, weil es immer, naturgemäss Reifere und Unreifere geben wird? Oder ist sie müssig, weil ganz von selbst jeder an seinem Platz tun würde, was getan werden muss – viel gäbe es ja dann vielleicht gar nicht mehr zu tun? Oder würde sich die Menschheit, der Planet – letztlich das Universum – an diesem Punkt vergeistigen, so dass nur noch Nicht-Tun bliebe, bevor allerdings – denn dieser Drang bleibt definitiv im Tao erhalten – alles wieder von vorne beginnen würde, sich wieder neu materialisieren müsste?

Das erste der diesjährigen Indienseminare mit den vielen Stadt-Indern und den Teilnehmern aus der Türkei und Europa ist anstrengend. Zu viel Unehrllichkeit und Ungenauigkeit bezüglich der Selbsterkenntnis beherrscht diese Menschen. Es gelingt nicht so richtig, die abgewehrte Einsamkeit zu integrieren; Vergnügungssucht und die damit verbundene Trägheit dominieren das Feld. Trotzdem leisten wir gute Vorarbeit, so dass wir im zweiten Treffen, in dem nur eine kleine Zahl der Stadt-Inder auf unsere Ausbildungsgruppe trifft, die unsägliche Traurigkeit konfrontieren können, welche die Menschheit insgesamt und insbesondere den indischen Subkontinent und im Speziellen auch die aktuelle Beziehungssituation in Timbaktu dominiert. So kann es danach auch zu berührenden Durchbrüchen kommen. Insbesondere der Besuch der indischen Landfrauen, die sich wie jedes Mal für einen Tag zum Meditieren einfinden, wird zu einem ausserordentlichen Ereignis. Und das Treffen der Jugendlichen, dem die Trainingsgruppe bereit ist, einen Raum zur Verfügung zu stellen, wird zu einem weiteren Höhepunkt. Auch das Treffen mit den vielleicht sechzig, meist noch jungen Menschen des Timbaktu-Kollektivs zum Thema „Tod und Geburt“ zeigt eine Weiterentwicklung des begonnenen Dialogs und ist berührend und erschütternd zugleich.

Das stille Zusammensein in der untergehenden Sonne am Abend auf unserem Felsenplatz hat dieselbe magische Qualität wie der Besuch des Banjan-Baumes mit der ersten Gruppe. Der Mond ist inzwischen schon fast voll geworden und erhebt sich gegenüber der weichenden Sonne. Alle spüren das Grosse und fühlen sich in ihm erneut verbrüderd und verschwestert. Lange werden alle – zurückgekehrt in die verrückte Welt Europas – von diesen Momenten zehren.

Vogelschwärme suchen ihren Schlafplatz in den Bäumen und Büschen des neu aufgeforsteten Urwalds. Bald kommt die Stille der Nacht und bringt uns ihre Magie.

Lieber Martin, auch für mich ist unser Austausch anregend, so dass ich manchmal nachts kaum schlafen kann, wenn dein neuester Brief eintrifft, und zwischendurch aufstehen muss, um meine Gedanken zu notieren. Wie schon gesagt, spüre ich aber auch einen gewissen

Widerwillen und würde unseren Dialog gerne in eine andere Richtung lenken, ohne noch genau zu wissen, wie. Bei diesem Vorhaben scheinst du mir im Gegensatz zum Buch, das ich mit Manfred über den Weg des Kriegers geschrieben habe, der Taktgeber zu sein. Vielleicht müsste ich daran etwas ändern. Dass wir nicht Klarheit des Denkens finden, sondern uns in Spitzfindigkeiten intellektueller Abgrenzung verlieren könnten, ist meine Sorge. Da möchte ich dann lieber passen, weil es nirgendwohin führt. Ausser wenn es eben als Therapie von intellektueller Abwehr gegen tiefes Erleben auf hohem Niveau hilfreich wäre. Schwierig finde ich unsere Verständigung nicht, im Gegenteil gefällt mir, wie sie sich ihre eigenen und unerwarteten Wege bahnt. Interessant ist es ja auch, darin zu erleben, dass trotz aller Aufdeckung von esoterischem Geheimwissen durch das New-Age-Zeitalter dieses auch weiterhin vollkommen geheim bleibt, weil es eben nur individuell eingesehen werden kann, weil jeder den wissenschaftlichen und individuellen Erlebensbeweis anzutreten hat, wenn er „wissen“ will. Das Innerste braucht sich nicht zu verstecken, wer (noch) nicht sieht, dem bleibt es ganz von selbst verschlossen. So bleibt es geschützt vor jedem falschen Zugriff.

Hier bei mir wartet noch das dritte, unser gemeinsames, Buch, „Echte Psychotherapie“, als Autorenexemplar auf dich, das ich dir am kommenden Kongress dann gerne überreichen werde. Darauf freue ich mich und hoffe, dass uns dann die Sonne scheint und vom Grübeln abhält.

Lieber Martin, ich grüsse dich herzlich

Samuel

10. Brief, Martin an Samuel, Juni 2013

Lieber Samuel

Das Wichtigste zuerst: Ich nehme gerne deine Überlegung auf, unseren Briefwechsel zu beenden – ich hatte schon denselben Impuls in mir. Dein letzter Brief hat mich darin bestärkt. Es macht für mich keinen Sinn, mich immer wieder deiner Deutung des „Intellektualismus“ oder der „intellektuellen Abwehr gegen tiefes Erleben“ gegenüber zu sehen, so dass unser Briefwechsel aus deiner Sicht „Therapie auf hohem Niveau“ ist. Für mich ist das Deutungs-Allmacht, die du betreibst, aber kein Gespräch auf gleicher Augenhöhe. Für mich ist an dieser Stelle das Ende des Dialoges erreicht. Mit jemandem einen Briefwechsel zu führen, der aus dieser Position schreibt, ist mir nicht angenehm. Es macht mich einen Teils traurig, aber wenn es denn die Wahrheit ist, ist es auch in Ordnung.

Ein letztes Mal: Aus meiner Sicht hast du mich nicht verstanden. Du unterstellst mir einen Primat des Intellektes und plädiert selbst für den Primat des Erlebens, das das Größere sei und den Intellekt umfassen könne. Allein diese Gegenüberstellung stimmt für mich überhaupt nicht und zeigt mir, dass du mich nicht verstanden hast. Du nimmst mich in *deinen vorgeprägten Interpretationsmustern* wahr und bekommst nicht mit, dass es mir um etwas ganz Anderes geht, nämlich um den *Umgang und die Versprachlichung des Erlebens mit den „Phänomenen hinter der Grenze“* in dem Augenblick, wo ich anfange, darüber zu reden bzw. zu schreiben. Ich verdeutliche das gerne an C.G. Jung und seiner „Intuitiven Wissenschaft“ – auch wenn ich nach unserem bisherigen Briefwechsel davon ausgehe, dass ich nicht von dir verstanden werde.

Erleben und Erfahrung sind immer deutungsoffen, weil Menschen überkomplexe Lebewesen sind. D.h. am Zustandekommen von Erleben und Erfahrung sind so viele Faktoren beteiligt, dass es unmöglich ist, eine ein für alle Mal gültige Aussage darüber zu machen im Sinne von „das ist die absolute Wahrheit!“. Erleben und Erfahrung sind fließend! An sich selber kann man das leicht nachvollziehen.

Der Blick auf die eigene Kindheit verändert sich sehr stark, wenn man beginnt, sich intensiv damit zu beschäftigen. Die Wahrheit des Satzes „Es ist nie zu spät, eine gute Kindheit gehabt zu haben.“ ist genau diese.

Menschen sind fluide Lebewesen, deren Prozess des inneren Wertens (der das Erleben und die Erfahrungen sehr stark beeinflusst) fließend ist (dies ist ein wichtiges Merkmal für „Leben“), bis wir tot sind. Das betrifft den Körper wie die Psyche. Die Deutungsoffenheit für die Phänomene des „Unbewussten“ hat dazu geführt, dass es heute nicht *eine* psychoanalytische Schule gibt, sondern viele sich bekämpfende und widerstreitende Richtungen. Auch für C.G. Jung gilt, dass er keine neuen „wissenschaftlich gesicherten“ Erkenntnisse über das „kollektive Unbewusste“ geliefert hätte mit seiner „intuitiven Wissenschaft“. Vielmehr hat er an verschiedenen Stellen Beschreibungen und hilfreiche Theoreme formuliert, um bestimmte Phänomene (z.B. das Auftauchen ähnlicher Bilder in den Träumen und Mythen verschiedener Kulturen – „Archetypen“ als innerpsychische energetische Struktur, die diese Bilder generiert, oder das kausal nicht erklärbare zeitlich gemeinsame Auftauchen verschiedener Phänomene – „Synchronizität“) zu versprachlichen, diskutierbar zu machen (dafür braucht man immer einen Verstehensrahmen, also ein Theorem) und vor allem therapeutisch einsetzen zu können – das alleine ist das „Wissenschaftliche“ seiner Arbeit. Das ist **Hermeneutik!** Wer heilt, hat Recht – aber nicht im Sinne der Richtigkeit seiner Theoreme, sondern im Sinne der Richtigkeit seines therapeutischen Handelns – das ist etwas sehr Anderes. Theoreme sind darin nur **ein** kleiner handlungsleitender Teil (das hat die Psychotherapieforschung vorzüglich herausgearbeitet). Alle „Phänomene hinter der Grenze“ sind deutungsoffen und können nur im Kontext einer bestimmten Hermeneutik *versprachlicht* werden (die dann bei Stanislaw Grof ganz anders aussieht als bei C.G. Jung). Es „gibt“ keine „Archetypen“, genau so wenig, wie es „Elektronen“ „gibt“. [An der Stelle standen wir ja bereits einmal bei Brot, Elektronen und Freude.] Aber unter Einbezug dieser Theoreme kann man therapeutisch wirksame Analytische Psychotherapie betreiben (in der auch noch

sehr viele andere Faktoren wie die therapeutische Beziehung etc. wirksam sind).

All dies gilt – aus meiner Sicht – auch für das, was du über das Sehen, das Erleben des Urgrundes *schreibst – und zwar in dem Augenblick, in dem du zu schreiben beginnst*. Aus meiner Sicht betreibst du erkenntnistheoretische Reduktion von Komplexität. In deiner Sprache heißt das dann: „Offensichtlichkeiten sind einfach.“ Richtig! Aber in dem Augenblick, wo man diese Offensichtlichkeiten versprachlicht oder zu Papier bringt, unterliegen sie immer einer Deutung durch die eigene Person (die sich verändern kann oder die andere Menschen anders vollziehen) – das ist das Wesen von Sprache (Freud hat diesen Vorgang der „Bearbeitung“ brilliant für die Traumarbeit beschrieben). In dem Augenblick, in dem ich mich auch nur einen Millimeter vom Erleben entferne – und das tue ich ganz gewiss, wenn ich anfangs, über das Erleben zu schreiben –, beginnt meine Hirnaktivität / Deutungen / Interpretationen. Deshalb reden die Zen-Meister vom NICHTS und hören dann auf, weiter zu sprechen oder zu schreiben. Oder sie arbeiten in der Unterweisung mit Koans, die eine Paradoxie zum Inhalt haben. Es gibt keine „richtige“ Antwort, sondern nur eine, an der der Lehrer erkennt, ob der Schüler in der Meditation das „Wesen“ gefühlt hat. Das finde ich genau richtig!

Aus meiner Sicht bist du mit deiner Position prädestiniert dafür, ein Religionsstifter zu sein oder eben ein Mystiker. Aber darüber kann man dann kein Gespräch und keinen Briefwechsel führen – das zeigt sich an uns beiden. Man kann dem Mystiker lauschen – und entweder findet man in sich Resonanz auf das, was er sagt – oder eben nicht. Und Resonanz in sich zu finden, bedeutet auch nicht, dass das, was der Mystiker sagt, „objektiv wahr“ wäre, sondern dass ich gerade existenziell berührt bin (warum auch immer! Das bedürfte dann einer genauen Selbstprüfung.). Diskutieren, zergliedern, der Überprüfbarkeit zugänglich machen, kann man das, was der Mystiker sagt, nicht (gerade weil ich das so sehe, bin ich fern von jeglichem Intellektualismus). Man „glaubt“, weil man „fühlt“ – oder man lässt es bleiben. In beiden Fällen sollte man sich bewusst sein, was man da tut, sonst rennt man vielleicht einem Scharlatan hinterher –

oder man verpasst das Wichtigste im Leben. Deswegen bin ich fünf Jahre zu Dir und Danièle in Seminare gegangen. Ich hätte sonst etwas sehr Wichtiges in meinem Leben verpasst.

Aber: Auch sich selbst als Mystiker zu bezeichnen, ist Ausdruck einer bestimmten Hermeneutik, weil darin bereits ein bestimmter Verstehenshorizont vorausgesetzt wird.

Dabei möchte ich es belassen.

Ich grüße dich sehr herzlich

dein

Martin

P.S.: Übrigens: Die für mich besten Situationen in den Seminaren mit dir und Danièle waren die, wo wir gemeinsam gelacht haben: Über uns selbst, die Welt, die Schönheit und Absurdität des Daseins. Ich liebe deinen Humor. Da habe ich gefühlt, was Trudy Dixon, eine Schülerin von Shunryu Suzuki, schreibt: „Wenn wir lernen, unsere eigene Natur freizusetzen, verschwinden die Grenzen zwischen Meister und Schüler in einem tiefen Strom des Seins und der Freude in der Entfaltung des Buddha–Geistes.“ Ich schätze dich sehr!

P.P.S.: Dass dich unser Briefwechsel umtreibt und dich nicht schlafen lässt, finde ich gut. Mir geht es genauso. Zeigt es doch, dass es uns beiden um etwas wirklich Wesentliches, Existentielles geht – eben nicht um l’art pour l’art.

P.P.P.S.: Zu den anderen Anfragen aus deinem Brief nur kurze Hinweise:

– Was ich schuldig bin, kann nur jeder selbst *konkret* beantworten. Im Allgemeinen kann man dazu nur Meta-Antworten geben wie „Alles Leben achten und fördern.“ „Töten nur, wo es unbedingt nötig ist.“ (Auch Medikamente töten Bakterien!) etc.

- Das irdische Paradies: Die Liebe konkret machen. Wer wollte für einen Anderen festlegen, wie das für ihn aussehen soll oder in welcher äußeren Form er Gemeinschaft lebt? Auch hier sind nur Meta-Aussagen möglich.
- Das eigene Leben als schlagender Beweis: Wenn du damit eine glaubwürdige Zeugenschaft meinst für das, was ich vertrete: Ja. Dass das eigene Leben immer hinter dem zurückbleibt, was die Liebe in Gänze ist, gilt in gleicher Weise. Wer könnte schon für sich in Anspruch nehmen, mit seinem ganzen Leben die Liebe zu verwirklichen?

11. Brief, Isabel an Samuel, 5. Juni 2013

Lieber Samuel

Gerade lese ich den Anfang des Briefwechsels über Religion und Spiritualität zwischen Dir und Martin – zum zweiten Mal mit Markus, heute Abend zusammen. Und mein Herz ist wieder berührt und voll und ... wieder zieht es mich zu Euch, zum Kongress. Zufällig ist mein Wochenende gerade frei geworden, und ich könnte kommen. Mich ins Auto von jemandem aus Gießen setzen und dabei sein. Und dann beginne ich zu prüfen. Warum will ich kommen. Ich will dazu gehören, gesehen werden, etwas bekommen von der Energie, die der Kongress mir gibt – dabei sein, Freunde treffen.

Und hier – ? Hier ist mein Rücken, der gerade zu viel trägt, der geschont werden will, damit ich wieder da sein kann. Die Chance, mich durch ein geschenktes Wochenende hier wieder etwas erholen zu können.

Wo liegt mehr Egoismus? Wo will ich – und wo schaue ich nach dem, was es wirklich für das Ganze braucht?

Ich bleibe hier, denn ES braucht mich und nicht ich den Kongress, obwohl meine Sehnsucht ganz schön aufmarschiert...

Ich bleibe, denn ich bin sowieso mit Dir, mit Euch. Immer verbunden.

Das Lesen Deiner Zeilen in dem Brief ist für mich in jedem Wort tieferes Sein. Wie schon, als ich vor mehr als 20 Jahren Deine erste Meditation " Zur Sehnsucht" gelesen habe.

Worte treffen es nicht. Ich würde es auch nach 20 Jahren wieder so ausdrücken – wir treffen uns. Du triffst mich mit Deinen Worten in meinem Allerinnersten, und ich lasse mich von Dir treffen. Und wieder ist es so, wenn ich Deine Worte lese und in mir aufnehme.

Liebe tropft daraus hervor, Verstehen. Tiefes Berührtsein. Kein Gefühl, sondern etwas Tieferes. Unbeschreibbar. Jenseits der Worte.

Ich lese Deine Worte Markus vor – und es ist still in uns. Ein Verstehen. Einverstanden-Sein. Ach, wie holprig Worte doch immer sind, wenn sie versuchen, das Wesentliche zu beschreiben. Ist diese Stille – dieses Verstehen, das Sich-Treffen in einer tieferen Wahrheit – nicht Religiosität, wie Du sie meinst? So verstehe ich es. So habe ich es schon lange von Dir verstanden. So sehe auch ich es.

Es ist ein einfaches Einverstanden-Sein mit Deinen Worten – die mehr als Worte sind. Du bist mir darin ganz nah – so würde ich es auch wieder stolpernd ausdrücken.

Martin hat, wie er mir gestern gesagt hat, Euer Buchprojekt abgebrochen. Ich kann ihn sehen in seiner verirrten, tief liegenden Angst, und doch würde ich gerne weiterlesen, weiterlesen, was Du zu diesem Thema noch sagen wirst – und Uma (auch sie hat auf ihre Weise ganz sanft mein Herz berührt und in Worte gefasst, was ich beim Tod meiner Großmutter, bei der ich sein durfte, als sie starb, erlebt habe – und damals vor ca. 20 Jahren gleichzeitig Deinen Text "Zur Sehnsucht" in meinem Innersten begriffen habe).

Und für Martin endlich die Chance, zu erwachen in etwas Größeres, als seine Wortverbissenheit (welche Chance und Liebe Du ihm damit gibst!), davon würde ich gerne lernen, wie man die "Fallen" so stellt, dass der andere auch davon lernt, in Liebe erwacht.

Mein Handeln, das (aus Religiosität?) entspringt, ist ein Hier-Bleiben, ein Sein mit dem, was ist, ein Annehmen dessen, was ist, und dann einfach auch wieder das pure Sein darin, zu sein.

Irgendwie scheint es manchmal ganz einfach, dass dieses Tor sich öffnet. Widerstandslos.

Mitten im Alltag. Gerade jetzt. Und dann ist es mir wieder so oft verschlossen – ohne Chance, es je zu durchdringen.

Deine Worte haben es gerade bei mir wieder einmal geöffnet. Und so bin ich mit Dir, mit Euch auf dem Kongress. In der Tiefe verbunden.

Ich umarme dich still in einer tiefen Innigkeit.

Einen Herzengruß auch an Daniele und Marianne

Isabel

12. Brief, Samuel an Isabel, 10. Juni 2013

Liebe Isabel

Danke für deinen schönen Brief.

Ja, wir haben es gerade schön hier. Zeit der Ernte, so fühlt es sich an. Ich verstehe, was du sagst bezüglich dem An-diesem-Platz-sein-Müssen und Nicht-hier-sein-Dürfen. Auf einen Aspekt, den du vielleicht nicht siehst und der das Problem lösen könnte, kann ich dich noch hinweisen. Ich habe ihn breit beschrieben in meinen neuen Büchern (vor allem: „Bis dass der Tod uns scheidet“³; und: „Zusammen leben“⁴), in der Hoffnung, dafür zu wecken. Du schreibst ja auch davon bezüglich Martin und unserem Briefwechsel: Für das Grössere erwachen.

Vielleicht müsstest du es so sehen: Der Kongress braucht dich, nicht du den Kongress. Oder vielmehr, deine Sehnsucht wird darin gestillt, dass du dich für das Grössere zur Verfügung stellst. Es sind zwar viele Menschen gekommen (sicher 300), und es ist auch notwendig. Jeder, der teilnimmt, fügt etwas zur Kraft bei, welche die Angelegenheit braucht, um sich durchzusetzen und zu behaupten in der Welt.

Was Martin betrifft, hoffe ich schon, dass es noch weitergehen wird mit unserem Buch über Religion. Bis jetzt lässt es sich gut an. Auch sein jetziger Widerstand passt gut in das Thema. Ich werde ihm vorschlagen, deinen Brief auch darin aufzunehmen. Überhaupt fände ich es schön, wenn es ein Projekt wird, an dem sich Viele beteiligen, so wie bereits Uma. Oder vielleicht schreiben es am Ende ganz andere weiter, als diejenigen, die es begonnen haben. Auch das würde den Geist von Religion schön sichtbar machen.

³ Samuel Widmer Nicolet: Bis dass der Tod uns scheidet.

⁴ Ders.: Zusammen leben. Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung. Carouge u.a. (Editions Heuwinkel) 2013

Strahlende Tage haben wir nach all dem Regen und der Kälte für unser Gathering. Der Himmel ist uns hold.

Es ist mir eine Freude, mit dir diesen Tag zu beginnen.

Herzlich grüsst dich

Samuel

13. Brief, Samuel an Martin, 10. Juni 2013

Alles kann uns in dieser Welt vergeben werden, ausser die Wahrheit zu sagen.

Carlos Ruiz Zafón in „Der Gefangene des Himmels“

Lieber Martin

Inzwischen haben wir zusammen unseren wunderbaren Kongress „Heilung und Inspiration“, den 1. Internationalen Kongress für Echte Psychotherapie, Alternative Psychiatrie und Psycholyse durchlebt. Dich habe ich in den kurzen Kontakten wieder sehr versöhnlich und offen für ein Weitergehen erlebt. Trotzdem will ich die Ankündigung deines „letzten“ Briefes und damit die Beendigung unseres Projektes zuerst einmal ernst nehmen.

Du hast mich bei unserer Begegnung gefragt, ob von mir noch etwas komme, und ich habe geantwortet, dass ich dir zuerst noch etwas Zeit lassen wollte, weil ich hoffte, es komme vielleicht noch ein P. ... P.S., das deine Überlegungen widerspiegeln würde, nachdem sich das erste Aufbrausen gelegt hatte. Denn, darauf habe ich dich in unserem kurzen Gespräch auch hingewiesen, deine schnelle Reaktion (innerhalb von 24 Stunden) auf mein letztes, doch ziemlich umfangreiches Schreiben habe ich schon als Schnellschuss erlebt, der von abwehrenden Reaktionen spricht und nicht unbedingt von deinem Tiefsten erzählt.

Interessant für unser Thema ist ja allemal, dass sich in unserem Disput die Entstehung von dogmatischen Religionskriegen im Status nascendi [Zustand der Entstehung, M.J.] studieren lässt. So weit werden wir es zum Glück jedoch nicht kommen lassen, aber vielleicht wird es unserem Verständnis von Religion doch dienlich werden.

Schade ist allerdings schon, dass du auf alle meine Fragen (nicht Behauptungen!), die ich aufgeworfen habe, nicht eingehen magst.

Inzwischen hat mir Isabel Friege geschrieben, mit der du ja befreundet bist. Sie hat mir erzählt, dass du ihr meinen Briefwechsel zum Lesen ausgeliehen hast, und mir von ihren Empfindungen dazu berichtet. Ich schicke dir ihren Beitrag und meine Antwort an sie im Anhang mit. Genauso wie bei Uma habe ich ihr Einsteigen in unseren Dialog als bereichernd empfunden. Wäre das nicht tatsächlich erhebend und gleichzeitig ein wunderbarer Ausdruck von dem, wie man Religion erleben kann, wenn bis zum Ende unseres Briefexperimentes ein ganzer Kreis daran beteiligt wäre? Und falls du wirklich aussteigen wolltest, habe ich mir schon überlegt, ob das Begonnene nicht einfach da weitergeführt werden sollte, wo es gerade erscheinen will, womit es wiederum zum Sinnbild für den ewigen Fluss, der religiöses Leben doch eigentlich ist, werden könnte.

An deinem letzten Brief habe ich am Rand für mich ganz viele Anmerkungen für den Fall eingefügt, dass wir diese Argumentationslinie irgendwann weiterverfolgen sollten. Aber eigentlich will ich das nicht. Es könnte allenfalls noch mehr Licht auf uns selbst werfen, würde aber sonst nur Rechthaberei und damit eben einen beginnenden (kleinen) Religionskrieg unterstützen. Abschicken wollte und will ich davon auch nichts, weil ich nicht ebenfalls in die Falle der schnellen Reaktion tappen, sondern zuerst in der Tiefe erfühlen wollte, was beim momentanen Stand unserer Auseinandersetzung hilfreich sein könnte.

Übrig geblieben ist lediglich ein einziger Punkt, auf den ich eingehen will und von dem ich hoffe, dass er dich ganz davon abbringen wird, das Handtuch so schnell zu werfen, sondern dazu, stattdessen weiterzumachen.

Dabei muss ich aber doch anmerken, dass dein Abbrechen für mich auch in Ordnung wäre. (Vielleicht muss ich mich dir in diesem Punkt noch verständlich machen: Für mich gibt es eigentlich kein Abbrechen. Wenn ich mal zu etwas ja gesagt habe, bleibe ich dem auch treu. Alles, was an Stolpersteinen auftaucht, verstehe ich dann lediglich als Schwierigkeiten auf dem Weg, die zu bewältigen sind. Al-

lenfalls wechsele ich durch einen Quantensprung auf eine umfassendere Ebene, aber Aufgeben kenne ich nicht. Was mich betrifft, wird dieses Buch auf jeden Fall irgendwann erscheinen.)

Und wenn ich schon dabei bin: Auch gegen schnelle Reaktionen habe ich eigentlich nichts, wenn sie denn schon da sind, aber da habe ich schon immer die wuchtigeren und damit ehrlicheren vorgezogen, wie etwa Luther an Zwingli oder Zwingli an Luther (du wirst es wissen), die einander Sätze geschrieben haben sollen wie: „Deine Rede ist wie der Furz aus dem Arsch eines Esels!“

Du schreibst: „Aus meiner Sicht bist du prädestiniert dafür, ein Religionsstifter zu sein...“ Wahrscheinlich meinstest du das nicht unbedingt oder nicht nur würdigend, aber ich nehme es mal einfach ernst und mich darin als gesehen. Wenn es so wahr wäre, wäre es dann nicht genau das Richtige, mit so jemandem über Religion zu reden, mit jemandem, der an der Quelle sitzt? Wird darin nicht viel eher deutlich werden, was wir ergründen wollen, nämlich, was Religion ist, als wenn du mit einem anderen Exegeten oder Vermittler, einem Hermeneutiker, einem Religionsphilosophen oder Religionswissenschaftler nur darüber diskutierst? Leuchtet darin nicht wieder auf, was auch am Ende unseres Kongresses im Podiumsgespräch noch über alle Erklärungen hinausweisen konnte: Wir mögen alle Erklärungen gefunden haben, alles verstanden haben, die Ursachen von allem Leid ergründet und die Lösung dafür erörtert haben, und trotzdem sind wir damit nicht wirklich weitergekommen, trotzdem ist alles noch wie eh und je? Braucht es nicht ein Darüber-Hinausgehen, ein Tiefer-Hineindringen, ein Ankommen? Ist nicht das Religion? Beginnt nicht erst nach der (individuellen) Erleuchtung die eigentliche Reise, die Entfaltung in das Wir-Gefühl?

Vielleicht siehst du mich, wenn ich das sage, als überheblich, anmassend, narzisstisch. Aber ist nicht genau dies der Schritt für uns alle, uns die Liebe anzumassen, in sie einzutreten, sie ganz und gar zu sein? „Wer könnte schon für sich in Anspruch nehmen, mit seinem ganzen Leben die Liebe zu verwirklichen?“, fragst du am Schluss deines Schreibens. „Kannst du das nicht?“, frage ich dich zurück.

„Was kommt nach dem Verstehen?“, habe ich den Kongressteilnehmern, die ein Buch von mir signiert haben wollten, hineingeschrieben. Was kommt nach dem Verstehen? Was ist der nächste Schritt? Und ist die Liebe nicht allein, wie es am Kongress auch schön herausgearbeitet wurde, ist sie nicht genau dieses Alleinsein, das sich auch im Unverstandensein reaktionslos im Stich gelassen fühlen kann? Ist die religiöse Haltung nicht diese ewig fragende Haltung, die nicht weiss und keine Antworten hat und sie doch genau in diesem Zustand dieses fragenden Offenseins findet?

Nun bleibt zum Schluss natürlich die Frage, wie wir denn weitergehen könnten, sofern wir weitergehen sollten. „Vielleicht müssten wir anders drangehen“, hast du im Vorbeigehen am Kongress noch fallen lassen. Bis jetzt warst du der Taktgeber in der Geschichte, also überlasse ich den nächsten Impuls gerne dir. Denn eigentlich erlebe ich es so, dass ich zu Religion gar nichts zu sagen beziehungsweise schon alles gesagt habe, dass mich dann aber dein Nachhaken oder Abwehren zu weiterem Forschen inspiriert. Dem will ich auch gerne weiter folgen. Und sollte sich irgendwann ein lebendiger Impuls in mir zeigen, der in Führung gehen will, werde ich auch diesen nicht unterdrücken.

Als Anregung dafür, wie es weitergehen könnte, noch ein Hinweis von David Bohm, wie ich ihn in meinem Buch „Zusammen leben“⁵, das ich dir geschenkt habe, gefunden habe:

Bohm unterscheidet das wörtliche Denken und das partizipierende Denken. Das wörtliche Denken ist praktisch und ergebnisorientiert, und sein Ziel ist es, voneinander getrennte, eindeutige Bilder der Dinge zu formen, so wie sie sind. Das wissenschaftliche und das technische Denken gehören zum wörtlichen Denken. Davon unterscheidet Bohm das partizipierende Denken, eine Art des Denkens, in dem Grenzen als durchlässig empfunden werden, Objekte auf einer tieferen Ebene miteinander verbunden sind und die Bewegung der wahrnehmbaren Welt als teilhabend an irgendeinem vitalen, absolu-

⁵ Samuel Widmer Nicolet: Zusammen leben. Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung. Carouge u.a. (Editions Heuwinkel) 2013, S. 441–443

ten Sein empfunden wird. Laut Bohm ist der wesentliche Punkt der, dass sowohl das wörtliche als auch das partizipierende Denken Vorzüge und Grenzen haben. Er spricht sich für eine erneute Erkundung eines angemessenen Verhältnisses zwischen den beiden Denkweisen aus. Der Dialog ist für eine solche Erkundung ausserordentlich geeignet. Bohms These zufolge ist die Sichtweise des partizipierenden Denkens seiner eigenen Vision der implizierten Ordnung nicht unähnlich, in der die Phänomene der manifesten Welt als temporäre Aspekte der Bewegung einer tieferen, natürlichen Ordnung begriffen werden, die sich in einem Zustand unendlich fließenden Einfaltens und Entfaltens befindet.

Bohm zweifelt daran, dass irgendeine Form des Denkens das fassen kann, was wir als das Unbegrenzte verstehen. Er erfährt die Aufmerksamkeit im Gegensatz zum Denken als das, was potenziell unbegrenzt und daher fähig ist, die subtile Natur des Unbegrenzten zu erfassen. Dennoch beharrt er darauf, dass eine anhaltende Erkundung der Natur des Bewusstseins und des Grunds des Seins essenziell ist, wenn wir irgendeine Aussicht haben wollen, die Fragmentierung in der Welt zu beenden. Seine These lautet, dass das Feld des Denkens begrenzt ist, dass es aber das Unbegrenzte gibt, welches das Begrenzte einschliesst. Für ihn ist die Aufmerksamkeit eine Art Brücke dazwischen. Seiner Meinung nach kann das Gehirn neben dem Denkvorgang eine andere Funktion entfalten. Es könnte gewissermassen als Antenne arbeiten, die übergeordnete Ebenen empfängt, statt nur der Initiator von Handlungen zu sein.

Bohm plädiert deshalb wie wir auch dafür, einander vor allem zuzuhören und nicht davonzulaufen, um in einem fruchtbaren Dialog voranzukommen.

Ich bin gespannt auf deine Antwort.

Herzlich grüsst dich

Samuel

14. Brief, Martin an Samuel, 10./11. Juni 2013

Lieber Samuel

Ich bin innerlich sehr berührt vom Kongress weggefahren. So viel Lebendigkeit, Verbundenheit, gute Gedanken, Einsatz, Herz und Kopf beieinander, so viel Nähe zu Männern und Frauen, mit denen ich wichtige Erfahrungen in den letzten sechs Jahren geteilt habe.

...

Ich habe diesen Brief an dich begonnen, ehe deine Email kam. Danke dafür und für den Mailkontakt mit Isabel. Diese hat gerade eben angerufen und nachgefragt, wie es mir auf dem Kongress ergangen sei – von dem Mailkontakt mit dir hat sie nichts gesagt. Deinen Brief habe ich jetzt noch nicht gelesen, nur den Mailkontakt mit Isabel. Natürlich nehmen wir ihn mit in den Briefwechsel auf. Es ist schön, mit dir ohne doppelten Boden kommunizieren zu können.

...

01:37 Uhr

Lieber Samuel, ich kann nicht schlafen, weil mich unser Briefwechsel so sehr umtreibt. Deinen Brief habe ich immer noch nicht gelesen. Vielleicht ist es eine Hilfe, dir zu schreiben, was mich umtreibt, obwohl mir das sehr schwer fällt. Ich will nicht klagen und jammern über das Schwierige der letzten Monate, aber vielleicht hilft mein Beschreiben, um dir zu erklären, warum ich da stehe, wo ich stehe.

Mein Impuls, den Briefwechsel mit dir zu beenden, kam daher, dass ich die mir sehr bekannte Erfahrung aus meiner Familie, nicht gehört zu werden mit meinen Argumenten, mit dir nicht ein weiteres Mal wiederholen wollte. Ich bin ein anderer Mensch als du mit einer anderen Lebensgeschichte. So sehr ich dich mit deinen prophetischen und mystischen Gaben schätze und liebe, so sehr versuche ich zu vermitteln, zu versprachlichen, zu erklären, in neue Worte zu bringen, an einen (philosophischen oder psychotherapeutischen) Diskurs anzubinden etc. All das war meine Motivation in der Art, wie

ich dir geschrieben habe (auch wenn mir das erst nach dem 10. Brief richtig klar wurde). Was du als intellektuelle Abwehr erlebst und verstehst, ist mein Versuch, vor den Augen und Ohren „der Welt“ nachvollziehbar, überprüfbar und denkerisch verantwortet zu argumentieren. Woher kommt das?

Im Alter von 17 Jahren war ich Mitglied in einer „Sekte“, genauer in einer freikirchlichen, charismatischen Gemeinschaft, die außerhalb der Württembergischen Landeskirche stand und steht. Streng gläubig geworden (mit Handauflegung, Segnung und Beauftragung) überlegte ich, aus meinem Elternhaus auszuziehen, weil diese nichts glaubten. Ich ging in den Schülerbibelkreis und hatte den Auftrag bekommen, meine Mitschüler am Gymnasium zu bekehren. Im Zuge dieser extremen Glaubensorientierung brach bei mir nach einem halben Jahr Zugehörigkeit zum „Jugend-, Missions- und Sozialwerk Altensteig“ (liegt im Schwarzwald) eine schwere Angststörung aus, die ich 10 Jahre lang hatte, mit Panikattacken und Todesangst, die mich völlig unvorbereitet und unmittelbar überfallen konnte. Seit dieser Zeit habe ich eine Angststörung, die in Krisenzeiten immer wieder ausbricht, so auch 2011 in den Auseinandersetzungen mit Susanne [meiner damaligen Ehefrau, M.J.]. Als Jugendlicher konnte ich damals mit niemandem über mein Erleben sprechen; zu meinen Eltern hatte ich keinerlei Vertrauen, Empathie war in meiner Familie völlig unbekannt. Mein Mind bildete als Hintergrund für mein Erleben die Geschichte, dass ich mich an Zyankali vergiftet hätte. Tatsächlich hatte mein Vater ein Kilogramm Zyankali bei uns zuhause, weil meine Schwester damit Laboruntersuchungen machte (mein Vater war Handelsvertreter für galvanische Produkte). Diese Laboruntersuchungen machte meine Schwester an einem Labortisch im „Trockenraum“, das war der Raum, in dem unsere Wäsche getrocknet wurde. Im Januar 1976, mit siebzehneinhalb Jahren, erwachte ich eines Nachts mit Krämpfen, rasendem Herzen und Todesangst und wusste sofort, ich würde jetzt an einer Zyankalivergiftung sterben. Alle Gebete halfen nichts, ich lag weinend, mit Krämpfen und mit Todesangst im Bett, und kein Gott half. Das ging eine Woche lang jede Nacht so. Das war das Ende meines Kinderglaubens. Es war auch das Ende eines Glaubens, der keine rationale Vermittlung

in die Wirklichkeit des Tagbewusstseins hinein kennt. Ich bin „vom Glauben abgefallen“, habe mich dann intellektuell neu orientiert an einer akademisch geklärten evangelischen Theologie (denn von meiner Suche nach dem, was hinter der sichtbaren Wirklichkeit liegt, konnte ich doch nicht lassen) und habe erst Mitte 20 im Theologiestudium so etwas wie religiöses Erleben in Taizé langsam wiedergefunden. Die akute Phase der Störung beendete ich, als ich 1986 besagten Labortisch im Auto in den Chemieraum meiner ehemaligen Schule transportierte (mein Vater hatte seine Arbeit als Handelsvertreter beendet und wollte den Tisch loswerden) und den Trockenraum strich. Aber all die Jahre hindurch bis heute hat sich bei extremen Arbeitsbelastungen und in Krisen die Angststörung mit nächtlichen Panikattacken wieder gemeldet.

Und wie ist das mit dem Argumentieren-Müssen heute? Mein Vater zeigt mir die Zeitungsartikel, die über dich in der Solothurner Zeitung erscheinen und die ihm Freunde aus Solothurn zusenden – wie ich mich denn mit jemandem wie dir einlassen könne? Meine Schwester warnt mich, doch nicht weiterzumachen mit so extremen Sachen und mich lieber bei weniger extremen Therapiegruppen zu orientieren, die auch an transpersonalen Erfahrungen interessiert seien. Meine theologischen und psychotherapeutischen Kolleg_innen sind durchweg auf Abstand zu mir gegangen. Was ich da mache, gilt als „durchgeknallt“. In meiner Therapiegruppe bei C.P. (du kennst sie) werde ich massiv angefragt für meinen Kontakt mit dir. C.P. fragte mich, als ich an den Aufsätzen für „Echte Psychotherapie“⁶ saß, ob ich nach den Erfahrungen, die mir das Öffentlichwerden meiner Schülerschaft bei dir einbrachte, denn tatsächlich noch einmal mit dir zwischen zwei Buchdeckel wolle? Karl, der Cotherapeut in der Gruppe, meinte, mein Leben sei ein Kollateralschaden des Lebensstiles von Samuel Widmer. XX, die bei dir Gruppen besucht hat, hat die Erfahrungen nicht gut verkräftet und äußert ihre Vorbehalte gegenüber der Psycholyse. ZZ, den ich zufällig

⁶ Samuel Widmer (Hg.): Echte Psychotherapie. Eine Psychotherapie für eine neue Zeit. Ein Lehrbuch. Anleitung zur Selbsterkenntnis als therapeutischer Prozess. Allschwil 2013

kennen gelernt habe, ist im Rahmen der psycholytischen Arbeit psychotisch und schwer manisch-depressiv krank geworden: Mehrere Monate Psychiatrie, eine lange Zeit der Arbeitsunfähigkeit, langsam berappelt er sich gerade und versucht wieder, Boden unter die Füße zu bekommen – und er gibt im Gespräch mit mir dir die Schuld dafür, weil du nicht gut für ihn gesorgt hättest. Die Geschichten um die DGfP [Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie, M.J.], bei der ich meine Stelle als Geschäftsführer verloren habe wegen des Büchleins „Herzkrieger“⁷, und um die DGSv [Deutsche Gesellschaft für Supervision, M.J.], die mich wegen des Büchleins aus dem Berufsverband ausgeschlossen hat, kennst du ja bereits.

Und wahrscheinlich am heftigsten: Da sind die nicht richtig fassbaren Stimmen in mir, ich täte etwas grundlegend Falsches, wenn ich den Weg mit dir weitergehen würde, immer wieder Körperstörungen, Angst, ein flauer Magen, Befangenheitsgefühle in mir, Fragen, ob wir nicht wirklich eine Sekte sind, durchgeknallt, vorbei am wirklichen Leben, dass ich einer Wahnidee nachhänge, dafür ausgeschlossen werde, ja, schlimmstenfalls ins Gefängnis komme oder sogar dafür getötet werde.

Ich „kämpfe“ mit meinem Intellekt um Redlichkeit, Einsicht, argumentiere gegen die Stimmen aus meinem Unbewussten und die Stimmen meiner Umwelt, dass das, was ich da mit dir / Euch betreibe, verantwortet ist, recht ist, therapeutisch reflektiert, denkerisch angebunden an bestimmte philosophische Traditionen (Danke an Andreas Braun und seinen Rekurs auf Edmund Husserl⁸!), theologisch und religionswissenschaftlich verantwortbar – und du schreibst mir, ich würde intellektuelle Abwehr gegenüber tiefem Fühlen betreiben. Meine ehrliche Reaktion: Ich bin da sprachlos und

⁷ Martin Jochheim (Hg.): HerzKrieger. Samuel Widmer im Gespräch mit Martin Jochheim. Überlegungen zu Leben und Tod, Liebe und Einsamkeit, Freiheit und Ordnung, Sexualität und Eifersucht, Gemeinschaft und Alleinestehen. Carouge / Genève (Editions Heuwinkel) 2010

⁸ Edmund Husserl (1859 – 1938), Begründer der Phänomenologie; Andreas Braun bezog sich in seinem Vortrag auf dem oben genannten Kongress auf Husserl.

kann darüber nur weinen, weil ich mich sehr missverstanden fühle. Aber so ist das wohl. Im Letzten ist man mit seinem Leben und seinen Erfahrungen allein.

Lieber Samuel, soviel heute Nacht. Wenn ich deinen Brief gelesen habe, melde ich mich wieder.

Ich umarme dich von Herzen

Martin

Nachtrag 11.6.13, 5.50 Uhr

Lieber Samuel,

du hast Recht. Ich wehre ab, das habe ich heute Nacht „gesehen“ (also gefühlt). Allerdings wehre ich nicht das „tiefe Fühlen“ ab, im Gegenteil: Danach habe ich zutiefst Sehnsucht, sondern die Angst vor religiösem Missbrauch. Eher werde ich zwischen meiner Angstabwehr und meiner Sehnsucht zerrieben. In mir gibt es eine Ebene, die „weiss“, dass du Recht hast. Meine Erfahrungen sind dafür gross genug, auch wenn ich noch nicht die ganze Fülle erlebt habe. Aber mein Kopf kann das nicht fassen und „verlangt“ deshalb von mir, dass ich vorsichtig und relativ formuliere.

Außerdem habe ich, nachdem ich dir meinen 10. Brief geschickt habe, nochmals unseren ganzen Briefwechsel und deinen neuen Brief gelesen. Mein Eindruck von deinen Briefen war plötzlich ein ganz anderer. Ich nehme meine Äußerung, du hättest einen persuasiven Stil, über den man nicht diskutieren könne, zurück. Vielmehr habe ich jetzt deinen Hinweis auf Jung etc. als Vermittlungsangebot gelesen. Danke dafür. Sicherlich bin ich auf C.G. Jung wegen der Sache

mit Sabina Spielrein (eben: ein Missbrauchsthema⁹) nicht gut zu sprechen. Und so etwas wirkt auch untergründig. Danke für deinen Hinweis auf Bohm. Ich finde Bohm denkerisch extrem gut! Bald mehr dazu.

Ich wünsche dir einen guten Tag,

herzlich

Martin

⁹ Aldo Carotenuto (Hg.): Sabina Spielrein / Tagebuch einer heimlichen Symmetrie / Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud; Freiburg i. Br. 1986

15. Brief, Samuel an Martin, Mitte Juni 2013

Lieber Martin

Nun ist in Form des 14. Briefes doch noch eine Art P. ... P.S. von dir gekommen. Darauf will ich dir schon mal eine Antwort geben, bevor ich höre, was du zu meinem letzten Schreiben (Brief 13) meinst.

Du scheinst ja wirklich gebeutelt zu werden von unserem Briefwechsel, wenn ich sehe, dass sich deine Mails nachts um 3.00 Uhr und dann wieder um 6.00 Uhr früh auf den Weg zu mir gemacht haben. Aber ich freue mich darüber, dass du so engagiert bist, und hoffe, dass etwas Gutes daraus kommen wird.

Denn jetzt wird es ja richtig spannend.

Du erinnerst dich, dass ich dir bereits in meinem ersten Brief das Thema „Sekte“ angeboten habe, da ich fand, es sei zentral, es gleich von Anfang an klar zu bekommen. Du hast es aber damals nicht aufgenommen, was mich gewundert hatte.

Unvermeidlich, wie du siehst, ist es, auch ganz ins Persönliche einzutauchen (in deines und meines), wenn wir das Thema Religion, das schliesslich alles umfasst, verstehen wollen.

Darin, in der Mitteilung zu deinen persönlichen Gefühlen, klärt sich für mich auch endlich ein Missverständnis: Wenn ich vom „tiefen Fühlen“ rede, meine ich offenbar etwas ganz anderes als du. Nun kann ich auch nachvollziehen, warum du dich so missverstanden fühlst.

Du redest von „tiefen Gefühlen“, die du hast, wenn du dich den ganzen Zweifeln um die Sektenthematik ausgesetzt fühlst, von Ängsten, von Widerständen, von abwehrenden und abgewehrten Gefühlen. Wenn ich von „tiefem Fühlen“ spreche, meine ich etwas ganz Anderes beziehungsweise eben noch Tieferes, nämlich den Raum hinter den Gefühlen, der sich erschliesst, wenn man alle „tiefen“ Gefühle deiner Art integriert hat. Isabel deutet auf diese Art des Fühlens hin in ihrem Brief.

Es handelt sich dabei um das, was wir auch Kerngefühle nennen, oder eben um den Raum des Innersten, der Religiosität und Spiritualität, über den wir die ganze Zeit uneinig sind, ob man ihn nun unmittelbar betreten (erfühlen) oder nur mittelbar verstehen könnte. Wir bezeichnen dieses Fühlen auch als Gefühl des Einsseins von und mit allem, als den Raum des einen Geistes und einen Herzens oder auch als den Raum des Mitgefühls, wobei Mitgefühl ein Eins-zu-eins-Erleben von allem, was ist, des Anderen, meint, also wieder dieses ungefilterte Wahrnehmen von Wirklichkeit und Wahrheit, bezüglich dessen wir uns nicht einig wurden, ob es möglich sei.

Was soll ich sagen zu dem, was du mir über Menschen, die mit mir nicht zufrieden sind, berichtest? Zum Sektenverdacht oder -vorwurf, der darin mitschwingt?

Wie würdest du reagieren, wenn man dir solches zutragen würde? Ich denke, genau mit dieser Art des Fühlens, die du als „tiefes Fühlen“ beschreibst: mit Angst, Abwehr, Unverstandensein etc..

Mir geht es da anders. Das habe ich alles längst durchgearbeitet und integriert. Natürlich bin ich dankbar, dass du dich mir damit öffnest, mich teilhaben lässt an dem, was du da hörst und was dich in der Folge davon quält. Und natürlich prüfe ich auch, ob etwas dabei ist, das etwas in mir anstößt, worüber ich nicht längst gründlich reflektiert habe. Aber tatsächlich macht es kein „Gefühl“ in mir, ich werde durch solche Dinge kaum mehr aus dem „tiefen Fühlen“ meiner Art gestossen.

Heute erlebe ich das, was du als deinen Versuch, für die „Welt nachvollziehbar, überprüfbar und denkerisch verantwortet argumentieren“ zu wollen, beschreibst, tatsächlich als Abwehr des eigenen Gefühls des Unverstandenseins, das noch zu integrieren ist, und daher als weit gehend, wenn auch nicht völlig fruchtlos. Deswegen mag ich auch nicht im Einzelnen darauf eingehen. Was mich interessiert, ist vielmehr die Überwindung all dieser Gefühlsreaktionen, wie tief sie auch selbst schon sein mögen, um ein Vordringen in den innersten Raum der Freiheit, ins noch Tiefere jenseits all dieser Gefühlszustände zu ermöglichen. Darin ist man – so geht es mir – völlig unverstanden, weil es kaum jemand nachvollziehen kann, aber gleichzei-

tig ist dieses Unverstandensein nur noch ein Faktum, kein Gefühl, und darum unbedeutend geworden. Man steht einfach allein. Was vielmehr zählt, ist, Wahrheit und Wirklichkeit unmittelbar erleben zu können, ausgetreten (oder eingetreten) ins Eine und vom leidenschaftlichen Verlangen erfüllt zu sein, diese unsägliche Freude und Freiheit auch in anderen wecken zu können. Und damit sind wir wieder im Herzen von Religion, in der Mystik, im Unerklärlichen, im Wunderbaren angekommen.

Wenn ich im Zweifel bin über irgendein Geschehen oder eine Bewegung in der Welt, werde ich bestimmt genügend gegnerische Stimmen um mich versammeln können und auch anziehen, die mich darin bestätigen, nicht wahr? Die können mir dann Angst machen, gegen die kann ich dann antreten und argumentieren usw.. Wenn ich aber genau und exakt im Sinne von Selbsterkenntnis hinschaue, werde ich sofort erkennen, dass mir die Lebens- und Schicksalskräfte damit lediglich die notwendige Lernsituation schaffen, die ich brauche, um Gefühle wie das Unverstandensein, die Ohnmacht, das Ausgegrenztsein, die Einsamkeit etc. in mir zu erkennen und zu integrieren.

Warum wirst du mit diesen Stimmen konfrontiert, indes sie mich nicht behelligen? Was sind das überhaupt für Stimmen? Sie wirken alle im Versteckten, scheuen das Licht der Öffentlichkeit, die Konfrontation, den Disput über Wirklichkeit und Ehrlichkeit, nicht wahr? Sobald sie den Mut haben, vorzutreten, wie du es zum Beispiel tust, lohnt es sich, darauf einzugehen, wenn nicht, gehören sie zur Kategorie des Geschwätzes, dem ich keine Energie geben mag.

Wenn dein Leben tatsächlich ein Kollateralschaden meines Lebensstils wäre, würde das bedeuten, dass du für unseren gemeinsamen Weg, unsere gemeinsamen Unternehmungen nicht die Verantwortung übernommen hättest, oder nicht? Wenn es um Therapie gehen würde, könnte man ja allenfalls von einer Mehrverantwortung meinerseits reden, obwohl ich letztlich auch da meine Einwände habe, aber all die Stimmen, die du aufzählst, haben sich sicher nie in ein therapeutisches Verhältnis zu mir getraut (so wie du ja auch nicht). Ist es nicht erstaunlich, welche Macht sie mir zusprechen, die ja in

nichts anderem besteht als darin, dass ich allein stehe, dass ich mich zeige und damit dem aussetze, was sie fürchten (zum Beispiel dem Unverstandensein), während sie sich im Dunkeln halten und entziehen?

Die wichtigen Stimmen, die von den äusseren lediglich aktiviert werden, sind tatsächlich, wie du schreibst, diejenigen in deinem Inneren. Wenn du ihnen genau zuhörst und sie nicht abwehrst, wirst du sie als die nicht angenommenen Gefühle des Verratenseins, des Unverstandenseins, des Ausgeschlossenseins, des Verlorenseins, des Ohnmächtig- und Ausgeliefertseins, der Einsamkeit erkennen. Sie sind das Tor. Im Still-Werden mit ihnen, im sie Anerkennen, durchschreitet man dieses schliesslich, um im Raum der Wirklichkeit, den alle meiden, vor dem alle Angst haben und der sich uns hinter allen Gefühlen offenbaren will, anzukommen.

Vor diesem Hintergrund erscheint dann dein und alles Argumentieren überhaupt gegen diese inneren Stimmen und aus ihnen im Sinne von „verantwortet und recht sein, von therapeutisch reflektiert, denkerisch angebunden an bestimmte philosophische Traditionen, von theologisch und religionswissenschaftlich verantwortbar sein“, wie du es aufzählst, tatsächlich als intellektuelle Abwehr.

Ist es nicht ein Widersinn, dass wir meinen, die Wirklichkeit, die Wahrheit, das Heilige, das Innerste – nenne es, wie du es willst – müsse sich rechtfertigen vor der Angst davor und denen, die ihr eine Stimme geben? Ist es nicht vielmehr umgekehrt, dass vor diesem Urgrund, alles, was ihn nicht berühren kann, sich beugen müsste? Und das tut es ja auch, indem es im Dunkeln wühlt und das Licht des Alleinstehens scheut. Darin verrät es sich.

Der Urgrund, das Wirkliche ist es, das all diese Stimmen scheuen und bekämpfen, nicht mich. Ich bin nur der, der auf ihn hinweist, der ihn vertritt durch sein Leben und Sein, der von ihm erfüllt ist.

Und wie du haben sie (die Stimmen) alle zutiefst Sehnsucht nach dem „tiefen Fühlen“ (so wie ich es verstehe) und gleichzeitig Angst, zum Beispiel vor Missbrauch, und sehen nicht, dass genau diese Angst das Hindernis ist, das sie nicht eintreten lässt.

Weisst du was, lieber Martin, zunehmend bin ich richtig begeistert von unserem Projekt. Am Ende werden wir ein wunderbares Zeugnis um das Ringen bezüglich dieses Widerstreits zwischen Sehnsucht und Angst liefern können und damit vieles erklären und sichtbar machen, was Religion beinhaltet. Darf ich es immer noch nicht Therapie auf hohem Niveau nennen? Wobei das eigentlich überhaupt nicht wichtig ist. Aber darüber könnten wir doch lachen, wie du es dir in deinem vorletzten Brief gewünscht hast.

Dabei meine ich überhaupt nicht, dass man diese Angst nicht ernst nehmen sollte oder dass es Missbrauch nicht gibt. Im Gegenteil, man muss ihr sehr genau zuhören, um am Ende aus all ihrem Argumentieren die Wahrheit herauszuschälen, die äussere wie die innere, um das Wahre vom Falschen zu trennen, um das Wahre als das Wahre und das Falsche als das Falsche sehen und auch das Wahre im Falschen unterscheiden zu können.

Warum meinen wir immer, die Angst sei der beste Schutz gegen Missbrauch? Ist sie nicht eher das, was uns in unlautere Machenschaften verstrickt? Wieso sehen wir nicht, dass der beste Schutz und das untrügliche Unterscheidungsvermögen nicht aus ihr, sondern aus unserer Läuterung von ihr in den innersten Raum „reinen Fühlens“ hinein kommt?

Wir kommen doch beide aus einer Tradition – der christlichen –, lieber Martin, in der man einen Menschen (Jesus) absolut verherrlicht, von ihm akzeptiert hat, dass er sich als Gottessohn derart herausgehoben hat, dass er unangreifbar wurde, und ihn gleichzeitig aufs Schrecklichste heruntergemacht und hingerichtet hat. Wo sonst findest du die Sektenkriterien mehr erfüllt als in diesen Fakten? Sind wir nicht prädestiniert, ausgebildet, um damit umgehen zu können, und dürfen wir uns nicht ein wenig vom selben anmassen, wenn wir ihn schon so verehren? War der Auftrag nicht, zu sein wie er?

Martin, ich grüsse dich von Herzen

Samuel

*16. Brief, Isabel an Samuel, Martin und Uma,
15./16. Juni 2013*

Lieber Samuel, lieber Martin, liebe Uma

Es löst sehr viel in mir aus, an Eurem Buchprojekt mitmachen zu dürfen. Immer wieder gehen mir die vielen Aspekte zu Euren Briefen – und dann auch letztendlich mein Eigenes – weil mich Eure Briefe im tiefsten Inneren bewegen – durch den Kopf und lassen mich nicht ruhen. Schwierig, all die Gedanken in eine Form zu bringen. In der Auseinandersetzung zwischen Euch, was denn Religion und Spiritualität sei, sehe ich vielleicht meinen Platz darin, den Gegenpol zu Martin zu beleuchten. Religion im Kleinen, im Alltäglichen. Gelebte Religion und Spiritualität? Oder könnte auch unsere Beziehung, die Du, Martin, und ich haben und die vom Verliebtsein in die schwierige Phase des wirklichen Lieben-Lernens eingetreten ist, eine Geschichte hin zu "echter" Spiritualität werden? Ist nur die Frage, ob wir das schaffen.

Zunächst möchte ich auf Deine Gedanken, Samuel, zu meinem Brief eingehen. Ich kenne die Erfahrung von Indien und von Brasilien, dort damals für das Größere gegangen zu sein. ICH, mein EGO, wollte damals nicht dorthin. Es war beide Male eine sehr große Herausforderung für mich. Ein dorthin Fliegen für Deine – diese Arbeit, diesen Geist nach Indien und Brasilien zu tragen. Richtig war es. Wenn ich jetzt einfach und ehrlich hinschaue, habe ich dieses Mal das Größere nicht wirklich erkannt bzw. unterscheiden können. Ich hätte zum Kongress fahren können. Punkt. Da gibt es nichts mehr zu sagen. Mir persönlich fällt es schwer, das Größere aus einem absoluten Gefühl der Alltagsüberforderung überhaupt noch zu sehen. Das ist hier geschehen. Damit beschäftige ich mich gerade. Ich versuche meine Alltagsüberforderung zu ergründen. Das ist dringend notwendig, da sonst die Energie für das Größere eben nicht mehr da ist. Wie schwierig es doch immer wieder ist, das Richtige vom Falschen, das Wahre vom Unwahren zu trennen. Das Größere wirklich zu sehen und nicht im Kleinen verhaftet zu bleiben. Und auch dort

findet ja wieder ganz schnell Verwechslung statt – "das Erwachen für das Große, die Fähigkeit, es zu sehen und zu empfangen, kommt aus der Beschäftigung mit dem Kleinen", schreibst Du. Also kommt echte Religion doch aus dem Beschäftigen mit dem Kleinen. Dem kann ich nur zustimmen.

Ich glaube, die Schwierigkeit liegt hier wieder einmal an unserer Sprache, wie wir das "Große" und das "Kleine" verwenden: Groß = toll, reich, erfolgreich, EGO, anerkannt in der Gesellschaft; klein = arm, nicht erfolgreich, nicht anerkannt in der Gesellschaft; kein EGO oder eben das "echte" Groß = innerlich groß, d.h. still, reich oder arm, kein EGO, Außenseiter in der Gesellschaft, hat seinen Platz im Ganzen gefunden, ist mit dem, was ist, ist in dem Kleinen genauso wie im Großen, ist eins mit sich und der Welt (hier gibt es keine Unterscheidung mehr zwischen groß und klein, es fällt an diesem Platz zusammen). Am Ende vom Meisterkurs habe ich gesagt, dass meine "Meisterschaft" darin liegt, "kleine Brötchen zu backen" – aber die eben ganz bewusst, in Achtsamkeit, "gelassen und klar ausgerichtet... ". Ist Religion und Spiritualität nicht das einfache Brötchen Backen? Oder ein mit den Kindern Sein. Mit dem sein, was ist. Mit den schwierigen Gefühlen, mit der Lebendigkeit, mit der Verzweigung und dem Übermut. Ist nicht Religiosität, wenn sich darin das Tor öffnet? Auch in der Beziehung, bei der Arbeit usw. Dort ein religiöses Leben wollen. Sich dem hinwenden. Und dann finde ich, darf ich auch da wieder nicht einfach stehen bleiben, sondern wieder weiter schauen. Weiter – nach draußen, ob es zu einem Verhaftetsein im Kleinen kommt, ich es mir darin bequem mache, ob es noch ansteht – oder ob mich das Leben gerade wo anders braucht.

Lieber Samuel, wie finde ich die Unterscheidung in jedem Moment? Durch eine religiöse Haltung? Und wie finde ich zu dieser religiösen Haltung? Ich habe im Buch über echte Psychotherapie gestöbert, das mir Martin geliehen hat. Das, was Du über echte Psychotherapie sagst, kann man das nicht auch über Religion und Spiritualität sagen? ..."Daher kommt es, dass Psychotherapie mit Spiritualität ein unzertrennliches Kontinuum bilden" (sagst Du in dem Buch). Trifft sich beides nicht eigentlich wieder im tiefsten Kern? Oder das, was Du über die Liebe sagst. Ist es nicht immer wieder das Gleiche? Für

mich gehören auch die echte Kunst (nicht die durch Geld anerkannte Kunst!), die echte Musik und auch die echte Pädagogik dazu... Und natürlich alles, was "echt" ist, was mich im tiefsten Inneren berührt. All das trifft sich im Innersten an demselben Punkt. Man kann es nicht beschreiben, man kann versuchen, die Wege dorthin zu beschreiben, das Erleben davon versuchen, mit anderen zu teilen und darüber zu sprechen – aber in der Tiefe bleibt es ein Mysterium, und nur der es ist, kann es mit denen teilen, die es kennen. Ein Geschenk auch, was mir in seltenen Augenblicken zu Teil wird. Ein tieferes Sein. Religiosität eben, wie ich sie zu fassen versuche.

Martin, ich finde es gut, auch mit Dir über diesen Weg in eine andere Form der Kommunikation zu kommen. Interessanterweise erlebe ich momentan unsere Beziehung genau wie den Briefwechsel, zwischen Dir und Samuel. Da taucht auch das "Kleine" im "Großen" gespiegelt auf. Wir verstehen einander nicht, wie auch ihr Euch nicht zu verstehen scheint. Du hast mir letztens von dem erzählt, warum Du mit Samuel dieses Buch schreiben willst. Da habe ich zum ersten Mal etwas davon verstanden. Einen Aspekt davon zumindest. Ich habe es so verstanden, dass Du gerne so eine Art Vermittler sein möchtest, zwischen den Religionswissenschaftlern (die Deiner Meinung nach nichts mit Samuels Texten anfangen können) und Samuel. Du möchtest Samuels Denken quasi für diese Menschen "übersetzen" und diese damit für Samuels Ansichten gewinnen. Das verstehe ich – das finde ich einen guten Gedanken. Deshalb bedienst Du Dich dabei der vielen Fachbegriffe und Fachbezüge. So habe ich es von Dir verstanden. Aber ist es nicht so, dass das, was Samuel und Du in der Tiefe meinen, (meint ihr wirklich in der Tiefe dasselbe und sind die intellektuellen Vermittlungsbrücken wirklich nur für die anderen Religionswissenschaftler gedacht?), auch mit Fachbezügen nicht an diese Menschen herankommt? Würde es dann nicht auch in seinem Wesen wieder kategorisiert und versucht zu fassen? Lässt sich das, was Du, Samuel, beschreibst, nicht einfach überhaupt nicht in das religionswissenschaftliche Denken "übersetzen"? Die Frage wäre also hier, wie können wir Menschen für echte Religion und Spiritualität wecken? Oder, im "Kleinen" angefangen, wie können wir Religion und Spiritualität leben, ganz konkret, wir miteinander?

Martin, Du hast mir gesagt, ich hätte Dich mit meinen Worten in dem Brief an Samuel verletzt. Ich finde, Samuel drückt mit seinen Worten eigentlich dasselbe wie ich aus. Ich habe es nur nicht so gut in Worte gekleidet, wie Du, Samuel. Ich habe es ziemlich direkt ausgedrückt. Eben "grottenehrlich". Ich möchte Dich nicht verletzen. Eher für etwas wecken, was Du nicht sehen kannst. Ich würde es als „blinden Fleck“ bezeichnen. Und den kann man eben nicht sehen (und ich kann ihn Dir nicht nahe bringen, weil es eben ein blinder Fleck ist). Meine blinden Flecken kann ich auch nicht sehen, und jeder andere sieht sie! Ich möchte sie kennen lernen. Dafür erwachen. Ist es nicht auch ein Teil von Religiosität, dem anderen zu helfen, seine blinden Flecken aufzudecken, um zu mehr Liebe, Nähe und Mitgefühl zu finden. Vielleicht könnten wir das tun?

Da ist erst einmal ein Scheitern, so fühlt es sich auch an in unserer Beziehung. Ein nicht einander verstehen Wollen. Still bin ich da momentan viel im Kontakt mit Dir – weil viele meiner Worte Dich verletzen und das nicht mein Ansinnen ist. Auch weil ich nicht wirklich weiß, was ich sagen soll. Es gibt da nichts zu sagen. Sonst geht es auch bei uns schnell ums Rechthaben. Ich möchte uns gerne auf etwas aufmerksam machen, mich mit Dir auf die Suche begeben, was unsere tiefere Wahrheit ist. Welche Nähe und Distanz die Liebe zwischen uns mehrt. Was wir zum Blühen bringen wollen. Gerade blüht es nicht. Keine Religiosität – keine Spiritualität. Da stehen wir mal ganz ehrlich. Vielleicht können wir uns ja von diesem Punkt aus an das Thema heranwagen (obwohl es mir Angst macht, denn Du, Samuel, wirst uns gnadenlos auf das aufmerksam machen, was es dort zu sehen gibt, was nicht wahr und nicht ehrlich und was noch nicht gesehen ist). Hat das nicht auch mit Religion und Spiritualität zu tun, den anderen wecken zu wollen, wenn er dies auch will, auf die Gefahr hin, dass der andere aus der eigenen Verletzung heraus mich dann trotzdem verletzt?

Uma, was denkst Du darüber? Hat Samuel auch Dir meinen Brief zukommen lassen? Ich freue mich schon auf Eure Gedanken (auch wenn ich nicht erwarte, dass es "leichte Kost" für mich wird).

Gestern Morgen ist meine Herzensfreundin Helena wieder zurück zu den Gemeinschaftstagen gefahren. Ein inniger Tag mit ihr und Christopher. Und irgendwie immer noch das Gefühl, das da etwas zentral falsch ist, dass wir nicht zusammen leben.

Ich grüße Euch von Herzen,

Isabel

PS: Lieber Samuel, könntest Du der Uma bitte meine Mail weiterleiten und mir dann mal ihre Email-Adresse geben?

17. Brief, Martin an Samuel, 12./16. Juni 2013

Lieber Samuel

Nun hatte ich Zeit, deinen 13. Brief in Ruhe zu lesen. Du hast Recht mit dem, was du schreibst: Es ist nicht klug, aus dem Affekt von Gefühlen aus alter Zeit heraus zu reagieren. Letztlich verbirgt sich dahinter ein Teil meines noch nicht völlig aufgelösten Autoritätsthemas. Wenn ich genau hinschaue, dann war vor dem Kongress in mir ein Gefühl von Abschied und Ende, letztlich gesteuert von einer inneren Angst, zu der ich in meinem 14. Briefes mehr geschrieben habe. Auf dem Kongress habe ich gefühlt und erlebt, dass das nicht stimmt. Nicht Abbruch und Ende sind angesagt, sondern Aufbruch in eine neue Runde von Selbsterkenntnis und Wachstum auf dem Weg mit Herz. Ich war darüber sehr überrascht und berührt und bin es auch jetzt noch. In mir ist viel eher das Gefühl, dass es kein Zurück ins Alte gibt. Es fällt mir schwer, das in Worte zu fassen. Es ist eine körperliche Empfindung, ein Fließen, das nach vorne, weiter will. Also, ich mache gerne mit dir weiter, und das Thema Abbruch lege ich ad acta.

Auch mit dem Zweiten hast du Recht, in meiner Titulierung „Religionsstifter“ war beides: Der Respekt vor der tiefen Schau und die Zuweisung, dass man mit einem „Religionsstifter“ nicht diskutieren könne. Also, ich nehme dich ab jetzt gerne als einen, der an der Quelle sitzt. Weil du fragst: Ich wage nicht, für mich in Anspruch zu nehmen, mit meinem Leben die Liebe zu verwirklichen. Ich gebe mein Bestes, ja, das würde ich sagen. Aber ich sehe und fühle deutlich, wo mir das misslingt. Aber wenn du mich fragst: Willst du das werden, willst du die Liebe ganz und gar sein, dann sage ich: Ja, ich wüsste nicht, wofür es sich für mich sonst lohnen würde, auf der Welt zu sein.

16.06.2013

Inzwischen kam dein 15. Brief, der mich sehr berührt hat. Ich fühle mich gehört und gesehen. Danke.

Nochmals zum oben Geschriebenen. Erstens: Ich bin sehr überrascht und für mich ist es völlig unerwartet, dass ich in Lüsslingen dem begegnet bin, dass es für mich unausweichlich ist, mit Euch und den Weggefähr_t_innen auf diesem „besonderen“ Weg zum tieferen Erwachen weiterzugehen. Ich habe das nicht erwartet. Ich kann es auch nicht erklären. Ich prüfe es immer wieder, weil ich mir nicht traue, meine, mir etwas vorzumachen. Aber ich lese bei Shunryu Suzuki oder Eckardt Tolle oder anderen spirituellen Lehrern in der Sache nichts Anderes als das, was Ihr lehrt. Und wenn ich mein Herz frage, dann fühle ich mich tief mit Euch verbunden. Und ich bin überzeugt, dass ich ohne die substanzunterstützte Therapie nie an der Stelle stehen würde, wo ich heute stehe. Tantra entspricht zutiefst meinem Lebensgefühl, und seit ich 1986–89 in einer christlichen Community gelebt habe, gibt es in mir die Sehnsucht, wieder gemeinschaftlich zu leben.

Zweitens: Ich habe auf dem Therapiewochenende, von dem ich gerade komme, tiefer etwas von dem verstanden, was ich im 13. Brief von mir berichtet habe. Ich habe den „Terror des Normativen“ (so nannte es heute ein Freund) in mir entdeckt und die unglaubliche Sprengkraft, die darin liegt, wenn ich diesen (nonverbalen) Normsetzungen meiner Eltern, meiner Familie, die unter meiner Bewusstseinsoberfläche liegen, entgegen lebe – und genau das tue ich. Daher kommen die Körperstörungen, der flauere Magen. Das projiziere ich auch in meine Umgebung, wo ich mir nicht mehr sicher bin, wer wirklich etwas gegen Psychoanalyse, Tantra, Gemeinschaftsbildung etc. hat und wo ich das eintrage mit meinem Bewusstsein.

Du hast Recht: Spätestens seit einer Woche sind wir bei einem Briefwechsel angelangt, der Therapie für mich ist. Ich nehme auch meine Verabschiedung als Schüler wieder zurück. Es war nicht die Wahrheit, wie ich jetzt erkenne. Es war der Versuch, einer diffusen

Angst zu entkommen, die aus der Gewalt des Normativen in meinem (Unter-)Bewusstsein gespeist wird.

Um dich nicht so lange auf eine erste Antwort warten zu lassen, schicke ich diesen Brief weg, ohne auf die inhaltlichen Themen deines 13. Briefes eingegangen zu sein. Das tue ich gern in einem zweiten Teil, den ich in der kommenden Woche schreiben will. Isabel hat sich inzwischen ja auch mit einem Brief gemeldet und ihre Bereitschaft signalisiert, sich an diesem Briefwechsel zu beteiligen. Das muss ja auch noch integriert werden. Mündlich habe ich ihr gesagt, dass es in ihrer Mail an dich ein paar Worte über mich gab, die mir weh getan haben. Ich fand es keinen liebevollen Wortwahl, so über mich als ihren Freund an den gemeinsamen spirituellen Lehrer zu schreiben, und die Form, dies hinter meinem Rücken zu tun (und es kommt nur durch deine Weitergabe der Mail ans Tageslicht), fand ich auch nicht in Ordnung – aber das muss sie für sich selber prüfen, wie sie das sieht. Vielleicht bin ja auch ich übersensibel.

Lieber Samuel,

ich grüße dich von Herzen und in Freundschaft

dein

Martin

*18. Brief, Martin an Samuel und Isabel,
23./24./30. Juni 2013*

Lieber Samuel, liebe Isabel

Es fällt mir schwer, den Gesprächsfaden über Religion und Spiritualität wieder aufzunehmen, weil ich nach dem bewegenden Kongress in Lüsslingen an einem anderen inneren Ort stehe. Ich will nicht auf der theologisch-intellektuellen Ebene weiterschreiben – und auf der anderen habe ich eine Blockade. Und in der letzten Woche haben mich deine, Isabels, zwei Briefe innerlich sehr beschäftigt. Deshalb möchte ich dazu gerne zuerst etwas schreiben.

Mich hat beschäftigt, was mich denn genau an deiner ersten Mail, Isabel, dann aber auch an dem darauf folgenden Brief verletzt. Ich nehme in mir wahr, dass ich, weil ich mit dir, Isabel, eine Liebesbeziehung habe, besonders dünnhäutig und sensibel bin. Und ich stoße auf Gefühle wie Ärger und Schmerz und dahinter ein „Mich-verraten-Fühlen“, „Mich-diagnostiziert-Fühlen“, „Übergriffigkeit“, ein „Von-oben-Herab, die Wissende sagt mir jetzt einmal, wie es richtig geht“. Und das geht in deinem zweiten Brief so weiter, wo du meinst, mir (ungefragt) meine „blinden Flecken“ ausleuchten zu wollen. Mich interessiert zu allererst, warum du denn in deinem Brief an Samuel, wo es doch um deine Teilnahme am Kongress ging, warum du angefangen hast, in diesem Brief über mich zu schreiben. Das interessiert mich wirklich, was da dahinter steckt. Und warum du aus einer „geheimen“ Mail, von der ich nie erfahren sollte, in deinem zweiten Brief mit einer plötzlichen Wendung nun ein freundschaftliches Angebot machst, mit dem du mir meine blinden Flecken ausleuchten wolltest. Wie ich finde, ist das eine ziemlich gewagte Wendung. Also: Ich würde gerne etwas dazu von dir lesen!

Darüber hinausgehend (weil du in deinem zweiten Brief ja generell über unsere Liebesbeziehung schreibst) ist mir in dem Klärungsprozess zwischen uns beiden zu viel ungeklärte Kränkung im Spiel, als dass ich unsere Beziehung zum Thema eines öffentlichen Briefwechsels machen möchte. Ich bin der Meinung, dass jeder von uns erst

einmal im Stillen in sich selbst „auskochen“ sollte, was zur gegenwärtigen Beziehung und was zur alten Lebensgeschichte gehört. Ich bin jedenfalls nicht an dem Punkt, dass ich mich dazu schriftlich und „vor anderen Leuten“ äußern möchte.

Es hat mich auch beschäftigt, ob ich denn auch so etwas mache – hinter dem Rücken von jemandem diagnostisch-therapeutisch gegenüber anderen über ihn zu sprechen (ja, ich tue so etwas manchmal) – um mich von schwierigen Gefühlen zu entlasten, um mich über denjenigen zu stellen, manchmal auch um die Sorge, die ich um jemanden habe, zu teilen. Ich sitze also prinzipiell mit im Boot.

Um der Klarheit willen möchte ich auch noch einige Sätze zu meinem 14. Brief nachtragen: Ich teile die dort benannten Anfragen und Vorhaltungen nicht. Sonst würde ich nicht erneut ein Buch mit dir, Samuel, machen. Aber sie sind Auslöser für die immer wieder in mir aktivierte, starke Unruhe. **Letztlich geht es nur um die schwierigen Gefühle in mir, den Terror der Normativität in mir** – und jeder darf anfragen, wen und was er will. Ich versuche, so gut und so ehrlich, wie ich kann, zu beschreiben, was ich in mir finde.

Aber ich frage mich schon, ob es nicht wirklich klüger wäre, wenn ich in Zukunft auf alle Hinweise auf auslösende Impulse außerhalb meines Inneren verzichten würde, weil sie dem Missverständnis Vorschub leisten, es ging mir darum, dir etwas von anderen zuzutragen. Darum geht es mir nicht (oder vielleicht doch ein klein bisschen? – beim Schreiben werde ich mir unsicher). Der Hauptimpuls, dass ich darüber schrieb, war meine innere Not in jener Nacht und der Hinweis auf die menschlichen Verbindungen und Kontakte, in denen ich lebe. Aber ich werde mich daraufhin genauer prüfen – und erkenne dabei, wie schwer es mir manchmal fällt, meine schwierigen Gefühle bei mir zu halten. Da habe ich noch eine Menge Lernbedarf.

Ich weiss immer noch nicht, wie ich in unserem Briefwechsel, lieber Samuel, weitermachen soll. Ich finde noch immer eine tiefe Hemmung in mir, über meine „mystischen Erfahrungen“, die ich habe, zu schreiben. Da ist eine Blockade. Ich werde mich mit ihr beschäftigen. Ich ordne mich vorerst auch einmal bei denen mit der „Miss-

trauens-Neurose“ ein (dein Brief Nr. 3) wie all die „Sektenexperten“. Ich schrieb es ja schon von mir: emotionaler Missbrauch in religiösem Kontext. Ich bin noch einmal zu Brief Nr. 3 zurück gegangen. Du schreibst: „Die Sehnsucht nach der innersten Heimat darf sich in ihnen [scil. den Sektenexperten] nie erfüllen, da Heimat in ihrer Absolutheit immer die Züge einer vereinnahmenden Sekte aufweist.“ Für mich würde ich sagen: Über die Erfahrung dieser Heimat zu sprechen oder zu schreiben, macht mich so angreifbar (so ist mein Erleben), weil ich dies nicht rational nachprüfbar belegen kann, so dass ich nicht wage, es in Worte zu fassen. Mich packt bei Widerspruch sofort der Zweifel, ich relativiere meine Erfahrung, ich gebe meinem zweifelnden Kopf Recht ... Und du, Samuel, hast Recht darin, wenn du bei mir „Abwehr des eigenen Gefühls des Unverstandenseins“ vermutest. Ich kann das in mir erkennen. Ich erkenne auch, dass du Recht hast mit dem, was du über meine „intellektuelle Abwehr“ gegen die schwierigen Gefühle schreibst, auch wenn ich weit davon entfernt bin, alles durchfühlt zu haben. Aber es ist mir eine Ermutigung, auf dem Weg des Fühlens weiterzugehen. Danke!

30. Juni 2013

Nun ruhte der Brief eine ganze Woche, weil ich keine Zeit im Vielerlei gefunden habe.

Gestern waren wir beide, Isabel, zu einem Tagesausflug unterwegs, um dein Geburtstagsgeschenk einzulösen. Und es ist passiert, was ich erwartet habe, dass sich, wenn wir offen miteinander sprechen, die Gewitterwolken in mir verziehen und das Eigentliche wieder in mir spürbar wird: wie sehr ich dich mag.

Ich habe inzwischen in deinem Gemeinschaftsbuch, Samuel, das erste Drittel gelesen, und es gefällt mir sehr gut. Du schreibst dort ja viel zur „ursprünglichen Religion“. Im Vergleich zu dem, was du dort schreibst, bin ich – um die Unterscheidung von David Bohm aufzunehmen – (noch?) sehr dem wörtlichen Denken verhaftet. Mein Beitrag kann im Moment also vor allem darin liegen, das wörtliche Denken als Dialogpartner des partizipierenden Denkens einzubrin-

gen. Und da du, Samuel, daraufhingewiesen hast, dass ich das Thema Sekte nur ungenügend aufgegriffen hätte, gehe ich nochmals dorthin zurück – wörtlich denkend. Auch zu diesem Thema hast du im Gemeinschaftsbuch einige vorausgehende Beiträge von dir zusammengestellt.

Das „Wörterbuch des Christentums“ (ein protestantisch-liberal-theologisches Werk) weist darauf hin, dass das Lehnwort „Sekte“ (von sequi – nachfolgen, also Gefolgschaft) nicht von seiner Geschichte gelöst werden kann. Die Kirche(n) nutzte den Begriff dazu, um häretische („im Glauben irrende“) Abspaltungen zu bezeichnen. Sekte gab es deshalb nur in Bezug auf eine (rechtgläubige) Kirche, der Begriff war immer diffamierend gemeint.

So, wie du, Samuel, den Begriff gebrauchst, weicht er von dieser Geschichte ab. Es gibt für dich die Sekte im „guten“ Sinne (das wären die, die in Gefolgschaft zu Selbsterkenntnis, Liebe und Wahrheit wären, zur eigentlichen Religion, dem heiligen Ursprung), und die Sekte im problematischen Sinne, wozu auch die Großkirchen gehören. Hier verdichten sich Machtmissbrauch, Gehirnwäsche, Abhängigkeitsstrukturen, materielle Ausbeutung etc. – etwas, was alle etablierten Institutionen mehr oder weniger zu ihrem Selbsterhalt einsetzen.

Du schreibst: „Eine Sekte ist immer irgendwie ein Kristallisationskern für neue Bewegungen in einer bestehenden und erstarrenden Gesellschaft, die der Erneuerung bedarf.“¹⁰ Wir haben also unsere eigene Gefolgschaft (= Sekte) begonnen. Und mit „wir“ meine ich diejenigen, die sich von sich aus zugehörig fühlen zu diesem Weg des Erwachens, des tieferen Aufwachens aus dem Schlaf von Trägheit, Nicht-Fühlen, Selbsterkenntnislosigkeit mit Hilfe der besonderen Hilfsmittel von Tantra, Psycholyse und Gemeinschaftsbildung. Stimmt das so für Euch?

Ich grüße Euch zwei von Herzen

Martin

¹⁰ Zusammen leben, S. 473

19. Brief, Samuel an Isabel, 1. Juli 2013

Liebe Isabel

Nun hatte ich ein Weilchen gar keine Zeit, um deinen Brief zu beantworten. Wir hatten eine richtig heisse und reiche Zeit hier mit Kongress, Gemeinschaftstagen, Kriegerschulung und Auseinandersetzungen in der Gemeinde. Bald wird es nun ruhiger werden, die Ferien und die Sommerwanderung stehen vor der Tür. Deshalb werde ich nun auch den Briefwechsel mit Martin bald wieder aufnehmen können.

Wenn ich deinen Brief nochmals lese, wird mir aber auch bewusst, dass ich im Augenblick nichts Weiteres zu deinen Aussagen hinzufügen habe und mich auch nicht in eure (Martins und deine) Auseinandersetzungen einmischen möchte. Zuerst will ich mich nun darum kümmern, dass wir, Martin und ich, den Faden zum ursprünglichen Thema, Religion und Spiritualität, wieder finden.

Es hat mich gefreut, dein Engagement zu spüren.

Herzlich grüsst dich

Samuel

PS: Marianne schickt dir die Email-Adresse von Uma, wenn du ihr deinen Brief schicken willst. Sie wird aber höchstwahrscheinlich nicht schlau daraus werden, da ich ihr nur den einen Brief an Martin, in dem ich sie zitiert habe, überstellte. Seither habe ich nichts mehr von ihr gehört.

20. Brief, Samuel an Martin, 2. Juli 2013

Lieber Martin

Inzwischen sind zwei Briefe von dir und einer von Isabel eingetroffen. Obwohl ich auch gerade zu beschäftigt war, um zu antworten, habe ich mich vor allem zurückgehalten, weil ich zuerst deinen letzten, bereits angekündigten abwarten wollte.

Isabel habe ich nun kurz geantwortet und dir eine Kopie davon zugesandt. Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, sie gewissermassen „gleichberechtigt“ in unseren Schreibprozess einzubinden. Auch Uma habe ich nur an den Stellen, die sie direkt betrafen, beteiligt. Wir wollen ja beim gesetzten Thema, Religion und Spiritualität, bleiben. Sofern jemand etwas Substanzielles dazu beiträgt, finde ich es bereichernd, aber zu sehr auf die Ebene von persönlichen Auseinandersetzungen abzusinken, dürfte unsere Leser dann auch langweilen.

Du hast im Manuskript, das du zu erstellen begonnen hast, den Titel ergänzt zu: Über Erwachen, Religion und Spiritualität. Das hat mir gefallen. Ein Prozess des Erwachens ist Spiritualität, eines Erwachens für das Energiesystem und vor allem seine oberen Zentren. Viele Missverständnisse entstehen dadurch, dass man über unsere Themen zusammen kommuniziert, ohne zu realisieren, dass man sich von verschiedenen Erwachensstufen bezüglich des Energiesystems mitteilt. Was von der Ebene des Herzens aus eine Selbstverständlichkeit ist, erscheint uns von der Ebene des Solar, des Willens, aus, noch eines Beweises zu bedürfen, und was den Kopf erleuchtet, ist dem Herzen noch nicht unbedingt einsichtig. Dazu gibt es wohl auch einiges zu sagen.

Vorerst aber allgemein zu deinem Wandel, wie du ihn in deinem vorletzten Brief umschreibst. Wenn du plötzlich so einsichtig bist, nimmt mir das den Teppich der Argumente unter den Füßen weg, so dass es im Augenblick kaum noch etwas zu sagen gibt. Einer völligen Einigkeit fehlt dann auch wieder das kreative Moment. Du schreibst ja auch, dass du noch nicht weisst, wie du weitermachen

sollst, dass du eine Hemmung verspürst, über mystische Erfahrungen zu berichten, dass es dir schwerfällt, den Gesprächsfaden bezüglich Religion und Spiritualität wieder aufzunehmen.

Vielleicht ist es auch gut, uns eine kreative Pause zu gönnen. Die Sommerferien stehen vor der Tür, bald verschwinden wir hier auf unserer Sommerwanderung für zwei Wochen in den Wäldern unserer Umgebung. Vielleicht täte es uns gut, zuerst wieder die Nulllinie bezüglich Wirklichkeit in der Natur draussen zu finden, bevor wir von dieser Basis aus nochmals neu beginnen. Auch das ist schliesslich Religion, sich immer wieder bezüglich dieser Nüchternheit des natürlich Gegebenen auszutarieren, um sich nicht in Spekulationsblasen des Gehirns, der Gedanken zu verlieren bezüglich seines Forschens.

Auf zwei, drei Punkte in deinem letzten Brief will ich aber trotzdem noch eingehen:

Ich würde es schade finden, wenn du aufhören würdest, mir zuzutragen, was andere von mir denken. Ich finde es immer heilsam und befruchtend, sich damit auseinander zu setzen und sich darin zu prüfen. Auch dass dich solche Kritiken verunsichern, würde ich sehr ernst nehmen. Solange dem so ist, gibt es in dir etwas, was noch zu wenig gefestigt ist, dem jede Konfrontation nur zur Stärkung gereichen kann. Ich wollte es nicht so aussprechen, aber ich habe dich schon auch bei der „Misstrauens-Neurose“ der Sektenexperten verortet, wie du es einräumst.

Die Sektendefinition aus dem „Wörterbuch des Christentums“, die du einbringst, finde ich spannend: Sekte gibt es nur in Bezug auf eine rechthgläubige Kirche und ist immer ein diffamierender Begriff. Die Kirche vereinnahmt dabei den Begriff völlig für ihren Eigengebrauch.

Sie hat aber auch ein Gegenüber, das sie sich zwar weigert, es wirklich zur Kenntnis zu nehmen: die Sekte. Diese nimmt den Begriff natürlich auf und definiert ihn neu aus ihrer Sicht. Daraus ergibt sich die Spaltung in die gute Sekte, eine Erneuerungsbewegung innerhalb erstarrter Strukturen, von denen sie als schlechte Sekte, also

als abhängig machende, dogmatische Struktur bezeichnet wird, was sie folgerichtig der erstarrten Struktur als Projektion zurückspiegelt.

Was meinst du übrigens mit religiösem Missbrauch, den du befürchtest? In meiner Vorstellung von ursprünglicher Religiosität gibt es keine Stifter, keine Priester, keine Mittler. Zwischen dem religiösen Erleben und dem erlebenden Menschen gibt es keine Verbindung ausser der Selbsterkenntnis. Jeder ist damit vollkommen allein. Erst in seinem und durch sein Erleben der Einheit allen Seins verbindet er sich mit der Gemeinschaft der religiösen Menschen. Wo könnte da Missbrauch dazwischen kommen? Wir reden ja nicht von einer Kirche, wie sie um solches religiöses Erleben, das dann darin in der Regel verloren geht, gebildet werden kann und damit zu Missbrauch allenfalls einlädt, sondern von religiösem Erleben.

Ja, wie sollen wir weitermachen?

Damit werde ich mich beschäftigen in der Sommerpause.

Herzlich sei umarmt von

Samuel

PS: Dein vorläufiges Manuskript zu unserem Werk werde ich bei Gelegenheit auch mal durchhackern. Willst du meine erste Mail vor deinem ersten Brief, in der ich dir das Sektenbuch von Gerald Wilms empfohlen habe, nicht auch aufnehmen? Das würde als Einleitung gut passen und verständlicher machen, worauf ich mich später beziehe. Mehr dazu später.

*21. Brief, Isabel an Samuel, Martin und Uma,
Juli/August 2013*

Lieber Samuel, lieber Martin, liebe Uma

Ein Morgen im Süden Frankreichs, mein Herz ist voll und bewegt. Die Sonne reflektiert sich zart an den Fassaden, die Vögel fliegen singend über den Platz, ein zarter Lufthauch schenkt mir noch morgendliche Kühle und vom Obststand her duftet es wunderbar nach südlichen Früchten. Heimat. Wie kann man es besser ausdrücken? Wahrnehmen, ein inneres tiefes angerührt Sein, dass mir die Tränen vom Herzen her in die Augen steigen lässt, einfach so. Und ich vermag es nicht annähernd zu beschreiben. Meine Worte vermögen das Wesen darin nicht im Geringsten zu fassen. Stille. Ist das ein Teil von Spiritualität?

Ein tiefes Alleinsein ist auch darin für mich spürbar. Ein Sein, was ich nicht (mit-) teilen kann. Was ich nur selten mit meinen Liebsten teilen kann – und dann nicht mit Worten, sondern nur im stillen Ein-(verstanden) - Sein darin. Das macht oft einen tiefen Schmerz in meinem Inneren. Schon das Suchen nach Worten – die Worte selber nehmen dem Moment seinen Zauber. Das einfache Sein, das Schauen, Lauschen, Riechen und Fühlen ist es. Die Gardine des Nachbarn, die die Sonne durch ihre Falten in Schatten wirft, das grau karierte Handtuch, was aus dem Fenster gegenüber herabhängt, durchtränkt mit Leben und Geschichte und Sein. Die Blüten neben mir auf der Fensterbank, die sich langsam öffnen – um einen Tag zu blühen. Welche Schönheit und Zartheit – nur für einen Tag.

Zunächst möchte ich auf Deinen Brief, Martin, antworten: Viele Worte habe ich nicht zu Deinem Brief. Eher ein Spüren. Meine Worte verletzen Dich. Da habe ich etwas nicht gut gemacht mit meinen Worten. Ich spüre das Weh darin. Bin damit. Still. Vielleicht öffnet sich darin ja irgendwann eine Tür. Ich möchte meine Auseinandersetzungen mit Dir, Martin, nicht hier führen. Das hat wahrlich nichts mit einer religiösen Haltung – geschweige denn, mit Spiritualität, zu tun. Spiritualität kommt aus der Stille, aus der Wahrnehmung, in der

sich das Wahre, das Wesentliche zeigt, nicht aus Worten, die verletzen.

Dein Brief, Samuel, hat mich erst einmal angehalten. Gefühle ausgelöst, die ich erst einmal spüren und hinterfragen wollte. Gefühle des ausgeschlossen Werdens, des nicht gut genug Seins vor allem. Meine Gefühle eben. Eine Möglichkeit, gleich das Handtuch zu werfen. Ich finde aber, nach längerem Betrachten, dass das eine mir bekannte, jedoch keine wirklich gute Haltung ist. Ich würde gerne dann, wenn ihr wieder Euren Faden aufgenommen habt, an Eurem weiteren Briefwechsel teilhaben und mich an den Stellen einbringen, wo ich etwas Wesentliches (sollte mir das überhaupt gelingen) dazu zu sagen – oder zu fragen habe. Wäre das gut für Euch?

Viel habe ich versucht, in diesem Brief Worte zu finden, viele Male diesen Brief wieder verworfen, mit Worten gehadert und merke, dass es mir nicht gelingt, Spiritualität überhaupt noch annähernd zu fassen. Ich komme mir vor wie ein Hochbegabter mit einer Legasthenie. Ich habe kein entsprechendes Werkzeug der Sprache in meinem Leben entwickelt / gelernt, so dass meine Worte völlig unzulänglich sind. Wie ein Musiker, der zu spät in seinem Leben beginnt, ein Instrument zu erlernen. Und doch ist, wenn ich wieder Deine Worte, Samuel, lese, ist ein inneres Verstehen da. Eine innere Leidenschaft, die sich entfacht, die davon berührt ist. Deine Worte berühren mich an diesem inneren Ort. Auch Krishnamurtis Worte vermögen das. Ich fühle mich verstanden durch diese Worte. In der Tiefe.

Auch das bin ich letztendlich nicht in der Lage zu beschreiben. Vielleicht unter anderem auch aus meiner Angst heraus, dass ich nicht verstanden, missverstanden werde oder meine Worte zerpfückt werden in einem Sinne, der nicht meiner ist. Alles ist schon gesagt. Du hast alles Wesentliche in Worte gefasst. Immer wieder in Deinen Büchern, den Seminaren.

Was habe ich überhaupt noch zu dem Thema Religion und Spiritualität beizutragen? Was war eigentlich Dein Grund, Samuel, mich in Euer Buchprojekt einzuladen? Mir geht es so, dass ich durch Deine Einladung in das Buchprojekt sehr viel mit dem Thema ringe. Es

mich viel beschäftigt. Innerlich vor allem. Im Spüren, im Sein. Das ist gut. Der Schmerz, das Wesentliche so selten teilen zu können, überwältigt mich seitdem wieder sehr viel mehr. Mit Markus ist manchmal ein Verstehen da. In der Tiefe. Etwas Wesentliches, was auch unsere Beziehung trägt. Gestern Abend, als wir über das Wesentliche und die Spiritualität in dem Briefwechsel und mein Ringen mit Worten sprachen, sagte Markus: "Schau in die Augen unserer Kinder und Du siehst darin eigentlich alles. Worte bedarf es da keiner mehr." Das stimmt einfach. Mehr bedarf es da nicht. Ein stilles Verstehen, ein tiefes Berührtsein. Ich schicke Euch allen einen liebevollen Gruß aus der Stille des Morgens.

Von Herzen,

Isabel

22. Brief, Uma an Samuel, 4th September 2013

Dear Samuel

The exchange between you, Martin and Isabel has raised a few thoughts which I have been wanting to share with you. Having to read the entire document in German did slow down the process and I have also been away from Bombay, on and off but am now back home and will be here till October.

First, before putting down the questions or insights which arose while reading the document, I would like to say something personal about my own discovery of spirituality. I was born into a family where formal religion had been discarded for over three generations (for India this is unbelievable!) and so, until I was well into my teens the question of religion or spirituality played no role in my life.

I would say that my first conscious encounter with something outside the limited framework of my daily feelings and experience was when I was 18 years old. I was studying at the time. One day, about a month or so after my grandfather's death I was sitting on the window ledge in my college, reading a book I had found in my father's collection. It was by Alan Watts on Zen Buddhism but I don't remember the name. I had been very close to my grandfather, at the time perhaps closer to him than to either of my parents, so I needed to integrate this experience of eternal loss and it was in the philosophy of Zen that my mind was able to reconcile itself with the process of life. That day, reading a description of *Satori* in the book, a flash of recognition lit up my mind. It was as if I "knew" what Watts was saying and this knowing was not at an intellectual level, it was something I felt in the very fiber of my being. It was an experience of being in contact with something essential, the sense of an "is-ness", of being directly in touch with myself, with my world, right in the present moment and acceptance of everything that "is".

However, in a very short time this recognition or even taste, of the deeper truth was again buried under a mound of activity, under

typical teenage problems and worries about many things which plague young people's minds and in this way I matured into adulthood, concerned like most other people about being clever and cool, and making the right impression on the world.

From time to time during the next several years, however, this other part of my brain would be suddenly activated, sometimes by what I had read (especially Krishnamurti, by whom my father was also influenced), often as an outcome of pain and sadness, but then, equally often by some natural phenomenon, for example the sight of a gulmohar tree in full bloom, covered by startling red blossoms; the sight of the night sky filled with stars, which I could see from our beach house in Marve, near Bombay, which would produce a nearly orgasmic sensation in me of being united with the universe; sometimes it came while observing crows feeding each other; sometimes while sitting and drinking coffee in the kitchen with a friend and feeling the touch of something extraordinary underlying this ordinary experience.

Interestingly, the state I have described above, seemed to exist in a compartment on its own, separated from the routine of my daily life. I was not only unable to bring the two states together – this primal state of connectedness with nature and the universe on the one hand, and my own daily life on the other – but I was not even able to recognize this dichotomy. The first time I became aware of it at all I think, was after one of my workshops with you when I wrote a report. The comment you made about it was, that you liked my observations and insights into life and human nature, but that you missed the personal element in my writing. I began to ask myself then why it was that I found it so difficult to integrate information about my own life in all that I wrote and I realize now that my daily life probably ran along very different lines and my “wise insights” remained boxed in some isolated space which had nothing to do with how I felt, behaved or lived.

Over the next few years, staying with you and your family, attending workshops and therapy sessions, being confronted not only by you and Daniele but by other friends about my remoteness, arrogance

and other traits, something changed. First of all there began a process of self awareness in which I began to see things about myself I had never seen before and which to start with, produced feelings of bewilderment, shame and helplessness. I began also to look afresh at all my relationships.

Alongside this process of self discovery, I became engaged in the talk of community among the first people who moved to Nennigkofen and Luesslingen, and with this, my mind began to slowly see the difference between what today goes for religion and what true religion really means. I realized that it was not enough to merely experience the state of aliveness and of “being in the moment” sporadically or on special occasions as many of us did, but to live according to it. I realized that it was precisely, to bring this fleeting understanding of life which I occasionally experienced, of the oneness and the depth, into my own life and relationships. And since then I have been grappling with the question: what is needed to bring these two different spheres together – to bring back the holy, the sense of wholeness into our day to day life, so that every moment is imbued with this feeling of being connected with the source? How can we get this quality of life into our interactions with each other, into our communication? How do we extend this to others? Or is the very question, the wanting to do something, a trap?

The earlier exchange between Martin and you clearly demonstrated to me the difficulties we face with each other, in paving the way towards a fruitful dialogue. Yet this kind of dialogue and exploration is essential in order for us to work and to live with each other, in short, to integrate the depth, the factor of connectedness into our lives so that we can function like a single body moving in an intelligent and coordinated fashion whereas now I often get the feeling that in society we are a bit like spastics, with the hands, legs, head all moving in contradictory directions and keeping the body in a state of permanent distress. Is it that we need to patiently hone our observation skills and learn to listen? In doing this we would become familiar with our resistance, our defenses, our limitations and in seeing them be able to leave them behind. But is this enough? Or

is there some other element which is needed to awaken us, which is beyond our own control?

What would really motivate a person to struggle through the most heavy, difficult feelings of anger, helplessness or hopelessness to become more free and light again? An idea of freedom born out of a desire to escape the unpleasantness would obviously not carry an individual through this personal war with oneself (which is of course usually projected onto others) although it might help to get started. In my case, I felt there was something which made me persevere in the worst of times. And then suddenly the worst feeling would give way to a feeling of curiosity and interest in the process and in this moment I would suddenly stop struggling and rediscover the connection with "the other". Often there were times when I felt like giving up. But then there was something in me which would plod on and at some point it would feel as if a tiny flame which had started to flicker and to get weaker, had once again become steady, throwing light onto the next step.

But how do you make a person aware that the struggle to get in touch with the inner truth of our life is worth it? Is it at all possible? Is the difficulty also, that we are often engaged in struggles which are self defeating, which keep us entangled in expectations and misery and that we cannot distinguish between the essential struggles and those which further bind us?

We lay much emphasis on all that is physically observable and measureable, yet today I would say that the deeper truth (can one really call it that!) for those who have felt its existence is surely as real as the stars, the trees, one's own body or anything else that is observable, heard or felt physically. If we don't feel it or are not able to "prove" it to one who cannot see, is it because the nature of the instrument which makes it possible to feel the depth of this experience is not yet clear to us? For example could one say that the instrument which enables us to plumb the depths, is not reason or intellect, but rather, stillness? But whereas instruments to look at the stars and planets or to feel the heartbeat or weigh and measure medications are accepted in the world today, stillness as an instru-

ment of intelligence is by and large not only *not* accepted, but it is feared and avoided. (Is this so different from the way that tribal people fear cameras, or medieval populations feared the scientific discoveries of their times?)

Yet I feel that what we are talking about is not a knowledge that is new for any of us but rather, at least to start with, something that belongs to a terrain with which we were once familiar but which we have forgotten in the process of growing up. I am reminded of my first workshop in Nennigkofen over two decades ago. By the time I got to know you, I was in my early forties. During my first journey I felt myself suddenly in a space where I was completely at ease with myself, exactly the way I was. It was like having entered paradise unexpectedly, and this feeling was accompanied, not by the wonder of something new but by the wonder of having regained something I had lost, a sense of having returned home. You played a song by Neil Diamond, the lyrics of which spoke to me deeply and which I have quoted at the end of this letter. I felt connected, not only to myself but to each person in the group. In that moment I had a sense of having found my real family, with you, Daniele and others dedicated to this work, not merely for a few days – but for life. Today I know that the feeling was real because it grounded me increasingly, and I realized that after searching for so long I had finally found my place in relation to the whole and it has given me the strength both to continue to look at myself, to find out what continues to stand in the way of my further unfolding, and also to support others in their search and to put up with the accompanying difficulties, frustration or sadness which often is a part of this process.

The realization that the spiritual journey is *not towards* something new but rather, about first *regaining one's memory* about a lost state, is captured very well in one of your short stories, in the book "Einsamkeit auf den Weg" – The Agreement. In this story you describe how it seems to you that originally we were together, felt our togetherness but coming down to earth we lost it. And then you say, some people need only to be gently touched to awaken this feeling, others have to be slapped. Others still go through a therapy of remembrance. But what is it that makes some of us able to re-

member and others not so interested in even trying? Does awakening come through grace? What part does personal desire or intent play in it? What part does communication from those who are enlightened, play in helping to awaken somebody to the truth?

In the last few years I have been looking at therapy as a step in the spiritual process, a method to clear the way to the openness necessary in dialogue, to overcome protective reservations and barriers which constantly bring us into conflict with each other – the hurts, the anger, feelings of being misunderstood or helplessness, fear of facing oneself. Right now I am happy to be able to use whatever skills I have learnt along the way, towards putting my own understanding into action. I also find that my role as a therapist, both with individuals or in a group is part of my own unfolding, part of going deeper as it challenges me personally. This means that even as I try to help other people to see and clarify their confusion and conflicts, inner and outer, as I encourage others to look at feedback, to be quiet with the noise, I too am compelled to do the same; not to react for instance, to be honest with myself in the same way that I encourage others to do and in this way, to try and close the gap between what I say and what I do – and when there is a gap, to at least be aware of it, not to deny it. Of course this is equally true of my relationships with family, friends and the people I work with. In recent times for example, the project at Neredu has been one of my biggest challenges – the idea having arisen, as a way to express the content of the religious or spiritual movement of this work, concretely in life.

Continuing the journey in this way, my awareness often works like a mirror, showing me a reflection of my own face. Sometimes I see in me real joy or excitement at being alive, sometimes smugness, sometimes there are feelings of failure, at times a need to control, and at other times, helplessness or a desire to escape it all. Often I am weighed down with apathy, (or as you put it, the tendency to be easily satisfied), which needs all one's energy to fight. Then too, there is a sense of not having any answers. This does not trouble me any more, on the contrary it brings with it a certain feeling of alertness and also reduces the pressure that I used to feel, which people

must feel, who are compelled to “know” everything. Mainly, what I learn is to be still with everything and through this I find a new quietness in me and in my life. And in my lucky moments I am able to once again experience the feeling of “this is it” ...

Neil Diamond song – “I’ve been regained”

*I’ve seen the light
And I’ve seen the flame
And I’ve been this way before
And I’m sure to be this way again
For I’ve been refused
And I’ve been regained
And I’ve seen your eyes before
And I’m sure to see your eyes again*

Uma

*Brief Nr. 1 für eine neue Zeit, Samuel an Martin,
9. August 2013*

Lieber Martin

Einen speziellen Sommer habe ich hinter mir: Reich an Liebe, reich an neuem Wind, der durch unser Leben ziehen will. Eine neue Zeit will anbrechen.

Wenig habe ich über Religion und Spiritualität nachgedacht. Mehr hat mich beim Wandern durch die Wälder des Jura-Gebirges ein anderes Projekt beschäftigt. Ganz von selbst ist das Beflügeltsein dafür über mich gekommen.

Eigentlich dachte ich, wollte ich als Nächstes (oder vielleicht Letztes) ein Buch übers Sterben schreiben. Nun scheint es ein Buch über die Liebe werden zu wollen. Das hat mich, wie versprochen, nun auf das Ende der Urlaubszeit hin und wieder auf unser Thema, Religion und Spiritualität, zurückgebracht. Denn müssten wir nicht vor allem auch über sie, über die Liebe, reden, wenn wir uns mit „Gott“ beschäftigen? Ist es nicht vor allem sie, die den Raum des „Göttlichen“ erfüllt und allen „Gottesdienst“ ausmacht? Natürlich berühren wir darin dann auch das Thema Sterben, denn die Liebe und der Tod gehen immer Hand in Hand.

Dummerweise kann man über die Liebe aber nicht allzu viel sagen. Ich weiss noch nicht, ob sich damit ein Buch füllen lässt. Das, was zu sagen ist, ist schnell gesagt. Vielleicht werden deshalb dann vor allem Reproduktionen meiner Bilder und der Liebesgedichte dieses Sommers das Buch bereichern. So wird es auch ein Buch über Schönheit werden. Schönheit, ein anderes Geheimnis, das ganz intensiv in das Thema Religion und Spiritualität verwoben ist. Schönheit, die sich uns in der stillen Betrachtung aus einem unschuldigen Geist, dem Geist der Liebe, in allem zeigt.

Trotzdem, wenn ich den Faden zu unserem Projekt wieder aufnehmen will, spüre ich, wir sollten uns vielleicht diesem zentralen Anliegen von Religion und Spiritualität zuwenden: der Liebe.

Über die Sommerpause ist mir das, was wir für unser Buch bereits zusammengetragen haben, abhanden gekommen. Und ich will es im Augenblick auch gar nicht erinnern und wiederbeleben. Ich will lieber nochmals ganz neu darangehen.

Sich zu verlieben, habe ich in den letzten Wochen erfahren, ist eine Einladung in ein neues Leben, in eine neue Zeit. Der will ich folgen und auf das Vergangene in keiner Weise mehr eingehen. Es steht für mich und eine andere Zeit, eine Zeit, die war. Auch das beinhaltet für mich Religion: beständige Erneuerung, Reinigung durch die Erneuerung der Liebe. Unschuld darin ein anderer wichtiger Aspekt, der einen religiösen Geist, einen liebenden Geist ausmacht, Unschuld, die mit Demut einhergeht.

Abschiednehmen ist seit einiger Zeit ohnehin auch ein wichtiges Thema, das mich heimgesucht hat. Definitiv Abschied nehmen, womit wir natürlich wieder beim Sterben wären. Alles hängt zusammen, alles ist eins, die zentrale Botschaft aller Religion, nicht wahr?

Schon lange habe ich Abschied genommen vom Leiden, von der Angst auch, weil ich lieber die Liebe sein wollte. Aber Abschied nehme ich auch von aller Sehnsucht, von aller Hoffnung, um ganz in der Liebe sein zu dürfen. Abschied vom Menschlichen überhaupt, insbesondere von allen Gefühlen, um immer mehr noch über Gefühl hinaus ins eine Gefühl, in die Liebe eben, hineinwachsen zu können. In die Liebe, die alles meint, alles umfasst und doch auch ganz du-gemeinte, ganz persönliche ist.

Was meinst du, Martin, ist Religion nicht einfach, lieben wie ein Wasserfall, wie eine Feuersbrunst, wie ein Wirbelsturm, der alles Alte wegfeht? Sollen wir nicht von der Liebe singen, wenn wir uns mit Spiritualität befassen wollen, von der Liebe, die mich gerade so sehr erfüllt? Manchmal will sie in Feuerzungen sprechen, manchmal eher mit Kinderstimmen flüstern, aber immer ist sie bestimmt von der Wucht dieser einen Kraft, die sich uns als pure Reinheit offenbart.

Die Liebe will ich sein, mit allen Fasern meines Seins. Das ist doch Religion, nicht wahr?

Samuel

PS: Eine Kopie geht als Antwort auf ihren letzten Brief an Isabel. Weitere Kopien gehen diesmal an Marianne Principi, Danièle Nicolet und Romina Mossi, die alle drei wichtige Parts bezüglich der Einsichten dieses Sommers gespielt haben. Vielleicht haben sie ja auch Lust, unser Projekt weiterentwickeln zu helfen.

*Neue Folge 2. Brief, Martin an Samuel, 12./13.
August 2013*

Lieber Samuel

Deinen neuen Brief habe ich noch kurz vor der Abfahrt aus Südfrankreich gelesen, bewegt von der Kraft und Wucht darin. Du hast dich neu verliebt – das klingt wahrhaft stürmisch, was du von dir und deinem Erleben schreibst. Und so ist es wohl auch in dir: Immer neu suchst du das Eigentliche (oder eher: es erfasst dich?), gehst an die Wurzel (radix), eben radikal, ursprünglich, mit Wucht, Sturm und Feuer suchst du das Große (oder: es sucht dich?). Welch eine große Kraft da in dir fließt ...

Unsere kurze Begegnung beim Quartierfest war überlagert von meinem Erleben, als Fremder, der nur wenige kennt, uneingeladen in ein Fest „hineinzugeraten“. Ich fühlte mich fremd und falsch am Ort. Aber das Unwohlsein legte sich nach einer Viertelstunde.

Von der Liebe weiss ich aus den drei Urlaubswochen zu schreiben, dass sie mit dem Frieden einherging, mit dem Einverständnis, dem Mitfließen mit den Kindern und Markus und Isabel, und darin war sie Glück und Ruhe.

Unruhig und aufgewühlt machte mich im Urlaub die Lektüre von David Bohm und Krishnamurti. Ausgelöst durch deinen Hinweis auf Bohms Dialog stieß ich auf das Gespräch zwischen den beiden über „das Erwachen der Intelligenz“ und dazu (weil im selben Büchlein abgedruckt) Krishnamurtis Antworten zu Religion und Liebesbeziehungen.¹¹ Ähnlich wie dir erging es mir darin, dass mich nichts zum Thema Religion zurückzieht, es ist erledigt. Aber das, was wir ab dem vierten Brief miteinander besprochen haben, die Fragen des Bewusstseins und der Erkenntnistheorie, die haben mich noch weiter umgetrieben, und Bohm und Krishnamurti haben mir dabei wei-

¹¹ Jiddu Krishnamurti: Fragen und Antworten und sein Gespräch mit Prof. David Bohm über das Erwachen der Intelligenz. München (Goldmann) 1982

tergeholfen. Ihre Unterscheidung von Intellekt und Intelligenz, von materiellem / physischem / zeitlichem Denken und zeitloser Intelligenz und die Frage, ob die Intelligenz vom Gehirn abhängig sei (Bohm: „Ja!“), erinnerte mich an unser Ringen um die (zwischen uns strittige) Frage, ob das Bewusstsein körperbasiert sei. „Das Gehirn ist nicht Erzeuger der Intelligenz, aber das Gehirn dient ihr als Instrument, damit sie wirksam werden kann.“ Übertragen auf unsere Frage nach dem Bewusstsein könnte ich mich dazu verstehen: Der Körper ist nicht Erzeuger des Bewusstseins, aber er dient ihm als Instrument, damit es wirksam werden kann. „Das Große“ in diesem Sinn verstanden ist dann weder Empfindung/Gefühl noch Sinnesindruck noch Kognition, sondern etwas Viertes: Das Zeitlose, das, welches Empfindung, Sinne und Kognition bewegen kann, wenn diese still genug sind (wenn das Gehirn schweigt). Was meinst du dazu?

Große Teile dessen, was ich bisher als Spiritualität (innerer Mensch, Esoterik) bezeichnet habe, wären dann doch nur eine Spielart von „Religion“ (also von außen nicht sichtbare Exoterik), weil sie vom Zeitlichen, Materiellen bestimmt sind. Wahre Spiritualität wäre nur jene, die aus einem stillen Gehirn kommt und vom zeitlosen „Großen“ bewegt wird. Womit ich mir die Frage stelle, ob ich „echte Spiritualität“ überhaupt jemals erlebt habe ... Diese Möglichkeit löst eine große Erschütterung in mir aus.

Ist das nicht auch eine Verbindung unseres bisherigen Themas zur Liebe: der Abschied vom Menschlichen (= das Materielle und Zeitliche)? Und doch wird das Menschliche, wenn es von allem frei ist, von der Liebe bestimmt (sie wird ganz persönlich, schreibst du). Ich kann das nur ahnungsweise, suchend, stotternd hinschreiben, indem ich eine Verbindung suche zwischen deinem Erleben und meinen Lesefrüchten aus dem Urlaub.

Du schreibst: Ist Religion nicht einfach wie ein Wirbelsturm, der alles Alte wegfeht? Ja und nein, von Zeit zu Zeit, je nach dem. Das ganze Leben ist doch ein Wechselspiel zwischen Bewahren, Retardieren, Sichern auf der einen Seite und Abbruch, Sterben, Aufbruch und Wachstum auf der anderen. Nur dieses Wechselspiel ermöglicht gleichzeitig Kontinuität und Weiterentwicklung, Stabilität und

Neuanfang. Zu viel Stabilität bringt Erstarrung, zu viel Aufbruch verliert das sichere Fundament, das man zum Weiterbauen braucht. Aber das sind wieder nur Beschreibungen aus dem Bereich des Materiellen, Zeitlichen.

Du meinst ja vermutlich etwas Anderes. Dein Dich-Verlieben fegt ja nicht deine Liebesbeziehung mit Danièle und Marianne hinweg und Eure Kinder und dein Leben in Nennigkofen etc. Was also fegt die Liebe denn dann hinweg in dir? Deine Sicht auf das Leben, dass du dich eingerichtet hast in deinem Leben mit deinen zwei Frauen, dass du das nicht mehr für möglich gehalten hast, dich neu zu verlieben? Was ist es denn? Es klingt nach existentieller Erschütterung. Dass das Leben, die Liebe nochmals etwas ganz umdreht, eine neue Zeit bringt.

Und du hast Recht: Die Liebe ist die wahre Religion, und wenn wir uns mit „Gott“ beschäftigen wollen, dann müssen wir vor allem über die Liebe reden. „Gott ist Liebe.“ (1 Joh 4,16b) Ob die Bibel damit dasselbe meint wie du, bezweifle ich (im 1. Johannesbrief ist mit Liebe wohl eher die tätige Nächstenliebe gemeint), aber zumindest denkerisch/theologisch ist diese Aussage das Zentrum des christlichen Glaubens.

Auch hier revidiere ich meine Ansichten. Ursprünglich meinte ich ja, bei dir eine Form des „religionslosen Christentums“ zu finden. Das habe ich inzwischen zurückgenommen. Das Christentum gehört zu 100 % zur materiellen / zeitlichen / physischen Welt. Etwas, woran du kein Interesse (mehr) hast. Aber das wurde mir erst nach und nach klar. Und natürlich wollte ich anfangs eine Verbindung zwischen meiner „alten Welt“ und deinen Einsichten herstellen. Man kann eben nur so weit denken, wie man innerlich frei ist ...

Für dein neues Thema bin ich dir kein ebenbürtiger Gesprächspartner. Ich bekomme die Liebe ja nicht einmal im Materiellen / Zeitlichen hin, geschweige denn weiss ich etwas über „das Große“ zu sagen. Aber gespannt bin ich auf das, was Danièle, Marianne und Romina dazu schreiben, wenn sie denn mögen.

Ich grüße dich von Herzen

Martin

Neue Folge 3. Brief, Samuel an Martin, Ende August 2013

Lieber Martin

Wenig kann ich zu deiner Antwort sagen. Diesmal sprichst du mir aus dem Herzen. Nicht nur vom Inhalt deines Briefes her, sondern in der Art, wie du darin daherkommst: scheu, demütig, in einem positiven Sinne „stotternd“, wie du es auch in deiner Begleitmail ausdrückst, oder vielmehr eher zögernd-fragend, wie ich es empfinde. Damit berührst du mein Wesen, triffst mich in meinem tiefsten Sein, wo ich genauso bin: schüchtern, mich unsicher vortastend, unwissend.

Vom Inhalt her kann ich nur JA sagen. So ist es richtig. Das Gehirn ist nicht Erzeuger der Intelligenz, sondern, sofern es still ist, gereinigt ist, ein Instrument, ein Werkzeug, in dem diese von uns unabhängige, universelle Kraft wirksam werden kann. Das Gehirn kann das Grosse empfangen. Das „Grosse“ ist nicht ein Menschliches, nicht Sinneseindruck, Empfindung, Gefühl oder Kognition, sondern definitiv ein Anderes, ein Zeitloses, Ewiges, immer schon Dagewesenes, das Sinne, Empfindung, Kognition bewegen, das uns bewegen kann, sofern unser Gehirn in die Stille dieses Zeitlosen hineingestorben ist.

Genau dafür wollte ich dich wecken (Therapie auf hohem Niveau), für das Grosse, das in unser Leben einbricht mit der Erkenntnis, dass wir noch gar nichts wissen, mit der Erschütterung, dass wir noch gar nichts, echte Spiritualität noch gar nicht verstanden haben. Diese Erschütterung ist der Beginn eines neuen Erwachens, das kein Ende hat. Damit beginnt eine neue Zeit. Echte Religiosität, echte Spiritualität ist immer Mystik und daher jenseits des Verstehens. Um in sie einzutauchen, muss in uns etwas sterben. Das Verlöschen des Verstehen-Wollens ist Voraussetzung, wie Manuel Schoch, mein früherer Lehrer, es benannt hat.

Und ja, der Abschied vom Menschlichen, das darüber hinaus Gehen, hat unbedingt auch mit Religion und auch mit ihrem zentralen Kern, der Liebe, zu tun. Das Menschliche lässt man ja schliesslich hinter

sich, weil die Sehnsucht, ganz in der Liebe sein zu dürfen, uns schliesslich dazu treibt, auf alles zu verzichten, was sie verhindert. Und dann erfährt man das Wunder, in der Liebe völlig frei zu sein und in dieser Freiheit die Einheit des ganz Grossen und des ganz gewöhnlichen Menschlichen zu erleben, das dann, von aller Hässlichkeit gereinigt, selbst ein ganz reiner Ausdruck der Liebe ist, und sich ganz scheu, ganz demütig und unwissend ganz persönlich zeigt und du-gemeint mitteilt und äussert.

Echte Religiosität hat für mich tatsächlich mit der reinigenden Kraft der Liebe, die wie ein Wirbelsturm alles Alte immer wieder wegfeigen will, zu tun. Religion im herkömmlichen Sinne, im Sinne von Struktur, Dogma, Ideologie ist dann das bewahrende Element. Aber kommt das Erstere nicht immer zu kurz, gerät es nicht immer unter die Räder des Zweiten? Müsste nicht das Erste die Führung haben über das Zweite, und ist es nicht immer umgekehrt? Wahre Spiritualität ist immer ein Aufbruch ins Neue, noch Unbekannte.

Natürlich ist das Alte, das weggefegt wird, nicht die Frucht der Liebe, die schon gewachsen ist. Aber braucht es da tatsächlich Kontrolle und ängstliche, sicherheitswahrende Haltung? Kann die Liebe nicht am besten für sich selbst sorgen? Ist sie nicht die selbstorganisatorische Kraft im Universum, deren Exzellenz wir uns vertrauensvoll anschliessen können?

Das Alte, das weggefegt wird, sind nicht die Beziehungen, nicht die Stabilität des Lebens, die wir unbedingt brauchen. Diese werden genau durch die Liebe viel besser bewahrt als durch unsere Ängste. Das Alte, das weggefegt wird, sind diese unsere Ängste, unsere Meinungen, Ideologien, Konzepte, Vorstellungen, Bilder, alles Gedankengeschaffene, das wir auf unserer Suche nach Sicherheit immer wieder errichten und das dann die Liebe in ihrer Entfaltung behindern will.

Sich dem zu stellen, ist immer auch eine existenzielle Erschütterung. Man weiss nie, wohin es führt. Immer geht es ins Unbekannte. Und immer erscheint es der Vernunft und dem Kontroll- und Sicherheitswahn als unvernünftig. Eine neue Zeit ist eben neu. Und sie findet ihren Ausdruck immer auch im Ganzen, in der Gemeinschaft.

Darauf bin ich gespannt. Wir werden ja darin auch noch eine mehr-jährige Reise antreten zusammen, in der Tantrameister-Ausbildung, die bald beginnt. Was im Augenblick mit mir und uns (Marianne, Danièle) passiert, erscheint mir wie die Voraussetzung, dass dieses Unternehmen wirklich gelingen kann.

Das ganz Grosse, von dem wir reden und das in uns wirksam werden kann, wenn unser Gehirn still und damit ein geeignetes Werkzeug geworden ist, ist nichts anderes als die Liebe. „Gott ist die Liebe“, zitiert du die Christen. Sie haben Recht. Was sie sich unter Gott beziehungsweise der Liebe vorstellen, müsstest du als Gelehrter in der Sache mir sagen. Für mich ist „Gott“ beziehungsweise die Liebe nicht eine Vorstellung, sondern ein unergründliches Geheimnis, das mein Gehirn als ein von ihr geführtes Werkzeug erfüllen kann. Die Liebe ist ein Wesen, das unabhängig von uns existiert. Sie ist DAS Wesen, das Wesen von allem. Sie ist das Wesen, welches das ganze Universum erfüllt. Sie ist der Geist hinter allem, unfassbar und doch omnipotent.

Wenn wir sie, die Liebe, zu fassen versuchen, zerrinnt sie uns zwischen den Fingern. Denn sie ist nichts. Und gleichzeitig alles in allem, das Wesentliche in allem. Aus dem Nichts der Liebe kommt alle Schöpfung. Wenn wir uns von ihr nehmen lassen, demütig, scheu und unwissend von ihr lenken lassen, bringt sie Wunder um Wunder in unser Leben. Sie bringt das Blühen.

Das, was wir gemeinhin als Liebe verstehen, ist ihr Ausdruck. Romantische Liebe, Elternliebe, Freundesliebe etc., in all dem drückt sich das Wesen Liebe durch uns aus, wenn wir es zulassen. Meist lassen wir nur wenig davon zu, weshalb unsere Liebesgeschichten so mager, so mickrig sind. Und weil wir irrtümlicherweise meinen, wir erzeugten die Liebe selbst und könnten sie lenken, bringen wir mit unseren Manipulations- und Kontrollversuchen Konflikt hinein, was sie vertreibt. Denn die Liebe, obwohl ungeheuer stark und mächtig, ist ein scheues Wesen. Sie zieht sich sofort zurück, ist raus aus dem Fenster, wenn wir nicht im richtigen Zustand sind. Weil sie selbst so ist, kommt sie zu uns, wenn wir scheu, unsicher, „stotternd“ sind. Liebe übernimmt die Führung in uns, wenn wir für diese Möglichkeit

erwachen. Nicht wir lieben, die Liebe liebt durch uns. Nicht ich liebe, die Liebe ist es, die in mir liebt. Eine Gnade ist es, dies zu erleben, ein Geschenk. Und sie, die Liebe, zu verlieren, ist das grösste Unglück, das uns passieren kann.

Wenn sie uns ruft, ist es gut, ihr bedingungslos zu folgen. Sie wird uns sonst verlassen. Es ist wichtig zu prüfen, ob es wahrhaft sie ist, die uns ruft, aber wenn wir es sehen und zögernd so erkennen, dann darf kein Zaudern in uns bleiben. Denn wenn sie geht, gibt es keine Garantien, dass sie wiederkommen wird.

Die Liebe, so weit dies überhaupt möglich ist, zu verstehen, ist für mich Religion und Spiritualität. Sie zu leben, von ihr gelebt zu werden, ist Mystik. Sie auszudrücken, ist wahrer Gottesdienst.

Genug für heute.

Neu begeistert für unser Projekt sei herzlichst gegrüsst von

Samuel

PS: Ich werde dieses Schreiben neben Isabel mal auch an Marianne, Danièle und Romina weiterleiten. Mal schauen, ob sie etwas dazu beitragen möchten. Das wäre schön.

Neue Folge 4. Brief, Danièle an Martin und Samuel (und Isabel, Romina und Marianne), 18. August 2013

Lieber Martin, lieber Samuel

(liebe Isabel, Romina und Marianne)

Seit dem Beginn eures Briefwechsels habe ich eure Gedanken und Auseinandersetzungen zum Thema Religion mitverfolgt.

Spiritualität, Religion (im ursprünglichen Sinn), Liebe, das sind meine „Lieblingsthemen“, es ist das, was mich interessiert zu erforschen und zu leben, meine Passion.

Dennoch hatte es mich nicht so richtig gepackt, der Austausch und die Auseinandersetzung waren mir zu intellektuell, ich hatte zunehmend das Gefühl, dass es darin nicht um das Eigentliche und Wesentliche ging, dass das Ganze mit meinem Leben und Sein immer weniger zu tun hatte... Doch das hat sich nun mit der neuen Folge eures Briefwechsels geändert: Nun finde ich darin die Stimmung, die mir gefällt und die Themen werden konkret und haben mit meinem Alltag zu tun!

Obwohl unsere ältesten beiden Kinder nun erwachsen geworden und zuhause ausgezogen sind, habe ich immer noch ein sehr volles und sehr praktisches Familien-, Arbeits- und Gemeinschaftsleben und eigentlich kaum Zeit, um Abhandlungen über Religion zu schreiben. Das, was mich interessiert, ist der religiöse und spirituelle Geist im alltäglichen Zusammenleben, der Gottesdienst im Kinderzimmer, in der Therapiestube, auf dem Kartoffelacker beim Jäten oder Ernten, in unseren tantrischen Ritualen mit der Gemeinschaft...

Mich diesem Geist immer noch tiefer zu öffnen, ihn in mir zu halten, was immer die Welt ihm an Verwirrung und Verführung entgegenstellt, das ist mir Aufgabe, Ringen und Nahrung.

Wie Samuel es auch ausgedrückt hat, ist ein religiöser Geist ein für die Liebe frei gewordener Geist. Alle Angst, aller Widerstand, alles

Getrennte sind darin zu einem Ende gekommen, verblasst im Lichte des Erkennens, verbrannt im leidenschaftlichen Ringen mit der menschlichen Form.

Ein volles, auf allen Ebenen eingelassenes Leben ist meines Erachtens die beste Unterstützung darin: Allen und allem Mutter sein, sich so total einlassen auf Beziehung (24 Stunden am Tag und ohne Kündigungsmöglichkeit, wie das zum Beispiel mit eigenen Kindern, mit „Jahrtausend-Lieben“ oder mit einer ernsthaften Lebensgemeinschaft gegeben ist), dass man darin unweigerlich auf alles gestossen wird, was der Liebe nicht standhalten kann und über alles stolpert, was nicht Nichts ist.

Ist ein religiöser Geist nicht auch ein stiller, vertrauensvoller Geist, der sich nicht nur dem Unabänderlichen zu ergeben gelernt hat, sondern der noch tiefer gründet im Vertrauen auf die Schicksalskräfte und im Aufgehobensein in der Einheit allen Seins?

Einen reichen Sommer erleben wir gerade, begnadet fühle ich mich vom Leben, berührt vom Wunder der Liebe, die immer wieder neu unser Leben und Sein erfüllt!

Viel durften wir draussen sein, mit den Kindern und mit Freunden, auf der Erde, im Wald und am Wasser, unter wunderbarem Sternenhimmel und mit den Lauten und den Wesen der Nacht ruhen, am Tag von der Kraft der Julisonne genährt bis in die Zellen ... von Augenblick zu Augenblick durch die Ewigkeit wandern, unterwegs im Paradies, das unsere Erde ist!

Besonders stark war da der Ruf ins Unbekannte, ins Unkennbare, Unendliche. Vor allem nachts, wenn alle schliefen und das Menschliche schwieg, öffnete sich der Kopf und der Geist erhob sich auf den Schwingen der Wahrnehmung in namen- und formlose Räume, die zuweilen atemberaubend waren.

Ist ein spiritueller Geist einer, der sich vom eiskalten Wind des Universums durchdringen und neu ausrichten lässt? Der die Begegnung mit dem Tod nicht scheut?

Obwohl ich nach diesen nächtlichen Reisen ins Universum (welche nicht ausgedacht, sondern sehr wirklich sind) nie wirklich etwas darüber weiss, wo ich war und was ich dort erlebt habe, fühle ich mich stets geläutert, genährt und neu ausgerichtet. Sehr allein. Und sehr demütig ob der Unermesslichkeit dieses Raumes und unserer menschlichen Arroganz, uns für das Wichtigste darin zu halten.

Wenn ich dann nach solchen Einladungen in das, was weit über das menschliche Sein hinausgeht, in den Kreis meiner Liebsten zurückkehre, ist das wie ein Hochzeitsfest!

Die Vision der Einheit, der grenzenlosen Liebe mehr als zu zweit wurde erneuert und vertieft und wartet darauf, ins Leben gebracht zu werden.

Sich der ganz grossen, grenzenlosen Liebe zu öffnen, nicht nur zu zweit, sondern als Gruppe, das ist das Versprechen dieses Sommers.–

Ob es wohl eingelöst werden wird?

Religion, die solches hervorbringt, ist mir Heimat – Spiritualität, in der die Liebe und der Tod eines sind, ist der Raum meiner tiefsten Sehnsucht!

Aus einer lauen und stillen Nacht grüsse ich euch herzlich

Danièle

Neue Folge 5. Brief, Marianne an Martin, Samuel (Isabel, Danièle und Romina), 20. August 2013

Lieber Martin und lieber Samuel (liebe Isabel, Danièle und Romina)
Eurer Einladung, mich auch am Briefwechsel über Religion und Spiritualität zu beteiligen, folge ich sehr gerne.

Da es aber meinem Wesen nicht unbedingt entspricht, umfangreiche Abhandlungen über ein interessantes Thema zu liefern, habe ich vor, euch ganz konkret aus meinem Alltag zu berichten. Erzählen über meine Art und Weise, spirituelles Erleben ganz konkret und alltäglich in meine Beziehungen und in die Gemeinschaft zu bringen.

Auch wenn sich nun bereits der Herbst mit seiner kühl-klaeren Luft ankündigt, habe natürlich auch ich die Einladung dieses prächtigen Sommers, die ich hautnah miterlebt habe und von deren Geist ich vollkommen ergriffen worden bin, noch klar präsent. Eine Gnade ist es, die Liebe in ihrer Reinheit zu spüren und die gesammelte unschuldige Kraft davon als sprudelnde Quelle und Inspiration zur Verfügung zu haben. Bald schon, wenn die bunten Blätter dann schliesslich fallen werden und sich die Natur für einen langen, kalten Winter vorbereitet, wird die gefestigte Glut davon hoffentlich weiter in die Welt ausstrahlen.

Drückt sich ein religiöser Geist und gelebte Spiritualität unter anderem nicht in einer frei fliessenden Kraft aus, welche unter allen Umständen lieben und sich in die Herzen der anderen einschleichen will? Ein Raum, in dem Nähe und Innigkeit, also ein absolutes Einssein, blühen darf? Ein Angeschlossensein an die Quelle des puren ursprünglichen Lebens? Und ist ein ernsthafter spiritueller Sucher nicht jemand, der sich ununterbrochen und kompromisslos darum bemüht, diesen inneren Raum in sich zu finden, ihn in sich zu verankern, um schliesslich überzufließen und den anderen Geschenk zu sein? Ist es nicht unsere Verantwortung und unumgängliche Aufga-

be, uns von aller Kondition, von aller Behinderung zu befreien, und damit diese innere Revolution voranzutreiben?

Die konkreten Liebesgeschichten können einem dabei eine grosse Hilfe und Inspiration sein. Dieses unstillbare Sehnen nach dem geliebten Menschen, das süsse Ziehen im Herzen, die daraus geborene Vitalität und Lebensfreude, was schliesslich in ein Verliebtsein in alle und alles mündet. Es ist ein wunderschöner Zustand, viele Begegnungen werden dadurch intensiver und ganz du-gemeint. Vielleicht ist das die „richtige“ Art zu leben, das, was jeder auf seine Weise sucht, ein Schmerz, der gleichzeitig Glück ist, eine Sehnsucht, die einen in die Herzen der anderen treibt.

Lieber Martin und lieber Samuel, um euch an meiner Stimmung und meinen Auseinandersetzungen Anteil haben zu lassen, füge ich einen Brief an, den ich kürzlich an meine Freunde geschrieben habe:

Liebe Helena, liebe Andrea, lieber Stefan,

mich beschäftigen unheimlich viele Dinge, die ich am liebsten immer grad unmittelbar mit euch teilen möchte. Ist es ok, wenn ich einfach mal drauflos schreibe und euch mit dieser Email belästige?

Mir wird zunehmend bewusst, dass das, was wir (Samuel, Danièle, Romina und ich) vorhaben, deshalb geht, weil etwas ganz Neues in unser Leben kommen darf. Auf der Basis von „gerechtem“ Aufteilen und Vergleichen würde das nie funktionieren. Es ist die Freiheit und Liebe, also ein absolutes Einssein, was dafür Boden ist und sein wird. Es muss das Grosse berühren und etwas Besonderes sein. Dieses Grosse, das letztlich ganz du-gemeint zwischen dir und mir stattfindet, beginnt natürlich in einem selbst.

Ich persönlich kenne diesen Zustand sehr gut – den ganzen Sommer über konnte ich darin baden. Man ist selber total angeschlossen an der Liebe, so erfüllt davon, dass man meint, bald zu platzen. Die Kraft kommt aus dem Unpersönlichen, drückt sich aber dann ganz leidenschaftlich und du-gemeint aus. Es ist, wie wenn man ein Werkzeug für die Liebe wäre. Und das Verliebtsein in jemanden ganz per-

sönlich ist einem darin Inspiration, Nahrung, hält einen jung und lebendig.

Wie sollten in diesem Zustand noch Fragen auftauchen bezüglich dessen, ob man zu kurz kommt und was einem zusteht? Schön ist es dann einfach, beieinander zu sein, einander im Innersten zu treffen. Alles, was man bekommt, ist ein Geschenk.

Fast ist es wie ein hypomanischer Zustand, ein inneres Glücksgefühl, das einen ausfüllt und welches durch die Nähe zu allen und allem genährt wird.

Diese Woche nun war ich dann aber eher etwas traurig. Irgendwie hat mich der Tantra-Abend etwas runtergeholt vom Grossen, welches uns möglich wäre. Halbherzigkeiten und das Ringen um den liebenden Zustand standen an diesem Abend wieder im Vordergrund. Die Erfüllung der Vision schien wieder zu bröckeln. Natürlich ist mir bewusst, dass mich das vor allem darauf hinweist, dass ich selber darin offenbar noch nicht so gefestigt bin und sehr aufmerksam sein muss, dass es mir nicht abhandenkommt.

Doch zum Glück habe ich momentan immer wieder Zugang dazu.

Warum erzähle ich euch das alles?

Mir ist bewusst geworden, dass das, was da möglicherweise zwischen Stefan und mir und euch beiden Frauen anlaufen wird, nur geht, wenn wir es zusammen machen. Es müsste etwas ganz Neues sein und viel Leidenschaft beinhalten. Sonst kann man es grad vergessen und der Traum wäre ausgeträumt. Es bräuchte einen Quantensprung, eben diesen neuen Schritt, für den wir in der Gemeinschaft nun vielleicht reif geworden sind. Es geht um den Schritt, einander definitiv ganz frei zu lassen, einander in den Liebesgeschichten zu begleiten und sich daran zu freuen. Und in diesem Teilhaben daran wird man automatisch auch erfüllt von ihr, der Liebe. Anstatt des befürchteten Mangels ist darin auf jeden Fall ein Gewinn für alle.

Nach all dem halte ich Ausschau im Einlassen auf euch...

Drei liebevolle Umarmungen für euch; und ich freue mich aufs weitere Zusammenwachsen ...

Marianne

Süß und beglückend war dieser Sommer. Ich fühle mich begnadet und berührt vom Wunder der Liebe.

Marianne

Neue Folge 6. Brief, Martin an Samuel, Danièle, Marianne (Isabel, Romina und Carla), 30. August 2013

Lieber Samuel, liebe Danièle, liebe Marianne

(liebe Isabel, liebe Romina, liebe Carla)

Der Zufall oder das Schicksal haben es gefügt, dass ich in den letzten beiden Wochen parallel zu Euren drei bewegenden Briefen deinen Roman, Samuel, „kirschbaumblütenblätterweiss“¹² gelesen habe. Das Buch war wie der Opernchor, auf dem die Stimmen Eurer Briefe über die Liebe sich emporschwangen. In dieser ganzen Musik war für mich ein Wiedererkennen, ein Erinnern, wie aus fernen Zeiten, Urzeiten, jenseits der Zeit, jenseits meiner individuellen Lebensgeschichte. Ein Ruf, ein sehnsuchtsvolles Signal, aber auch eine Lockmusik, Sirenen (im Homerschen Sinne). Und so war denn auch mein Gestimmtsein: Ein Ja, Aufbruch, Freude, Heimat; und: Angst vor erneutem Scheitern, davor, mich zu übernehmen, dem nicht gewachsen zu sein, viel zu sehr noch im Ego zu stecken, Angst vor Verletztwerden und Verletzen.

Und doch: Wenn ich Eure Briefe wieder lese, bin ich innerlich sehr berührt, weil ich das kenne, das innerlich angeschlossen Sein an die Liebe, das Überfließen hin zu allen, die Energie, die Reih' um geht.

Gestern war ich bei Ulrike und Thomas, um beim Einzug in Gießen zu helfen. Und es waren viele dort, und es war ein Miteinander, ein Arbeiten, Lachen, Essen, Schwitzen, Hand in Hand Arbeiten beim gemeinsamen Schrankmontieren, kleine Berührungen hier und dort. Da erlebte ich in Ansätzen viel vom freien Fließen, heruntergebrochen in die kleinen Situationen des Alltäglichen. Und ich „badete“ darin, weil ich sonst allein lebe, bemerkte auch, wo ich und wie ich herausfalle.

¹² Paul Nicolet: kirschbaumblütenblätterweiss, die ganz ganz neue Geschichte. Gerolfingen (Basic Editions) 1999

Als ich einem Freund, der Psychotherapeut ist, von dem veränderten Thema unseres Briefwechsels erzählte, zog er die Augenbrauen in die Höhe und meinte skeptisch, dass das doch alles sehr idealistisch und überhöht sei. Ich finde, er hat recht und doch nicht recht. Sich die Liebe anzumassen (wie du das nennst, Samuel), kann anmassend sein (im Sinne von unangemessen) oder aber man misst sich das an, was passt und stimmt. Man muss wohl genau und sehr realistisch bei sich selbst hinschauen, wie gut man in sich aufgeräumt hat und wie grenzenlos man wirklich lieben kann. Mit unrealistischen Erwartungen an sich und andere dem Ruf zu folgen, kann schmerzhaftes Scheitern bedeuten – wie ich in meiner Liebesbeziehung mit Susanne erlebt habe. Ich erkenne und erkläre mich mit meiner (idealistischen) Persönlichkeitsstruktur als gefährdet für hochfahrende Ideen, Wünsche und Visionen von der Verwirklichung der großen Liebe – bei gleichzeitig begrenzten Möglichkeiten, solches in mir wahr werden zu lassen. Bei mir braucht es wohl eher die Haltung eines Odysseus, der sich von seinen Weggefährten an den Mast des Schiffes binden ließ, um den Sirenen zuzuhören, die „in der Gestalt reizender Mägdlein am Ufer [standen] und mit wunder-süßer Kehle ihren hellen Gesang an[stimmten]“, während er seinen Freunden die Ohren mit Wachs verschloss. Also standhaft zu bleiben gegenüber dem sirenenhaften, lockenden Gesang (der Lust, der Begierde, der hochfliegenden Ideen, des Narzissmus, der Elite-Gruppe...). Bei Euch von der Verwirklichung des Großen, der weiteren Entgrenzung der Liebe zu lesen (und wahrzunehmen, was es in mir auslöst) ist das eine, bei mir selbst zu schauen, was in meinem Leben dran ist, das andere.

Eure Liebesgeschichte ist nicht nur Eure Liebesgeschichte. Als Lehrerinnen und Lehrer gibt es in dem Feld, in dem Ihr Euch bewegt, unmittelbar in der Schweiz, aber auch mittelbar mit den vielen Schülerinnen und Schülern, die mit Euch verbunden sind und zu Euch hinschauen, auch eine Wirkungsgeschichte. Was bewirkt die Ausweitung Eures Dreier-Geflechtes auf ein Vierer-Geflecht bei den Vielen? Mir begegnen (in mir und bei anderen) Interesse, Neugier, Zurückstoßung, Deutungen, Vermutungen, Ärger, Neid, Wut, Entwertung, Idealisierung, Nähe, Anteilnahme, Zweifel, Verbundenheit. Da

ist er wieder, der Spiegel, den Ihr mir anbietet, um mich selbst anzusehen, wie ich bin.

Ich bin innerlich zutiefst der Vision von der großen Liebe verpflichtet, in einem organismisch-fühlenden, nicht in einem intellektuellen Sinn. Mein Gesamtorganismus weiss und fühlt, dass das die Wahrheit ist. Da, wo es zu knirschen beginnt in Beziehungen, merke ich schnell, dass sich in die Liebe etwas Anderes eingemengt hat. Hier und heute will die Vision von mir die genaue, achtsame Überprüfung auch der ganz kleinen Schritte, Berührungen, Worte (oder Schweigen) in der konkreten Situation. Das sehr, sehr ehrliche und verantwortete Du-Gemeinte. Alles lassen, was nicht wirklich stimmt. Aber auch nicht der Angst nachgeben und Freundschaften abbrechen aus lauter Angst, ich müsste einmal Nein sagen (ich entdecke, dass mir das Nein-Sagen in manchen Situationen Schuldgefühle oder Scham macht). Und da, wo die neue Liebe im Kleinen in mir aufblitzt zu einer Freundin, auch nicht angstvoll vor neuem Schmerz und Scheitern einfach zurückzuweichen, sondern wiederum achtsam, langsam, in genauem Prüfen weiterzugehen, Nähe und Distanz, Reden und Schweigen, Berührung und Abstand genau in ihrer Stimmigkeit in mir wahrzunehmen.

Aber die Vision ist in mir ...

Ich genieße diese wunderbaren Sommermorgen. Ganz leichter Dunst liegt über der Landschaft. Weiße Schleierwölkchen schweben vor sattblauem Himmel. Die Sonne hat noch viel Kraft, wenn sie nach oben steigt. Endlich bin ich nach einem heißen Sommer einmal wieder sonnensatt.

Ich grüße Euch von Herzen

Martin

Nachtrag, , 4. September 2013

Lieber Samuel, liebe Danièle, liebe Marianne

(liebe Isabel, liebe Romina, liebe Carla)

Unser Briefwechsel lässt mich nicht los, und so merke ich, dass ich über wichtige Fragen, die mich durch Eure Briefe beschäftigt haben (mehr fühlend als denkend), noch nicht geschrieben habe. Es ist so viel, dass es ein Nacheinander und Zeit für mich braucht, um es auszuloten.

Und dann merke ich: Manche Sätze von euch lösen in mir Resonanz aus, aber ich kann nichts dazu schreiben, weil das wie eine Zerschreiben wäre: „Die Liebe liebt durch uns.“ Die Liebe ist „ein unergründliches Geheimnis, das mein Gehirn als ein von ihr geführtes Werkzeug erfühlen kann.“ „Liebe übernimmt die Führung in uns, wenn wir für diese Möglichkeit erwachen.“ „Ist ein religiöser Geist nicht auch ein stiller, vertrauensvoller Geist, der sich nicht nur dem Unabänderlichen zu ergeben gelernt hat, sondern der noch tiefer gründet im Vertrauen auf die Schicksalskräfte und im Aufgehoben-sein in der Einheit allen Seins?“ „Ist ein ernsthafter spiritueller Sucher nicht jemand, der sich ununterbrochen und kompromisslos darum bemüht, diesen inneren Raum in sich zu finden, ihn in sich zu verankern, um schliesslich überzufließen und den anderen Geschenk zu sein?“

Schreiben will ich noch über den Zusammenhang von Spiritualität und Liebe, der doch im Mittelpunkt Eurer Briefe stand. Es ist in euren Briefen so klar auf den Punkt gebracht: „Alles ist Eins.“ Es gibt keine Trennung in Heilig und Unheilig, Spirituell und Irdisch, Vorder-Grenze oder Hinter-der-Grenze. **Wissen** tue ich das schon länger, **beschrieben** kenne ich es auch (z.B. Karlfried Graf Dürckheim: Der Alltag als Übung¹³), aber **fühlen** kann ich es in Euren Briefen. Es

¹³ Karlfried Graf Dürckheim: Der Alltag als Übung. Vom Weg zur Verwandlung. Bern u.a. (Hans Huber) 10/2001

ist etwas Ahnungsvolles in mir davon da. Ein vorsichtiges Um-die-Ecke-Lugen. Und wieder steigt beides in mir als Empfindung auf: Sehnsucht nach und Angst vor dem Machtvollen, das darin spürbar ist und alle gängigen Gedanken und Konzepte wegfegt. Aber was für ein Unterschied das ist: Dies zu denken oder dies tatsächlich (ansatzweise, im ganz Kleinen) zu fühlen. So geht es mir auch mit unserer bevorstehenden Zeit in der Tantrameister-Ausbildung: anziehend und ängstigend.

Und das Andere, das du, Marianne, schreibst: Dieses Angeschlossenensein an den Raum der Nähe und Innigkeit und dann wieder das Herausfallen aus der Verbundenheit. Das kenne ich auch sehr gut (wenn auch in viel kleineren Zeiträumen, für die ich den Kontakt halten kann). Es ist, als ob ein neues Ziel vor mir im morgendlichen Nebel aus der Landschaft aufsteigt: Leben mit dem freien Fluss der Energie.

Ich grüße Euch sehr herzlich

Martin

Neue Folge 7. Brief, Samuel an Martin, Septemberanfang 2013

Die Sangha, die Gemeinschaft spiritueller Freunde, macht nicht nur die Hälfte des heiligen Lebens aus, sondern das ganze.

(Buddha)

Lieber Martin

Im Augenblick weile ich an meinem Rückzugsort im Juragebirge, in der Waldhütte des Herzgruppenplatzes, wie wir ihn nennen. Eine wunderbare, sonnige Spätsommerwoche ist mir hier beschieden. Schreiben, lesen, Musik hören, Spazieren und Alleinsein. Und Liebesgedichte schreiben natürlich.

Gleich zuerst, damit ich es nicht vergesse: In deiner Begleitmail zum letzten Brief fragst du, ob du Carla auch in unser Projekt einweihen dürftest. Natürlich darfst du, da brauchst du mich gar nicht erst zu fragen. Ich freue mich, wenn sie daran teilnehmen will.

Und noch etwas Zweites vorab, das dich interessieren und freuen dürfte: Wir sind vom SEK, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund beziehungsweise von seinem Fachkreis für neue religiöse Bewegungen eingeladen worden. Wir (Danièle und ich) sollen uns in dieser Gesprächsrunde von hochkarätigen Seelsorgern und Pfarrern vorstellen und mit ihnen unsere Ideen bezüglich Religion und Gemeinschaft diskutieren. Da scheint neuerdings Interesse zu sein. Wenn man den Nacken steif und durchhält, sobald die Prügel kommen, scheint dies auch Eindruck zu machen. Auch Georg Schmid, der Sektenexperte, der von relinfo.ch mit mir seinerzeit den Austausch suchte und auch dabei sein wird, war damals schon echt interessiert. Wir werden sehen, wohin das führt und freuen uns natürlich darüber.

Auch an deinem persönlichen Brief und dem Nachtrag zum Brief freue ich mich und frage mich, da sein Inhalt so weit entfernt von

unseren ursprünglichen Themen liegt, ob sich darin ausdrückt, dass sich unser Projekt allmählich vollenden will. Oder sollen wir den Faden zu Religion und Spiritualität nochmals knüpfen? Vom Erwachen erzählt dein Schreiben zwar allemal und auch von der Liebe, die wir als zentralen Pfeiler eines religiösen Lebens definiert haben. Deswegen auch der Satz von Buddha zur Einleitung, der mir kürzlich zugeflogen kam. Er fasst sehr schön zusammen, wie auch ich den Stellenwert liebender Gemeinschaft als Ausdruck einer gelebten religiösen Geisteshaltung verstehe. Auch freue ich mich, dass dich mein Roman „kirschbaumb Blütenblätterweiss“ offenbar zu packen scheint. Auch darin habe ich dieses Anliegen in einer halbauthentischen Geschichte bezüglich der damaligen Zukunft unserer Gemeinschaft zu fassen versucht.

Mit der Skepsis haben dein Augenbrauen hochziehender Psychotherapeutenfreund genauso wie unsere Freunde aus dem Feld, das uns umgibt, und du selbst natürlich Recht. Die hätte ich auch, bevor ich die Liebe nicht auf ihre Echtheit und Stimmigkeit geprüft hätte, wo immer sie sich zeigt. Zu oft wird sie einem als Wunder angedreht, das sich dann bald in einen geplatzten Traum verwandelt. Auch ich habe sie, die Zweifel, und schreibe deshalb Gedichte zwar nicht über die Sirenen, aber über die Loreley mit schwarzen Haaren, der man als alternder Trottel allenfalls auch verfallen sein könnte, oder auch das folgende zur Bemerkung eines Freundes, dem unsere Liebe etwas zu surreal daherkam:

*Liebe genügt sich selbst,
sie muss nirgendwo hinführen.
Sie ist eh aussichtslos.
Der Vernunft erscheint sie surreal,
als ein unvernünftiger Traum.*

*Die Wirklichkeit, an der sie
sich speist, kann nur
der Eingeweihte sehen.
Auch wenn sie ausweglos ist,*

ist sie doch einzig bestimmende Kraft.

*Sie ist der Traum, der die
düstere Realität der Menschheit hält.
Erst die Verwirklichung ihres
Traumes wird menschliche Realität
in Wirklichkeit transformieren.*

Zweifel sind immer angebracht. Nicht neurotische, selbstzerfleischende, aber hinterfragende, die das griffigste Forschungsinstrument eines jeden ernsthaften religiösen Geistes bilden. In Frage stellen, nüchtern alles anzweifeln, ist in der Selbsterkenntnis äusserst wichtig, will man nicht in die Fallstricke unseres allzu gerne betrügerischen Verstandes geraten. Und sich um Stimmigkeit kümmern in allem, was man tut, ist sowieso unumgänglich, sonst erzeugt man endloses Chaos in den Beziehungen. Aber solange man sich wirklich der Liebe verpflichtet hat, muss man da keine Angst haben. Ist sie nicht die einzige Kraft, die Stimmigkeit überhaupt bewirken kann?

Allerdings gibt es da Missverständnisse, in deinem Brief und in den Vorstellungen der Menschen, die sich mit uns und unserem Tun beschäftigen. Bei der Liebesgeschichte des vergehenden magischen Sommers geht es nicht einfach um eine Ausweitung einer Dreiecks-geschichte auf eine Vierecks-geschichte. Vielmehr scheint ein Schritt möglich zu werden, auf den wir persönlich, in unserer Gemeinschaft und im ganzen Feld, das uns umgibt, lange gewartet und den wir als für unsere Zeit unerreichbar bereits abgeschrieben hatten: die Ausbreitung der Liebe in einem Feld. Aber davon müssten dann vielleicht Marianne oder auch andere erzählen. Ausserdem denken erfahrungsgemäss immer alle an Sex, wenn man von Liebe redet. Aber das ist nicht das Wesentliche und Vordergründige in unseren Liebesgeschichten.

Vielleicht überstelle ich dir einfach einen Text dazu, wie er für mein anderes Projekt, das Buch über die Liebe, kürzlich – ebenfalls ange-

regt durch denselben Freund, der meine Ernsthaftigkeit anzweifelte – zum Thema Die Ernsthaftigkeit bezüglich der Liebe entstanden ist:

Wenn die Liebe, dieses grosse, einzigartige Wesen, durch mich sprechen will, wenn sie mich einlädt, sie zum Ausdruck zu bringen, und mich anleitet zu einer persönlichen Liebesgeschichte, dann wünsche ich, dass diese persönliche Liebe das Grosse berührt, dann will ich, dass sie etwas ganz Besonderes ist.

Eine Liebe soll sie sein, wie sie nur einmal in tausend Jahren vorkommt, eine Jahrtausendliebe, von der man noch nach Generationen sprechen wird. Ich möchte es so, weil mir etwas darunter, etwas Kleines, „Normales“ als zu wenig erscheint, weil mir das Gewöhnliche nicht der Mühe wert ist. Grossartig soll alles sein, was ich berühre, gestalte, worauf ich mich einlasse. Darin meine ich es ernst. Nicht grossspurig, nicht megaloman, sondern grossartig in Sinne der Grösse der Liebe, der Grösse des Lebens, des Wunders unserer Existenz.

Alles, was gross ist, ist nicht „normal“. Nulla è piccolo di ciò che è fatto per amore. Nichts, was die Liebe berührt, darf klein sein. Es muss sich ihrer würdig zeigen und darum gross sein.

Vielleicht wird mich diese Haltung schliesslich verbrennen. Aber darin liegt meine Ernsthaftigkeit, dies vollbringen zu wollen, der Liebe würdig sein zu wollen. Eine Jahrtausendliebe soll meine Liebe sein. Die persönliche Liebe, zu der mich die Liebe einlädt, soll so gross sein, wie die Liebe selbst. Und ich darin so klein, so demütig, so ernsthaft und willig, dass ich ihr genüge. Makellosigkeit darin erscheint mir als die einzige Haltung, die der Liebe würdig ist.

Eine dyadische Liebe von der Art der „abnormen“, ganz besonderen Jahrtausendliebe hat mir die Liebe bereits geschenkt. Ich durfte Teil ihres Ausdrucks werden. Zu hoffen, dass noch mehr möglich werden könnte, eine Liebe von der Art der Jahrtausendliebe zu dritt, zu viert, in einem ganzen Feld, schien mir vermessen. Und doch konnte ich es nicht lassen, genau dies zu suchen, nicht lassen, gemeinsam diesen Archetypen verkörpern zu wollen, nur um an ihm allenfalls verbrannt zu werden. Könnte es sein, dass es mir, dass es uns, nun da ich alt

bin, da es eigentlich zu spät ist, doch noch geschieht? Will mich, will uns das Wesen Liebe einladen, solches zu manifestieren? Es würde mich unendlich glücklich machen.

Darum folge ich der Einladung willenlos. Obwohl ich sehe, dass es unvernünftig ist, dass es aus der Sicht der Vernunft gar nicht gelingen kann, dass ich die Kapazität dafür gar nicht mehr habe, folge ich dem Ruf. Vielleicht bin ich verrückt, ein alter Trottel, vielleicht werde ich daran definitiv verbrennen. Ich überlasse es der Liebe, wohin das führen soll, wohin das führen kann. Ich vertraue ihr. Ich vertraue mich ihr an. Vielleicht wird dies zum ultimativen Ikarus-Flug, vielleicht wird es mein Sturz –, aber was sonst wäre wert, gelebt zu werden? Und vielleicht bin ich, sind wir tatsächlich eingeladen, eine neue Zeit anzukünden durch eine Liebe, wie sie noch nie gesehen wurde. Wie sollte ich das verpassen wollen? Darin bin ich ernsthaft, total eingelassen, darin kannst du mir trauen, so wie ich der Liebe traue. Aber Ernsthaftigkeit im Sinne der Vernunft, im Sinne von kleinmütiger Verantwortung kann ich nicht bieten. Die Verantwortung hat die Liebe selbst. Und das ist keine Ausrede. Ich verantworte, ihr makellos zu folgen. Sie verantwortet den grossen Wurf. Ich verantworte, mich allenfalls zu täuschen, einer Illusion aufzusitzen und zu stürzen, die Liebe verantwortet ihren Ruf an mich und ihre eigene Entfaltung, wenn ich ihr folge.

Jedes Mal, wenn ich für einen entscheidenden inneren Schritt reif wurde, führte dies im Äusseren zum sprunghaften Erblühen von mehr Liebe in meinem Umfeld. Und jedes Mal führte dies auch zu einer Spaltung in diesem Feld zwischen denen, die sich mitreissen liessen, und denen, die zurückblieben. Schwierige Auseinandersetzungen sind jedes Mal die Folge. Es wird auch dieses Mal nicht anders sein. Die einen können mithalten, die anderen „spickt“ es raus, so dass sie sich dann dagegen wenden müssen. Das beinhaltet auch jedes Mal eine grosse, tiefe Einsamkeit, die dann zu integrieren ist. Das ist der Preis, den uns die Liebe kostet und auferlegt.

Ich bin froh, dass ich nochmals zu einem Wachstumsschritt eingeladen wurde, dass in mir noch einmal etwas heranreifen durfte, was

der Grenzenlosigkeit der Liebe erlaubt, in mir und um mich herum weitere Ketten des Gebundenseins ans Menschliche zu sprengen, dass ich nochmals den Ruf der Liebe vernehmen durfte.

Nein, es geht nicht nur um eine Vierecksgeschichte, es geht um eine innere Befreiung und als Folge davon um einen Einbruch der universellen Kraft, die beständig darauf wartet, unsere ganze Existenz zu erfüllen, sofern wir die Hindernisse dafür aus dem Weg zu räumen verstehen. Es geht um die Sangha, die Gemeinschaft spiritueller Freunde, die in eine neue Dimension liebenden Verbundenseins eingeladen ist, um ein Zeitfenster, das uns diesbezüglich geschenkt ist. Für eine kleine Weile wird uns der Himmel völlig offen stehen.

Was ich besonders genieße an meiner alljährlichen Woche „allein“ hier im Berner Jura: Dass ich für eine Weile aller zeitlichen Struktur entfallen darf. Mitten in der Nacht ist es gerade, die Sterne prangen von einem klaren Himmel. Draussen um meine Hütte steht ein stummer Wald. Es ist bodenlos, ewig einsam und still.

Lieber Martin,
sei herzlichst gegrüsst von

Samuel

PS: Wie versprochen habe ich den bereits fertigen Teil deines Manuskriptes Korrektur gelesen – ich werde ihn dir aber erst am Schluss vollständig zuschicken – und dabei mit Freude festgestellt, dass das Ergebnis unseres Schreibens und Nachdenkens schon irgendwie Sinn macht.

Neue Folge 8. Brief, Marianne an Martin und Samuel, 07. September 2013

Lieber Martin und lieber Samuel (liebe Isabel, Danièle und Romina)

Da Samuel mich in seinem letzten Brief persönlich aufgefordert hat, zu den Veränderungen, welche in uns selber und in unserem Feld grad stattfinden, Stellung zu nehmen, folge ich dem Ruf gerne.

Auch aus meiner Sicht kann ich natürlich nur bestätigen, dass es in der im Sommer eingesetzten Bewegung nicht nur ausschliesslich um Samuels erweitertes Eingelassensein auf eine weitere Frau geht, sondern um einen Energieschub, der unser ganzes Feld erfasst hat. Natürlich ist uns Samuel darin Inspiration und geht wie immer voran. Aber eigentlich findet ein Quantensprung zu mehr Freiheit grad rundum statt. Ein spezieller Zauber liegt in der Luft. Dieser drückt sich bei einigen aus in einem tieferen Eingelassensein in die Verbindung auf der Gemeinschaftsebene oder in persönlichen Liebesgeschichten, aber dann bei anderen auch im plötzlichen Integrieren-Können von einem bisher verdrängten Gefühl oder überhaupt einer spirituellen Öffnung im eigenen Innern. Das, was in unserem Feld gerade passiert, hat viele Facetten. Es entsteht eine Ausweitung an demjenigen Ort, wo jeder individuell gerade steht. Bei manchen mag es in konkrete Beziehungen münden, andere lassen die frei gewordene Energie mehr ins innere Einssein mit allem, in die Kühle der Nacht oder ins Träumen fließen. Die Qualität und Intensität des Lebens und Liebens nimmt auf jeden Fall zu.

In mir konkret öffnen sich neue Möglichkeiten des Liebens, zum Beispiel des bedingungslosen Liebens, worin es nicht in erster Linie um meine eigenen Bedürfnisse geht, sondern um das Begleiten und Tragen eines anderen sowie um das absolute Ehrlichsein in den verschiedenen Liebesgeschichten. Es hat viel mit Lebendigkeit zu tun, mit Unmittelbarkeit und Grosszügigkeit. Seine Zuneigung ungebremst zeigen und nichts zurückhalten. Etwas Neues ist in mir persönlich reif geworden, drängt ins konkrete Leben und sucht nach Erfüllung. Natürlich liegt darin auch eine Gefahr, Illusionen aufzusit-

zen. Deshalb suchen mich manchmal Zweifel und viel Unsicherheit heim. Mit einem zittrigen Herzen stehe ich dir gegenüber, empfindsam und verletzlich. Aber ist nicht gerade dies die Voraussetzung, um in neuen und in bestehenden Liebesgeschichten die tiefste Wahrheit und das Schicksalhafte herauszuschälen?

Eine neue Beziehung, eine Freundschaft wurde mir geschenkt in diesem Sommer – aus dem Nichts aufgetaucht, ohne jegliche Absicht, einfach aus einem Impuls heraus. Kann das falsch sein? Darf man darauf vertrauen, dass – in Unschuld jedem neuen Impuls folgend – nur Gutes daraus erwächst? Wenn ich behutsam damit umgehe, bleibt nur Liebe und Stille.

Ich denke, Voraussetzung fürs wirkliche Gelingen ist eine Bereitschaft, sich voll verantwortlich allem zu stellen, was das Leben einem darin zumutet, und vorzu alle Gefühle zu integrieren. Dann wird es unausweichlich zu einer inneren Öffnung und einer Reifung führen, auch wenn sich im Aussen nicht alles erfüllen sollte.

Inzwischen ist eine andere Zeit angebrochen. Der magische Sommer mit seiner Klarheit, den grossartigen Gefühlen und dem Einsichtnehmen in die Vision ist vorbei und es geht nun um die Integration und das Überführen der anfänglichen, vielleicht leicht illusionären Verliebtheit in echte Liebesgeschichten. Wird dieses Wunder geschehen? Vor allem die Einsamkeit, welche ein tiefes Angewiesensein und eine Verletzlichkeit beinhaltet, will sich vorher noch einen festen Platz in unseren Herzen erobern. Der Aufbruch ins Neue bringt auch unweigerlich einen Abschiedsschmerz und Traurigkeit mit sich. Wenn man damit ganz still sein kann, öffnet sich das Tor zur Kopfebene, worin ein Einssein mit allen Energiezentren im eigenen Körper stattfindet und darüber hinaus ein Verbundensein mit anderen auf einer viel umfassenderen Ebene. Darin ist so viel Heimat und Ankommen! Und ein Duft des grossen Rufes!

Aber was hat das alles mit Religion und Spiritualität zu tun? Im Grund genommen sehr viel. Dieses Erleben ist echt, hautnah gefühlt und führt in unbekannt Dimensionen. Es ist kein Gedankenkonstrukt, nichts Nachgesprochenes, sondern ein Angeschlossensein

ans Leben pur. Das, was echte Spiritualität vom heute vorherrschenden Dogmatismus unterscheidet.

Inzwischen hat die Nacht Einzug gehalten und eine Ruhe und Entspannung legt sich langsam über das ganze Dorf. Alles Aufgewühlte und Zerstreute findet in ihrer Stille Zentrierung und gleichzeitig eine Auflösung ins Ganze.

Ich grüsse euch innigst verbunden durch das Dunkle der Nacht

Marianne

Neue Folge 9. Brief, Martin an Samuel und Marianne (Danièle, Romina, Isabel, Carla), 09. September 2013

Lieber Samuel, liebe Marianne

(liebe Danièle, liebe Romina, liebe Isabel, liebe Carla)

der Sommer ist heute Morgen zusammengebrochen, Dauerregen und ein Temperatursturz auf 12 Grad. Gestern nutzte ich noch den letzten Rest Wärme und war zu einer großen Tageswanderung in der Rhön (einem Mittelgebirge in Nordhessen). Blaue Flecken schienen durch den grauen Himmel, die Schafgarbe sprengte die Wiesen weiss, viele pinkfarbene Herbstblüher säumten als Gebüsch den Wegesrand, ein kleiner schwarzer Hütehund hielt seine Schafherde bewundernswert zusammen, ich badete in meinem Schweiß angesichts der vielen Meter Höhenunterschied – ein wundervoller Sommerabschluss.

Ich fühle mich dem, was ihr von der Bewegung in euch und der Gemeinschaft schreibt, sehr nahe. Dieses Durchbrechen in ein gemeinsames noch Größeres, dem fühle ich mich verbunden und erlebe Ähnliches im Kleinen bei mir – dass sich immer mehr die Konstrukte und Vorstellungen über „Beziehung“ in mir auflösen, aber auch das, was du, Marianne, in deinem Brief benennst (und wofür unser Briefwechsel steht): eine spirituelle Öffnung in mir. Und zwar nicht in meinem bisherigen Verständnis von Spiritualität, sondern ausgehend von dem neuen ahnungsvollen EINEN Gefühl. Und gleichzeitig bin ich skeptisch mir gegenüber. Ich habe immer wieder erlebt, dass Veränderungen nach einigen Monaten wieder zusammenbrachen und mich meine alten Muster eingeholt haben. Ob die Veränderungen auch den Herbst und Winter durchhalten werden zu etwas wirklich Neuem?

Dass der Schweizerische Evangelische Kirchenbund euch, Danièle und Samuel, zum Gespräch eingeladen hat, freut mich auch. Ihr habt so viel „Prügel“ bekommen, dass das wahrlich einer Rehabilita-

tion gleichkommt. Ich freue mich auch für die Kirche. Vielleicht gibt es doch einige Männer und Frauen dort, die den Unterschied zwischen theologischen Mind-Konstrukten und der fühlbaren, „einen Wirklichkeit“ kennen (oder kennen lernen wollen) und das Gespräch darüber suchen, wie solche „Religiosität“ sich leben und versprachlichen lässt.

Wenn ich zurückblicke auf unseren Briefwechsel und das, was sich bei mir gewandelt hat, so ringe ich um Worte: Anfangs schrieb ich von der Suche nach dem, was jenseits des Sichtbaren liegt als Urbewegung von Spiritualität. Heute möchte ich so formulieren: Es ist die Suche nach dem Überwinden der Trennung zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, die das Bewusstsein (schon beginnend kurz nach der Geburt) aufbaut, also der Weg zurück zum ursprünglichen Erleben des Alles-ist-Eines. Daraus folgt „der religiöse und spirituelle Geist im alltäglichen Zusammenleben, der Gottesdienst im Kinderzimmer, in der Therapiestube, auf dem Kartoffelacker beim Jäten oder Ernten, in unseren tantrischen Ritualen mit der Gemeinschaft...“ (wie du, Danièle, schreibst) – zu dieser Formulierung sagt alles in mir Ja. Deshalb sind auch meine inneren Bewegungen, mein Wandertag gestern, meine Arbeit, meine Freundschaften, unser Briefeschreiben nicht mehr vom Ganzen getrennt. Es gibt nichts Anderes als das, was ist. Die Frage ist nur, ob ich immer in der Lage bin, die Verbindung des Einzelnen, Kleinen, letztlich mich selbst in der Verbindung mit dem Ganzen zu fühlen. Darin ist etwas still in mir geworden, die Suchbewegung zu einem Ende gekommen. In dieser Bewegung macht mir unser Briefwechsel zutiefst Sinn. Da, wo es noch gelegentlich in mir sucht, erlebe ich das als ein Muster meines Minds, das noch wirksam ist.

Und dieser schöne Satz von Buddha, der dir, Samuel, zugeflogen ist, den verstehe ich auf dem Hintergrund dieser Bewegung so: Dass immer das, was gerade ist, das Ganze ausmacht, immer wenn ich ganz da bin. So wie immer die, mit der ich gerade bin, die Einzige und Allerliebste ist. Ist das nicht der „Anfänger-Geist“? Mit der Sangha zu sein, wenn ich in Gemeinschaft bin, ist das Ganze, gerade Brief zu schreiben in dieser Sekunde das Ganze ...

Nach Euren letzten Briefen hat sich für mich auch das Missverständnis aufgelöst, dass aus dem Dreieck Eurer Liebesbeziehung ein Viereck geworden wäre, sondern dass es um die „Ausweitung an demjenigen Ort, wo jeder individuell gerade steht“, geht, wie du, Marianne, schreibst. Und das, was du als „Angeschlossensein ans Leben pur“ beschreibst, teile ich ganz und gar.

Auch mir scheint, was unseren Briefwechsel angeht, ein Ende in Sicht. Es ist still und ruhig in mir. Mögen auch irgendwann neue Anläufe kommen, das Große ins Wort zu bringen.

Ich grüße Euch alle in großer Verbundenheit

Martin

Neue Folge 10. Brief, Isabel an Samuel und Martin, Danièle, Marianne, Romina, Uma und Carla, 13. September 2013

Lieber Samuel, lieber Martin, liebe Danièle, liebe Marianne, liebe Romina, liebe Uma und liebe Carla

Lisa* kann nicht laufen und ihre Gliedmaßen gehorchen kaum ihren Impulsen vom Kopf her. Sie ist auch nicht in der Lage zu sprechen. Ein fröhliches Kind, ein glückliches Kind. Morgenkreis in meiner Klasse. Die Kinder sind zur Ruhe gekommen und wir wollen gemeinsam den Tag beginnen um uns abzusprechen, woran jeder gerne arbeiten möchte. Plötzlich gestikuliert Lisa wild mit den Armen und wirft sie in Richtung Gabriel* (Down-Syndrom Kind). Er scheint zu verstehen und geht auf sie zu. Sie legt liebevoll, fast stürmisch die Arme um ihn und drückt ihn ganz fest an sich. Eine lange Zeit. – Stille – . Alle Augen sind auf die Beiden gerichtet. Alle spüren den Zauber dieses magischen Augenblicks. Eines langen Augenblicks. Dann geht Gabriel mit stolz geschwellter Brust an seinen Platz zurück. Er drückt es in seinem ganzen Wesen aus: Ich bin stolz und glücklich, geliebt zu sein. Auch Lisa lächelt glücklich. Sie durfte ihre ganze Liebe verschenken. Liebe, gelebt im Augenblick, ohne Vorbehalte – unschuldig, direkt und zugewandt. Die Scham und die Konvention überwindend. Alle konnten das Wesen dieses Augenblicks spüren. Keiner hat gelacht. Herzensbildung. Von den beiden vorgelebt und dadurch gelehrt. Nicht von der Lehrerin – nicht von den Erwachsenen. Da braucht es keine Worte, keine Erklärungen, nur Raum und Zeit.

Ein Sein-Lassen. Raum schaffen, der Liebe Platz lassen, wo sie sich ereignen will. Religion und Spiritualität im Klassenzimmer. Immer wieder, jeden Tag. So erlebe ich es.

Aber nicht nur in dieser Art von Augenblicken, wo uns die Liebe so offensichtlich beschenkt, geschieht Liebe.

Vor allem lerne ich über die Liebe täglich, gemeinsam mit den Kinder und den Kollegen in meinem Klassenarbeitsteam (in unserer Klassengemeinschaft) in der Schule, an all den schwierigen und scheinbar unaushaltbaren Situationen. Liebe ist nicht da, wo es angenehm ist. Wo es "comfortably numb" ist. Da habe ich sie noch nie gefunden. Meist fühlt sie sich erst einmal nicht angenehm an, die Liebe. Arbeit ist sie. Ein Überwinden des Egos auch.

Da zum Beispiel, wenn Schüler durch ihre schwierige Geschichte, die sie mitbringen, unaushaltbar erscheinen. Dort übe ich mich darin immer wieder all meine Gefühle zu fühlen, die das mit mir macht. Meine Nicht-Liebe zu spüren. Meine Abwehr. Ein erster Schritt. Ein gemeinsames Verzweifeln vielleicht daran im besten Fall. Darin könnte die Liebe wieder Raum finden, um sich zu ergießen. Oder ein Scheitern. Das zu sehen. Eine Betroffenheit im Herzen, wenn ich es nicht schaffe zu lieben. Ein ewiges Ringen mit dem Thema der Liebe.

Auch die Situation mit Lisa und Gabriel fühlte sich nicht unbedingt gleich "angenehm" an. Erst waren vor allem Gefühle des peinlich berührt Seins im Raum. Und als diese dann in der Stille "gehalten" waren, konnten wir alle in diesem wunderbaren Zustand der Liebe gemeinsam sein. Dieses still Sein mit den ersten Gefühlen hat dann Platz für dieses Geschenk der Liebe geschaffen.

Auch in meinem Alltag ist die Liebe meine größte Herausforderung. Lebt man Religion und Spiritualität nicht jeden Augenblick, wenn man sich ehrlich beobachtet und sein Handeln immer wieder in der Frage nach der Liebe ausrichtet?

In meinem täglichen Sein, in meinen Beziehungen, mit meinen Kindern ist es immer wieder ein Üben, mit den Gefühlen, die das "Anders-Sein" des DU mit mir machen, still zu werden. Das erlebe ich als die größte Herausforderung. Wie oft bin ich in Reaktion mit DIR, wie schnell auch.

Auch in meiner Schule erlebe ich die Herausforderung mit dem, dass "alle anders verschieden" sind (wie es Wiltrud Thies als Motto für unsere Schule formuliert hat), als eine der größten. Täglich scheitern wir irgendwie alle daran, in so vielen Situationen. Herauszufin-

den und den Kindern zu geben, was sie wirklich brauchen. Auch das zurückhalten, wozu sie selbst in der Lage sind, was nicht wahr und ehrlich ist. Auch das ist täglich gelebte Religion. Mein Tun (vor allem) nicht von meinen (Wohl-)Gefühlen abhängig zu machen. Mein Tun immer wieder in der Stille überprüfen. Ein wirkliches Prüfen, aus welchem Impuls mein Handeln kommt. Kommt es aus einem "geliebt werden Wollen", aus der Einsamkeit heraus, da heraus, dass ich schlechte Gefühle schnell weg haben will ...? Ein ständiges Prüfen. Ein ehrlich Sein mit mir und mit Dir.

Peinlich ist es mir dann oft auch, die Beweggründe für mein Tun klar zu erkennen. Nix Liebe! Das erst einmal anerkennen.

Liebe schenkt sich nur da, wo ich wirklich still bin, wo ich ganz ehrlich bin, wo ich bereit bin, alle Gefühle zu mir zu nehmen. Wie selten gelingt mir das. Nach vielen Jahren der Arbeit, der Selbstreflexion schenkt sich die Liebe dann in einem unerwarteten seltenen und magischen Augenblick. Ein stilles und überwältigendes Geschenk.

Ein anderes Geschenk. Einfach so, unergründlich. Schon wieder so viele Wochen her war es, am Ende der Sommerferien:

Mitte August 2013

Tränen Rinnen über meine Wangen, wenn ich heute morgen Deinen neuen Brief (Neue Folge Nr.1), Samuel, zum neuen – oder doch auch alten Thema wieder lese. Gestern hatte ich ihn auch schon einmal kurz angeschaut in der Mail, bevor ich Noël mit dem Fahrrad in die Stadt gebracht habe. Schon auf dem Weg dorthin war ich auf eine besondere Weise berührt. Wie soll ich sagen: Auch das sonst mir hässlich Erscheinende hat mich tief berührt in seinem Wesen. Es gab da keine Unterscheidung mehr von hässlich und schön. Einfach ein tiefes berührt Sein von Allem, was meine Tränen auch gestern hat laufen lassen. Kein Denken in dem Moment. Durch Deine Zeilen wird in meinem tiefen Inneren anscheinend etwas geweckt. In mir etwas Wesentliches berührt. Ein Zauber, der sich durch einen Schmerz in die Liebe ergießt. Schmerz und Liebe waren ganz dicht beieinander. Manchmal fühlt es sich in mir dann an, wie "verliebt" sein. Trotz des

vielen Arbeitens, des vollen Alltags mit den Kindern, der uns nach einer wunderbaren Zeit in Nennigkofen, in der Provence und am Mittelmeer, wieder herausfordert.

Die Liebe ist nicht personengerichtet, sondern in stillen Momenten einfach da. Unergründlich auch irgendwie. Wie ein Zauber des Mysteriums ...

Es fühlt sich an, als "schwappe" durch eure Briefe, durch das Größere, was bei euch in der Gemeinschaft sich gerade noch einmal weiter bezüglich der Liebe entfaltet, etwas davon zu mir herüber. Auch die damit verbundenen Auseinandersetzungen, das Alleinstehen darin und eben die schwierigen Gefühle, die zu nehmen sind. Energetisch ist es spürbar. Wie wunderbar doch das Sein ist. Grenzenlos, ohne Zeit und Raum. ... aber nur dann, wenn ich ganz still bin. Nicht Ego bin, nicht denke.

Das von Dir empfohlene Buch, Samuel, "Verdummt noch mal"¹⁴, bewegt mein Herz sehr. Und lässt mich alles noch einmal wieder prüfen und in Frage stellen, was mein Unterrichten betrifft.

Auch wieder ein Ringen, um der Liebe Raum zu schaffen.

Ganz innige Grüße an Euch alle,

Isabel

* die Namen sind geändert

¹⁴ John Taylor Gatto: Verdummt noch mal! - Dumbing Us Down. Der unsichtbare Lehrplan oder Was Kinder in der Schule wirklich lernen. Bremen (Genius) 2009

Neue Folge 11. Brief, Carla an Samuel, Martin, Danièle, Marianne, Romina, Isabel, 17. September 2013

Lieber Samuel, lieber Martin, liebe Danièle, liebe Marianne, liebe Romina und liebe Isabel

Als „Zaungast“ habe ich euren Briefwechsel die vergangenen fünf Wochen mitgelesen und möchte heute, nachdem eine Einladung dazu von Samuel über Martin bei mir angekommen ist, ganz vorsichtig und einfach aus meinem persönlichen Erleben zum Thema Liebe berichten.

Liebe Marianne, dein Brief hat mich zum Schreiben inspiriert; in ihm finde ich mich wieder.

Zwei Bewegungen sind es, eine äußere und eine innere, die in diesem Sommer stattgefunden haben.

Sehr eindrücklich war dieses eine tiefe Gefühl vom Kongress in Lüsslingen hierher mit in den Odenwald geschwappt. Dieses Empfinden, das den ganzen Sommer über anhielt, war Heimat, darin aufgehoben Sein, Eins-Sein mit allem. Die Farben hier waren sehr intensiv, geschärft waren die Umrisse der Bäume und Pflanzen im Garten und der Umgebung. In dieser magischen Atmosphäre, besuchte mich Axel [Carlas verstorbener Mann, M.J.], mit seinem einzigartigen Duft über mehrere Tage an den unterschiedlichsten Plätzen und Zeiten hier am Haus und im Garten. Mein Herz jedenfalls tat einen Doppelsprung vor Freude. Darin hat er für immer einen Platz. Nun war unsere Ehe geprägt von viel Gewalt. Wie geht das zusammen?

Äußere, gewalttätige Umstände [ein Erlebnis im beruflichen Umfeld der Psychiatrie, M.J.] machten eine zweite Bewegung, einen Durchbruch in mein Innerstes möglich. Eine Tür zu einem bis dahin nie gefühlten Raum tat sich auf, sodass ich die Gewalt in ihrer schrecklichsten Form, physisch und psychisch erleben konnte. In unserer Ehe hatte ich bei entsprechender Reizung durch Axel meine Gefühle aus der Vergangenheit als Projektionen auf ihn gerichtet und damit

Krieg verursacht. Jetzt hatte ich deren Ursprung zurückverfolgt. Vermutlich hatte Axel mit seiner Geschichte auch so auf mich reagiert. Vielleicht besucht er mich deshalb immer wieder....

Am vergangenen Wochenende gab es dann eine weitere Bewegung. Ich war in Gießen bei Martin und bei Isolde, Norbert, Elke und Lothar in der Gemeinschaft eingeladen. Mit zittrigem Herzen und noch sehr unsicher öffne ich mich für eine neue Liebesgeschichte. Ob in einer Zweierbeziehung oder einem Dreieck in einer Gemeinschaft, vielleicht in dieser in Gießen? Elke sagte, sie habe geträumt, dass die Odenwälder nach Gießen ziehen. Gleich zwei Mitwohnangebote wurden an mich herangetragen. Diesem Impuls werde ich folgen, geht meine Sehnsucht doch schon lange dahin, in Gemeinschaft zu leben. Konkret öffne ich mich der Möglichkeit zu lieben, mich zu kümmern, um andere und mich und verpflichte mich zur bestmöglichen Ehrlichkeit.

Danke auch an euch für eure Impulse, und ich freue mich auf weitere.

Es grüßt von Herzen

Carla

Neue Folge 12. Brief, Samuel an Martin, 18. September 2013

Lieber Martin

Der magische Sommer ist definitiv zu Ende gegangen. Der Alltag hat uns längst zurück, und wir stehen kurz vor unserem baldigen Abflug nach Brasilien, wo hoffentlich ein ebenso besonderer Herbst auf uns wartet, wie es der Sommer war, den wir hinter uns lassen.

Ein Weilchen habe ich gewartet, um dir zu antworten, um Ausblick zu halten, ob sich noch neue Impulse melden wollen. Meine Antwort jetzt soll auch für die letzten Briefe von Isabel, Marianne, Carla und Uma gelten.

Der Dampf scheint raus zu sein, das Zeitfenster für unser Projekt sich zu schliessen. Zwar brenne ich weiterhin vor Leidenschaft und vor Sehnsucht nach dem, was es nicht gibt, aber die Absicht darin scheint sich neu auszurichten. Eine neue Zeit steht an, Brasilien lockt und Indien wird bald danach rufen. Das Grosse verschlingt uns und ruft uns wie immer zu: „Was ist das, Liebe?“, ohne auf eine Antwort zu hoffen.

Dir, Martin, danke ich herzlich für dein Engagement für dieses neue Fragment, das in den letzten Monaten zu den Themen Erwachen, Spiritualität und Religion entstanden ist. Wenn du es fertig stellen und herausbringen magst, werde ich mich freuen. Ob es ein klärender Beitrag werden kann, werden wir sehen. Seinen Weg wird es bestimmt machen.

Zu deinem letzten Brief, lieber Martin, habe ich nichts mehr hinzuzufügen. Ein Zeichen mehr, dass wir gesagt haben, was zu sagen war. Auch die Briefe von Marianne, Uma, Isabel und Carla suchen nicht nach einer Ergänzung meinerseits.

Sollen wir es gut sein lassen?

Ja, wie wird der Winter sein? Und wie wird der Frühling danach uns finden? Enttäuscht, gestolpert, im stillen Flug durch die Unendlichkeit?

Ein kleines Abschiedslied zum Schluss:

L'ora dell addio

*Scheues Licht spiegelt sich
in Regentropfen, mit denen
ein Herbst aus dem Sommer perlt.*

*Träge beginnt der Tag,
lässt nur ungern von der Nacht und
streckt sich lange, lange.*

*„Was ist das, Liebe?“, fragt
dein / mein Herz und stirbt;
nach dem Tiefen und Einsamen
greift es, nach dem Tod,*

*und ist sich nicht gewiss.
Schönheit liegt im Perlen der Tropfen,
dem Fenster entlang entschwindend.*

Und wenn es dich wieder mal drängen sollte, lieber Martin, zu neuen Anläufen, das Grosse ins Wort zu bringen, ich bin dabei.

Herzinnigst sei gegrüsst von

Samuel

Neue Folge 13. Brief, Martin an Samuel, 23. September 2013

Lieber Samuel

(liebe Carla, Danièle, Isabel, Marianne, Romina und Uma)

Wenn ich deinen Brief lese, fühle ich, wie berührt ich davon bin. Unser Briefwechsel hat Spuren in mir hinterlassen, mich verändert – oder ist es die innere Verbundenheit mit dir, mit euch anderen Briefpartnerinnen, die das bewirkt? Etwas ist in mir aufgeweicht, fluider, fühlender, berührbar ...

Gestern habe ich einen Freund, den ich sehr mag, in der Psychiatrie besucht, der wegen akuter Psychose eingewiesen worden war. Ihn in seiner Verletzlichkeit zu spüren, in dem, wie er die Verrücktheit der Welt gerade fühlen kann (er selbst beschreibt das so), und neben ihm ein junger, farbiger Mann aus Afrika, innerlich weggetreten, wahrscheinlich schwer traumatisiert, der kein Deutsch spricht, fremd in diesem Land, allein in diesem Krankenhaus. Mir tat das Herz so weh ...

Lieber Samuel, ich danke dir für deine Beharrlichkeit im Austausch mit mir, für dein Verstehen und deinen Widerspruch, für deine klaren Gedanken, für die Kraft und das Feuer deiner Leidenschaft und für deine Herzenswärme. Und ich freue mich, dass wir ab dem kommenden Frühjahr wieder ein Stück Weg nicht nur in geistiger, sondern auch in leibhafter Seminargemeinschaft gehen werden. Etliche der Weggefährt_innen aus Gießen sind auch mit dabei. Ich ahne, wie viel Bewegung das in mein, in unser Leben hier in Gießen bringen wird.

Herbst und Winter werden mich fordern, die Verbindung mit der Natur durch Wandern und Bewegung nicht abreißen zu lassen. Stark sind meine Rückzugstendenzen. In acht Wochen steht mein Umzug

von Wettenberg nach Gießen an. Ein erneuter Kraftakt im Bewältigen äußerer Umstände. Und meine Sehnsucht nach innerer Wandlung zu mehr Lebendigkeit, Fühlen, echter Gemeinschaft, Offenheit für das Lebendige und das Leben ist wach. Selber habe ich mir das Projekt auferlegt, bis zum nächsten Frühjahr ein Buch über meine neue Tätigkeit als Konsulent zu schreiben. Auch eine Herausforderung!

In mir gibt es Fragen und Themen, die mich beschäftigen, die mir das Leben zuspielt durch die Menschen, denen ich begegne: Gibt es sie, die „Opfer“ der Psycholyse? Wieviel Verantwortung trägt ein Therapeut, wie viel ein Klient in der Psycholyse bzw. in der Abklärung vor ihrem Beginn? Wenn ich alleine mit diesen Fragen nicht weiterkomme, werde ich mich gerne an dich wenden.

Ich grüße dich, lieber Samuel, herzlich und innig
dein

Martin



Samuel Widmer Nicolet



Martin Jochheim

Ein spiritueller Lehrer und sein Schüler, der Theologe ist, schreiben sich Briefe über ihre spirituellen Erfahrungen und ihr Verständnis von Religion. Was als intellektueller Diskurs beginnt, als intensives Ringen um Verstehen und Verstandenwerden, gebiert innere Not, Schlaflosigkeit, existentielle Ehrlichkeit und das Wiederaufbrechen alter, weggesperrter, religiöser Missbrauchserfahrungen.

Ein magischer Sommer verändert alles. Der Duft einer neuen Liebesbeziehung verzaubert die Welt. Und das Erleben der Hingabe an den Augenblick, das widerstandslose Mitgehen mit dem, was ist, öffnet den Raum des Fühlens. Für den Lehrer geht es darum, dass die große Liebe Raum bekommt, um sich auszubreiten; für den Schüler geht es darum, tiefer zu erwachen.

Lebensgefährtinginnen und Freundinnen der beiden Briefschreiber bereichern mit ihren Beiträgen den Dialog und erzählen von einer Spiritualität des alltäglichen Lebens, die man in ihren Worten mitfühlen kann. Liebe und Spiritualität erweisen sich als eins.

Am Ende bleibt innere Stille.

ISBN 978-3-00-043943-8